

KIT-Jahresbericht 2018/2019



KIT

Kriseninterventionsteam Steiermark | 130



Das Land
Steiermark

Impressum:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung

Fachabteilung Katastrophenschutz und Landesverteidigung

Koordinationsstelle Krisenintervention

Paulustorgasse 4, 8010 Graz

Katastrophenschutz@stmk.gv.at

www.katastrophenschutz.steiermark.at

www.kit.steiermark.at

Layout: Tabea Eröd

Statistik: Cornelia Forstner

Fotos: Erwin Scheriau, Seite 4, Jürgen Fuchs Seite 21

Land Steiermark Logos und Fotos Seiten 4, 5, 112

Daniela Jakob photography e.U.: Cover und Seiten 45, 65, 83, 97, 98, 99

alle anderen Fotos privat oder KIT-Land Steiermark

Druck: Medienfabrik Graz, 2020

Jahresbericht

***Krisen
Interventions
Team
Land Steiermark***

2018/2019

Inhaltsverzeichnis

Ansprechen, Begleiten, Vernetzen	3
20 Jahre Kriseninterventionsteam in der Steiermark	7
Wir sprechen an	29
Wir begleiten	53
Wir vernetzen	77
KIT-Land Steiermark im Licht der Öffentlichkeit	95
Danke!	111

Ansprechen Begleiten Vernetzen

... dafür steht das
Kriseninterventionsteam
des Landes Steiermark
seit 20 Jahren



Das Team mit hauptamtlichen und mittlerweile 400 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern steht Tag und Nacht bereit, um rasch und kompetent Menschen nach traumatischen Ereignissen, nach plötzlichen Todesfällen oder nach Katastropheneinsätzen zu unterstützen. Es ist ein Beitrag von unschätzbarem Wert für unsere Gesellschaft, den die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KIT-Land Steiermark mit ihrem Einsatz leisten. Danke, dass damit Betroffenen auch in oft aussichtslos wirkenden Situationen geholfen werden kann. Der vorliegende Jahresbericht schildert eindrucksvoll die Arbeit und Leistungen des Teams. Im Jahr 2018 wurde es zu 613 Einsätzen gerufen, 2019 war es 618 Mal

im Einsatz. Alles Einsätze, bei denen der verantwortungsvolle Umgang und die respektvolle Begleitung von Mitmenschen, die von einer Sekunde auf die andere in Not geraten sind, gefragt ist.

Als Landeshauptmann unseres Landes, darf ich mich stellvertretend für alle Steirerinnen und Steirer bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kriseninterventionsteams unter der Leitung von Dr. Katharina Purtscher-Penz, Edwin Benko und Cornelia Forstner für ihren unermüdbaren und ungemein wichtigen Einsatz und ihr Engagement bedanken. Ich wünsche alles Gute und weiterhin viel Kraft für diese herausfordernde Aufgabe!

Ein steirisches „Glück auf!“

Hermann Schützenhöfer
Landeshauptmann der Steiermark

Psychosoziale Hilfe für Menschen in Not – 20 Jahre KIT-Land Steiermark

Mein Vorgänger, Hofrat Dr. Kurt Kalcher, bezeichnete den 18. Juli 1998, den Tag, als die Bilder vom Grubenunglück in Lassing um die Welt gingen, als den „ersten Einsatztag“ des Kriseninterventionsteams und definierte damit die Geburtsstunde dieser Organisation. Aus Pietätsgründen werden die KIT-Jubiläen jedoch immer erst ein Jahr später gefeiert, so auch im Jahr 2019.

Für die Steiermark war dieses Bergwerksunglück in mehrerlei Hinsicht ein einschneidendes Ereignis. So wurde im Steiermärkischen Katastrophenschutzgesetz bereits ein Jahr später die psychosoziale Betreuung gesetzlich verankert. Zusätzlich wurde die Grundlage für die koordinierte Einsatzführung unter Berücksichtigung der Krisenintervention gelegt. Das Ergebnis dieser Maßnahmen wird nach 20 Jahren der Aufbauarbeit rund um das ehrenamtliche Kriseninterventionsteam des Landes Steiermark sichtbar.

Um Menschen in Ausnahmesituationen professionell begleiten zu können, braucht es neben individueller Kompetenz Strukturen und Richtlinien, Fachlichkeit und Menschlichkeit, Motivation und Enthusiasmus, Engagement und Durchhaltevermögen und das Wissen um die Sinnhaftigkeit dieser ehrenamtlichen Tätigkeit. Das und mehr bringen die nunmehr rund 400 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit. Sie begleiten und unterstützen Hinterbliebene, Angehörige, Augenzeugen, Betroffene und Einsatzkräfte nach plötzlichen, außerhalb der Vorstellungskraft liegenden Ereignissen in der Akutsituation und vernetzen bei Bedarf mit weiterführenden Beratungs- und Behandlungsangeboten.



Das Leitungsteam – Katharina Purtscher, Edwin Benko und Cornelia Forstner – leistet seit Jahren im Bereich der Aus- und Fortbildung sowie in Bezug auf das Management von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zukunftsweisende und qualitätssichernde Arbeit und optimiert die Abläufe und Strukturen permanent.

Nur durch das perfekte Zusammenwirken engagierter ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem hochmotivierten Leitungsteam war es möglich in den letzten 20 Jahren über 10 000 Einsätze zu absolvieren und damit einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung so mancher großen Krisen, wie beispielsweise der Amokfahrt in Graz, aber auch unzähliger kleiner höchstpersönlicher Krisen zu leisten. Heute ist KIT-Land Steiermark ein selbstverständlicher und unverzichtbarer Bestandteil unseres gesellschaftlichen Krisenbewältigungsinstrumentariums.

Dafür und für die wertvolle Arbeit, die tagtäglich für Menschen in seelischer Not geleistet wird, ist dem Leitungsteam und jeder einzelnen KITlerin und jedem einzelnen KITler von Herzen zu danken!

Harald Eitner
Fachabteilungsleiter

*20 Jahre
Krisenintervention
Land Steiermark
wir schauen*

zurück
und
nach vorn

wir erfahren,
erkennen
und
erhellen

wir sprechen an
begleiten
und
vernetzen

Für das Land und seine Menschen

Die Krisenintervention des Landes Steiermark feiert ihr 20-Jahr-Jubiläum

Im Weißen Saal der Grazer Burg standen am 9. Mai 2019 ehrenamtliche Akutbetreuerinnen und Akutbetreuer des Kriseninterventionsteams (KIT) des Landes Steiermark bei einem Festakt ganz im Mittelpunkt. Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer haben anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums der Koordinierungsstelle dazu eingeladen. LH Schützenhöfer unterstrich in seinen Begrüßungsworten: „Mein besonderer Dank gilt den unzähligen freiwilligen Helfern, die den Mut und die Menschlichkeit haben, Mitmenschen nach einem außergewöhnlichen belastenden Ereignis zu helfen. Das ist ein Dienst, der alles abverlangt, der die Grenzen der Belastbarkeit ständig auslotet, der üblicher Weise, weil er auch so persönlich und zwischenmenschlich abläuft, still und leise passiert. Sie heute vor den Vorhang zu holen, ist mir als Landeshauptmann ein Bedürfnis.“

Weiterer Dank gilt aber auch allen, die beim Aufbau dieser unverzichtbaren und menschlich so ungemein wertvollen Einrichtung ihren Anteil hatten und haben, allen voran der ehemaligen Landeshauptfrau Waltraud Klasnic und dem Leitungsteam Katharina Purtscher-Penz, Edwin Benko sowie Cornelia Forstner.“ LH-Stv. Michael Schickhofer ergänzte: „Die Arbeit des Kriseninterventionsteams ist unschätzbar wichtig. Leider kommen Menschen immer wieder in Ausnahmesituationen, die von Polizei, Feuerwehr oder Rettung alleine nicht zu bewältigen sind. Schicksalsschläge lassen bei Betroffenen das Gefühl der Hilflosigkeit zurück. In solchen Situationen stehen die hervor-

ragend geschulten Männer und Frauen des Kriseninterventionsteams mit Rat und Tat zur Seite. Ich danke allen, dass sie diesen ehrenamtlichen Auftrag angenommen haben und ihren Mitmenschen in schwierigen Situationen als Ansprechpartner zur Seite stehen.“

Im Leben läuft alles ganz normal, plötzlich ist alles anders: Ein unerwarteter Todesfall, ein schwerer Unfall, ein existenzbedrohender Brand oder eine Naturkatastrophe, Menschen verlieren von einer Sekunde auf die andere den Boden unter den Füßen, wissen momentan nicht, wie es weitergehen soll. In diesen ausweglos scheinenden Situationen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KIT-Teams unaufdringlich da, haben Zeit, bieten psychosoziale Unterstützung an und sorgen dafür, dass niemand alleine ist und dass familiäre Netze die Hinterbliebenen und Betroffenen auffangen.

Die nunmehr 405 einsatzbereiten, ehrenamtlichen Akutbetreuerinnen und Akutbetreuer, bestehend aus psychosozialen Fachkräften und erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Einsatzorganisationen mit Kriseninterventionsausbildung, unterstützen die Menschen in Krisensituationen.

„Ich wünschte mir, dass es uns nicht mehr brauchen würde. Jedoch wird uns immer wieder vor Augen geführt, dass der Tod zum Leben dazugehört. Die kleinen und großen Katastrophen werden leider auch in Zukunft stattfinden und so wünsche ich mir weiterhin so viele hochqualifizierte Menschen, wie ihr sie seid, die sich für dieses besondere Ehrenamt zur Verfügung stellen.“

Uns bleibt es im Einsatz nahezu immer verwehrt, einen 'Erfolg' im Sinne des Überlebens zu erfahren. Doch wir sind für die Lebenden da. Dieser Leitsatz prägt unsere Tätigkeit im Anerkennen des unwiederbringbaren Verlustes“, betont Edwin Benko.

20 Jahre für die Menschen

Edwin Benko

Als Vertreter für ein ehrenamtlich tätiges Team, angesiedelt in der Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung, freue ich mich heute hier stehen zu dürfen. 20 Jahre KIT-Land Steiermark, das ist ein guter Grund mit euch hier zu sein.

Wir sind keine eingetragene Organisation, wir sind kein Verein. Wir alle, die diesen Dienst für Menschen in unserem Heimatland und für unsere Gäste zur Verfügung stellen, üben diese Tätigkeit rund um die Uhr und an allen Tagen des Jahres für das Land Steiermark im Auftrag der steiermärkischen Landesregierung aus.

Das bedeutet, dass Sie Herr Landeshauptmann und Sie Herr Landeshauptmann-Stellvertreter unsere direkten „Chefs“ sind. Wir gehen in Ihrem Namen hinaus zu den Menschen in Not, zu Allein-stehenden, zu Familien, unterstützen psychosozial in Vereinen, in Schulen, in kleinen und großen Betrieben, wenn wir nach traumatischen Ereignissen, nach plötzlichen Todesfällen, nach Katastropheneignissen u.a.m. gebraucht werden – und dies war im Schnitt 600 Mal pro Kalenderjahr der Fall.

Ein paar Meilensteine

Frau Landeshauptmann a.D. Waltraud Klasnic erkannte damals, beim Grubenunglück in Lassing 1998, dass für Menschen, die sich in plötzlichen Notsituationen befinden, die in diesem Moment nicht mehr weiterwissen, wo tiefe Verzweiflung, Ratlosigkeit und Sorge herrschen, dort, wo der völlig unvorhersehbare Tod meist tiefe Wunden reißt, in der Rettungskette die notwendige, psychosoziale Unterstützung fehlte. Frau Landeshauptmann a.D. improvisierte und sorgte für die Betreuung der Familien.



Danach wurde eine ExpertInnengruppe eingerichtet, bei der sich VertreterInnen aller Einsatzorganisationen, der Kirchen und der Wissenschaft berieten und schließlich einhellig zu dem Ergebnis kamen, dass das Land Steiermark diese psychosoziale Akutbetreuung, unter Einbeziehung aller daran Interessierten, selbst organisieren und aufbauen soll. Federführend war, und ich darf sie an dieser Stelle herzlich begrüßen, Frau Prim. Dr. Katharina Purtscher-Penz. Katharina gestaltet bis heute aktiv KIT mit. Sie ist KIT-Begründerin und unsere Wissenschaftliche Leiterin und für mich eine über zwei Jahrzehnte immer unterstützende, ideenreiche und in Freundschaft verbundene Kollegin. KIT-Land Steiermark entwickelte sich in den darauffolgenden Jahren rasant weiter. Ein erstes Ausbildungscurriculum wurde erstellt. Wir vernetzten uns mit den Verantwortlichen des Magistrates Wien und des Bundeslandes Vorarlberg sowie mit WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen aus München und Luxemburg, die sich auch gerade aktiv mit der Konzeptentwicklung beschäftigten. Heute wie damals in den Anfängen verfolgen die zehn Mitgliedsorganisationen der Plattform für die psychosoziale Akutbetreuung das Ziel, Qualitätsrichtlinien für diese Dienstleistung österreichweit vorzugeben.

In der Steiermark bildeten und bilden wir nach diesen Standards KIT-MitarbeiterInnen aus und waren bereits 2004 flächendeckend in allen Bezirken mit Teams vertreten und sind dies bis heute!

Und sogleich forderte uns noch im selben Jahr die Tsunami-Katastrophe – 140 SteirerInnen galten zu Beginn als vermisst. Oder im Jahr darauf das Lawinenunglück in Wald am Schoberpass, als drei Männer getötet wurden und als „die drei vermissten Jäger“ in die Geschichte eingingen. Oder der Giftgasaustritt bei der Lederfabrik im Jahr 2006 als drei Menschen starben, um nur einige komplexe Betreuungslagen zu Beginn unserer Tätigkeit zu nennen. Schnell stellten sich die Fragen, was aus psychosozialer Sicht in diesen Notsituationen zu tun sei.

Mit Fachwissen und viel Hausverstand wurden notwendige Maßnahmen konzipiert z. B. wurde bei der Tsunamikatastrophe im Einsatzkoordinationsraum der Landeswarnzentrale eine Hotline als Anlaufstelle für die SteirerInnen, die Angehörige vermissten, eingerichtet - besetzt mit KIT-Land Steiermark MitarbeiterInnen. Diese Art einer psychosozialen „Betreuungs-Hotline“, die nicht nur zum Datenabgleich diente, fand österreichweit Anerkennung.



Wissen und Erfahrung helfen in komplexen Situationen

Das Wissen und die Erfahrung aus diesen komplexen Betreuungslagen und die daraus entwickelten Maßnahmen und Richtlinien bildeten schlussendlich auch eine wesentliche Grundlage für die psychosoziale Versorgung nach der Amokfahrt in Graz im Jahr 2015.

Drei Tote, 60 Verletzte und 60 gefährdete Personen – neun Tage mit bis zu 60 KIT-MitarbeiterInnen täglich im Dienst – 711 Einzelgespräche im Betreuungszentrum, eingerichtet im Grazer Rathaus, über 1000 Gespräche in der Herrngasse, 49 Einsätze bei Betroffenen zu Hause, im Kindergarten, in Schulen,... 54 Geschäfte wurden aufgesucht, um mit betroffenen MitarbeiterInnen deren Erlebnisse zu besprechen. Im EIKO (Einsatzkommando) wurde die psychosoziale Hotline hochgefahren und und und...

Mit diesem Einsatz nach der Amokfahrt schafften wir eine weitere Bewährungsprobe, denn wir sind in der Lage, eine psychosoziale Versorgung nach inter- und nationalen Guidelines in der Akut- und Übergangsphase sicher zu stellen und eine Struktur für Unterstützungsangebote in der Langzeitphase, in diesem Fall gemeinsam mit dem Magistrat Graz, aufzubauen.

Dieses Vorgehen rief national und international große Anerkennung hervor. Wir erhielten den Menschenrechtspreis der Stadt Graz, wurden zu Vorträgen eingeladen und unsere Arbeit verdiente sich im Standardlehrbuch der Krisenintervention einen eigenen Artikel (Hausmann 2016). 2017 hatten wir eine neue Herausforderung – den Einsatz in Stiwoll – zu meistern. Für die Hinterbliebenen da zu sein, den Bürgermeister in psychosozialen Fragestellungen zu coachen und jeden Schritt mit der Polizei, aufgrund der sicherheitspolizeilichen Lage abzusprechen, war unser Auftrag. Nicht zuletzt erinnere ich an die Schneenotsituation

im heurigen Jahr, wo wir einerseits den Hinterbliebenen und Betroffenen und andererseits den Behörden und Einsatzkräften zur Seite standen. Nach langer Durststrecke konnte im Jahr 2010 ein weiterer Meilenstein geschafft werden. Durch den sehr engagierten Einsatz des damaligen Landeshauptmannes Franz Voves, die Koordinationsstelle Krisenintervention, angesiedelt in der Fachabteilung, nach fast 10 Jahren mit einer psychosozialen Fachkraft wiederbesetzt werden. Das Personalmanagement für 400 ehrenamtliche MitarbeiterInnen, die Sicherstellung der Aus- und Fortbildungen, die Organisation und Durchführung der fachlichen Hintergrundbereitschaft im Einsatzgeschehen, die Öffentlichkeitsarbeit, die traumaspezifische Beratung und Vernetzung usw. liegen in deinem vielfältig fordernden Aufgabenbereich. Liebe Cornelia, an dieser Stelle sei dir von uns allen für dein weit über die Dienstverpflichtung hinausgehendes Engagement und für dein Herzblut für KIT-Land Steiermark herzlich gedankt.

Wo stehen wir heute?

- Wir sind ein Team aus 400 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen
- haben eine Koordinationsstelle Krisenintervention mit hauptamtlichem Sekretariat
- qualifizieren unsere Ehrenamtlichen mit einer 135-stündigen Ausbildung
- erwerben Kompetenzen in drei Dimensionen Wissen – Können – Haltung.
- haben 70 MitarbeiterInnen für die Unterstützung der Stressverarbeitung von Einsatzkräften nach besonders belastenden Ereignissen, um „gesunde Einsatzkräfte gesund“ zu erhalten.
- bewältigen täglich 1–2 Alarmierungen
- 55% der Alarmierungen kommen durch die Polizei
- haben beste Kontakte zu den Disponenten der Landeswarnzentrale
- und kompetente VernetzungspartnerInnen überall z. B. schulpädagogischer Dienst, die Kirchen, Psychiatriekoordinations-

tion, Beratungseinrichtungen,...

- haben das Team der Hintergrundbereitschaft als Rückhalt für die im Einsatz stehenden AkutbetreuerInnen
- bieten Fortbildungsmöglichkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung für jede/jeden MitarbeiterIn
- organisieren uns seit 2006 mit BezirkskoordinatorenInnen und -stellvertreterInnen
- sind eine schlanke und (fast) unsichtbare Organisation

Mit dem Leitungsteam, der Koordinationsstelle und den BezirkskoordinatorenInnen bilden wir das in der Literatur vorgeschlagene Modell des Personalmanagements im Ehrenamt ab. Zuerst selbst ausgedacht und dann mit Freuden in der Literatur gefunden. Unser funktionierendes System findet im In- und Ausland Anerkennung. Wir wurden eingeladen unser Know-How weiterzugeben und die KIT-Ausbildung für die Ministerien Ungarn und Slowenien durchzuführen. Auch in Vorarlberg sind wir an der Ausbildung beteiligt. Wir haben viel geschafft und geschaffen!

Wohin gehen wir?

Ich wünsche mir, dass es uns nicht mehr brauchen würde. Jedoch wird uns immer wieder vor Augen geführt, dass der Tod zum Leben dazugehört. Und nachdem die kleinen und großen Katastrophen



daher auch in Zukunft stattfinden werden, wünsche ich mir weiterhin so viele hochqualifizierte Menschen, wie ihr sie seid, die sich für dieses besondere Ehrenamt zur Verfügung stellen. Uns bleibt es im Einsatz nahezu immer verwehrt einen „Erfolg“ im Sinne des Überlebens zu erfahren. Doch wir sind für die Lebenden da! Dieser Leitsatz prägt unsere Tätigkeit im Anerkennen des unwiederbringbaren Verlustes.

Mit den vielen angesprochenen Meilensteinen bauten wir ein solides Haus. An dieser Stelle darf ich mich bei Ihnen allen bedanken, dass Ihr dem Kriseninterventionsteam Land Steiermark beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung einen guten Platz gebt.

Die in den 20 Jahren steigende Anzahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen – von 2 auf 400 – und die Anzahl an Einsätzen sowie die aufgebauten Strukturen ließen ein mehrstöckiges Gebäude entstehen. Damit dieses nicht zum schiefen Turm von Pisa mutiert, bedarf es bildlich

gesprochen „altersbedingter“ Sanierungsarbeiten. Das Headquarter in Graz muss weiterhin gut aufgestellt sein, um den Anforderungen des Personalmanagements im Ehrenamt, der Qualitätssicherung, der Öffentlichkeitsarbeit, der psychosozialen Vernetzung und der Dokumentation der Einsatzfähigkeit usw. gerecht werden zu können. Das ist die Grundlage, damit die Organisation KIT-Land Steiermark mit ihren 13 Außenstellen auch zukünftig in der gewohnten Qualität funktionieren kann.

Ich schließe mit unseren Leitwörtern:

Ansprechen: Wir sind verlässlich ansprechbar, ehrenamtlich organisiert und strukturierend tätig.

Begleiten: Wir begleiten respektvoll, sind da, hören zu, aktivieren achtsam.

Vernetzen: Wir sind vielfältig vernetzt, qualifiziert und gestalten flexibel.

WIR alle – KIT-Land Steiermark!



Mit(einander) gehen Wie das Helfen in Krisen- und Alltagssituationen gelingen kann

Univ.-Prof. Mag. Dr. Sonja

Rinofner-Kreidl

Ich möchte die heutige Festveranstaltung nutzen, um mit Ihnen darüber nachzudenken, was Helfen bedeutet – warum es so wichtig ist, aber auch, was es uns abverlangt.

Menschen geraten in existenzielle Krisen, wenn sie schwer verletzt, auf Dauer verhehrt, missbraucht oder auf andere Weise traumatisiert werden, wenn ihre Nächsten und Liebsten verunfallen, sterben oder in fernen Ländern verschollen sind. In solchen Ausnahmesituationen ist Hilfe nötig, die umsichtig und behutsam geleistet wird, im Bewusstsein dass man an offenen Wunden hantiert. Der praktische Wert einer Hilfeleistung liegt zuallererst darin, dass sie zur rechten Zeit und in der rechten Weise angeboten wird und dass sie nicht zu einer zusätzlichen Belastung für den Hilfesuchenden wird, weil sie zur falschen Zeit oder in falscher Weise angeboten wird.

Responsivität

Die vielfältigen Anforderungen an gute Hilfe können mit einem einzigen Wort zusammengefasst werden: „Responsivität“. Damit ist gemeint, dass wir auf eine gegebene Situation unter Einbeziehung aller relevanten Umstände „antworten“. Und dass wir in einer hellhörigen Weise antworten müssen, wenn wir der Situation gerecht werden wollen. Das gilt in gleicher Weise für unser Erkenntnisverhalten wie für unseren praktischen Umgang mit der Welt. Es macht nur dann Sinn, von mehr oder weniger passenden Antworten zu sprechen, wenn wir davon ausgehen, dass es eine Beziehung gibt zwischen dem, der antwortet, und dem, worauf er antwortet – mag letzteres eine

Person oder eine Situation sein. Ohne eine solche Beziehung fehlte dem antwortenden Verhalten die Verankerung in der Welt.

Wertschätzung

Denn wozu sollte ich antworten, wenn ich mich mit dem, worauf ich reagiere, in keiner Weise verbunden fühle? In unserem speziellen Fall heißt das: Indem ich einem anderen helfe, signalisiere ich, dass mir sein Wohlergehen und die Beziehung zu ihm so wichtig ist, dass ich Mühe auf mich nehme, seine missliche Lage zu verbessern. Die Goldwährung der helfenden Berufe und des helfenden mitmenschlichen Verhaltens ist Wertschätzung. Wertschätzung gibt es nur dort, wo wir mit anderen in einer Beziehung stehen. Diese Beziehung kann verschiedene Grade der Nähe oder Ferne aufweisen; immer aber bringt sie Solidarität mit dem Leben und Leiden der anderen zum Ausdruck. Antworten können mehr oder weniger zutreffend oder angemessen sein. Ob die Antwort gut oder schlecht, zufriedenstellend, passend, hilfreich ist oder ob sie unzulänglich bleibt oder gar völlig an dem vorbeigeht, worauf sie eigentlich abzielt, hängt davon ab, ob die Situation und die anderen, mit denen wir es zu tun haben, richtig erfasst werden.

Wie sieht das konkret aus: Hilfeleistung als richtige Antwort auf eine bedrohliche und schädigende Situation? Wie kann man daran scheitern? Machen wir nicht sozusagen „intuitiv“ das Richtige, wenn es darum geht, anderen in Extremsituationen beizustehen? Die Erfahrung sagt: es gibt viele Weisen zu scheitern. Wir machen nicht immer intuitiv das Richtige. Wir müssen oft erst lernen das Richtige zu tun, um am Ende womöglich auch die richtigen Intuitionen zu haben. Um das zu veranschaulichen, möchte ich Ihnen eine Episode aus meinem Leben erzählen, die lange zurückliegt. Sie ist ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen soll. Wie man an der Anforderung der Responsivi-

tät scheidet, weil ein tieferes Verständnis für die Situation und für den anderen in dieser Situation fehlt.

Intuitiv ist nicht automatisch richtig

Als ich sechs Jahre alt war, starb meine Mutter. Das war für uns – für meine drei Geschwister, meinen Vater und mich – eine Katastrophe, deren verheerende Wirkung über Jahrzehnte hinweg tiefe Spuren in unserer Familie hinterlassen hat. In der unmittelbaren Zeit danach ging es um soziales Überleben. In einem kleinen Dorf im Salzburger Flachgau Anfang der 1970er Jahre gab es keinerlei institutionalisierte psychosoziale Betreuung. Es gab Kontrollmechanismen, z. B. die Jugendamt, das unseren Kühlschrank inspizierte, um festzustellen, ob genug Essen im Haus ist. Diese punktuelle „Betreuung“ vermittelte weniger Fürsorge als vielmehr eine zusätzliche Bedrohung.

Als ich wenige Monate nach dem Tod meiner Mutter eingeschult wurde, kam die Direktorin am ersten Schultag in unsere Klasse. Sie holte mich von meinem Platz, stellte mich vor die Klasse und sagte, die anderen Kinder sollten besonders nett zu mir sein, weil meine Mutter kürzlich gestorben sei. Die Absicht war natürlich eine gute. Sie zielte darauf, den Einstieg zu erleichtern, zu trösten. Die gute Absicht hat aber nichts Gutes bewirkt. Ich fühlte mich zur Schau gestellt und bemitleidet als jemand dessen Leben „aus der Bahn gelaufen“ ist. Von diesem Moment an hatte ich einen Sonderstatus in der Klasse. Denn die Person, die für uns die höchste Autorität verkörperte, hatte verkündet, dass ich nicht war wie die anderen und auch nicht mehr so werden konnte wie die anderen. Ich hätte damals nicht die Worte gehabt, um das so zu beschreiben. Aber was ich gefühlt habe, war sehr klar. Ich war tief beschämt, dass nun für alle offenkundig war, dass meine Familie heillos beschädigt war. Erst viele Jahre später

war ich imstande darüber nachzudenken, wie existenzielle Verluste, Scham und Stigmatisierung zusammenhängen. Und erst dann, nach langen Jahren, konnte ich meine kindlichen Coping-Strategien verstehen und mich in den elementaren Antriebskräften meines Lebens rückwirkend selber kennenlernen.

Angemessen und mit geschärften Sinnen

Was können wir von solchen Erfahrungen lernen, wenn wir uns als solidarische, helfende Gemeinschaft verbessern wollen? Ein Lerngewinn liegt in der Frage: Wie gut sind gute Absichten, wenn sie nicht angemessen umgesetzt werden? „Angemessen“ heißt in unserem Zusammenhang: mit Überlegung und Besonnenheit, auf Basis eines erfahrungsgesättigten praktischen Wissens darüber, was im Einzelfall möglich und was nötig ist. „Angemessen“ heißt auch: mit Zurückhaltung, mit der Empathie dessen, der weiß, wie es ist, wenn einem Dinge widerfahren, die den Boden unter den Füßen wegziehen und das eigene Leben auf unabsehbare Weise verändern. Der Anspruch, auf Notfälle mit einer angemessenen Krisenintervention zu reagieren, ist ein umfassender und ein hoher Anspruch. Es genügt nicht, die körperlichen Wunden eines anderen zu versorgen und akute Gefahr für Leib und Leben abzuwenden. Wir müssen dankbar sein, wenn NothelferInnen – Ärztinnen, PolizistInnen, Feuerwehrleute, Mitmenschen mit Zivilcourage – zur Stelle sind, die diese elementare Versorgung und Sicherstellung leisten. Das ist der erste und wichtigste Schritt. Psychosoziale Betreuung beginnt, wenn dieser erste Schritt getan ist. Krisenintervention erfordert geschärfte Sinne, einen klaren Verstand, Mut, Entschlossenheit und tugendhaftes Handeln. Letzteres zielt darauf, nicht nur das – in der jeweiligen Situation – Richtige zu tun, sondern es auch in der richtigen Weise zu tun.

Hilfe im Normalbetrieb

Da wir nun festgestellt haben, wie schwierig es ist anderen beizustehen, die Schicksalsschläge erleiden, möchte ich einige Worte zur „Normalisierung“ sagen. Denn Krisenintervention ist an das Leben im „Normalbetrieb“ zurückgebunden, weil wir einander im Alltag auf gänzlich unspektakuläre und selbstverständliche Weise helfen.

Dazu noch ein Geschichte: Auf meinem Radweg zur Arbeit traf ich täglich an einer bestimmten Stelle mit einem Mann zusammen, der zwei kleine Mädchen, offenkundig ein Zwillingspärchen und seine Töchter, bei sich hatte, alle drei auf Fahrrädern. Bei einer Kreuzung mussten wir alle links abbiegen – zur Stoßzeit am frühen Morgen war die Kreuzung stark befahren. Der Vater fuhr voran, die Mädchen hinterdrein. Sobald sie die Kreuzung erreichten und der geeignete Moment kam, um sie zu überqueren, rief der Vater vorne „Avanti, avanti ragazze!“, und die Mädchen bemühten sich dem Folge zu leisten. Ich machte dann das Schlusslicht, fuhr knapp hinter dem zweiten Mädchen, um es sozusagen anzutreiben die Kreuzung zügig zu überqueren und um etwaige Gefahren abzuhalten. Ich glaube nicht, dass der Vater mich bemerkt hat. Wir haben nie miteinander gesprochen. Wir haben höchstens mit einem Lächeln kommuniziert. Und dennoch hatten wir etwas gemeinsam: die Sorge, dass alle heil ans Ziel kommen, dass eine brisante Situation gut gemeistert wird und dass die, die besonderen Schutz brauchen, diesen auch bekommen.

Diese stillschweigende Übereinkunft hatte sicherlich damit zu tun, dass der fremde Mann und ich eine wichtige Erfahrung miteinander teilten: wir wussten beide, wie es ist, Vater oder Mutter zu sein und seine Kinder beschützen zu wollen. Und dieses Wissen ist natürlich kein Kopfwissen, sondern ein Herz- und Körperwissen, das dazu führt, dass sich Menschen spontan entsprechend verhalten – ohne

nachzudenken und ohne das vielleicht überhaupt zu bemerken.

Derartige Verhaltensweisen, mit denen wir unsere Empathie und unsere moralische Fantasie erproben, kommen tausendfach vor, Tag für Tag. Wir empfinden sie gar nicht als Hilfeleistung. Das ist erst der Fall, wenn wir aus der Situation zurücktreten und über sie nachdenken. Solange wir im Fluss des Handelns sind, fühlt es sich eher so an, als würden wir uns einfach „einreihen“, mit den Anforderungen mitgehen, die in der Situation liegen. Da ist kein besonderer Entschluss, kein Abwägen, ob man so oder anders vorgehen, dies oder jenes sagen oder tun soll. Nichts von dem. Man tut, was nottut, indem man an jemandes Seite tritt und das unterstützend begleitet, was ohnehin im Gange ist. Es scheint mir passend, für diese Form des Helfens, die unauffällig „von der Seite kommend“ in eine Situation eintritt und sich quasi organisch in diese einfügt, ein Kunstwort zu verwenden: laterale Hilfe.

Laterale Hilfe

Laterale helfen meint: an die Seite derer treten, die Hilfe benötigen und „seitwärts“ – nämlich: unaufdringlich, horchend, zuhörend – Hilfe anbieten. Das Gegenteil dessen ist: als Helfender „frontal“ auf die Hilfsbedürftigen zugehen, sie mit ihrer eigenen momentanen Hilfslosigkeit konfrontieren und die, die ohnehin schon von einem Schadens- oder Trauerfall über alle Maßen überwältigt und überfordert sind, auch noch mit dem Überdies des Helfens-wollens zu überwältigen und zu überfordern. In dieser Weise frontal zu helfen – denken Sie an die Schuldirektorin – heißt auch: zu bestimmend, zu bevormundend sein; zu sehr auf die eigene Expertise epicht oder auf den eigenen moralischen Gewinn beim Helfen; zu wenig responsiv und zu wenig aufmerksam darauf zu sein, wie die Hilfsbedürftigen zur Selbsthilfe ermächtigt werden könnten.

Frontale Hilfe läuft Gefahr, respektlos und taktlos zu sein. Sie tendiert dazu die Menschen zu entmutigen. Dabei geht es doch gerade darum, die Betroffenen in ihren eigenen Fähigkeiten zu stärken oder ihnen dabei zu helfen, diese Fähigkeiten unter dem Druck einer krisenhaften Situation zu entdecken und zu entfalten. Daraus entnehmen wir etwas, das Edwin Benko und das Team der steirischen Krisenintervention in Weiterbildungen und Supervisionen bewusst betreiben und perfektionieren: Helfen will gelernt sein; Helfen muss geübt werden.

Helfen will gelernt sein

Die Qualität lateraler Hilfe liegt darin, die Situation in ihrer Komplexität und Dynamik (so gut wie möglich) zu verstehen. Das hat mehr mit dem Spürsinn eines Scouts zu tun, als mit der Selbstverrenkung eines Theoretikers, der im einsamen Kämmerlein über einem Problem tüftelt. Um Situationen zu verstehen, die andere in extreme Lagen bringen, ist es notwendig, sich auf diese Situation und die Besonderheit der Menschen einzulassen.

Es ist aber wichtig und eine zentrale Anforderung an professionelle Krisenintervention, im eigenen Handeln den Unterschied zu wahren zwischen dem sich auf eine Situation Einlassen und sich einer Situation gänzlich Überlassen. Wenn der, der sich einlässt, imstande sein soll, anderen zu helfen, muss er Übersicht und Kontrolle haben; er darf sich nicht gänzlich seinen momentanen Eindrücken und Gefühlen überlassen, auch nicht der Bedürftigkeit der Betroffenen.

In halber Nähe

Das Sich-Einlassen muss sozusagen aus „halber Nähe“ erfolgen: so, dass die Hilfsbedürftigen spüren, dass menschliche Solidarität und Empathie die treibenden Kräfte sind, dass sie aber darüber hinaus darauf vertrauen können, dass der

Helfende souverän ist mit Bezug auf die organisatorischen, kommunikativen, sozialen und psychologischen Erfordernisse und Einschätzungen; dass er Klarheit und Rationalität an den Tag legen wird. Das ist aber nur möglich, wenn sich der Helfende nicht vollends von der Situation vereinnahmen lässt. Mitgehen, in halber, wachsamer Distanz zum Betroffenen – einfühlsam, aber nicht persönlich mitbetroffen – ist in vielen Situationen besser als in voller Betroffenheit miteinander gehen, dafür aber keine effiziente Hilfe leisten zu können.

Situationen zu verstehen, in denen andere existenziellen Schaden erleiden, erfordert nicht nur theoretisches und praktisches Wissen; es erfordert auch Menschenkenntnis, die aus Erfahrung kommt und sich ebenso auf die Selbstwahrnehmung und Selbstsorge der Helfenden erstrecken sollte. Professionelle Hilfe verantwortet nicht nur die Wirkung, die sie auf die Hilfsbedürftigen ausübt, sondern auch die Wirkung auf das eigene Wohlergehen der Helfenden.

Wirkung auf die Hilfsbedürftigen und die Helfenden

Mit Bezug auf andere und uns selber gilt, dass wir das Gute üben müssen, um es als äußeren Handlungsvollzug und als innere Haltung selbstverständlich ausüben zu können. Wenn das gelingt, wird professionelles Helfen im Sinne der Krisenintervention dem unspektakulären Alltagshelfen in hohem Maße ähnlich – und kann dadurch von den Betroffenen auch leichter angenommen werden. Die Hilfe kommt dann nicht umständlich und auf Stelzen daher; sie ist eher so etwas wie Nachbarschaftshilfe; sie kommt aus dem Umfeld und isoliert die Hilfsbedürftigen nicht von ihrem jeweiligen Umfeld. Aus Sicht der Betroffenen ist diese Normalisierung ein wichtiger Teil der Hilfe. Sie gibt ihnen das Gefühl, nicht vollends außerhalb ihrer selbst, ihres Lebens,

ihrer sozialen Gemeinschaft zu stehen, obwohl etwas passiert ist, das wie ein Blitz aus heiterem Himmel in ihr Leben eingeschlagen ist. Insofern ist der niedrigschwellige Zugang – die Annäherung an Alltagssituationen des Helfens – etwas, das professionelle Hilfe unbedingt als Ziel anstreben wird: Normalisierung ist der vielleicht wichtigste Beitrag, um Menschen, die von Katastrophen und Krisen erschüttert sind, schrittweise wieder in Stand zu setzen, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen.

Machen wir füreinander das Schlusslicht!

Schließen wir die Reihen, damit alle heil dort ankommen, wohin sie unterwegs sind. Wir sind heute zusammengekommen, um eine Gruppe von Menschen

zu ehren und zu würdigen, die einen beträchtlichen Teil ihrer Lebenszeit und viel Mühe und Anstrengung darauf verwenden anderen zu helfen. Wir sind hier, um den beeindruckenden Erfolg der steirischen Krisenintervention zu feiern. Der Erfolg liegt darin, dass praktisch wirksam geholfen wird; er liegt auch darin, die richtige menschliche Geste zu zeigen.

Wir haben Grund stolz zu sein, dass unsere Gesellschaft ein solches Maß an Hilfsbereitschaft und Engagement hervorbringt. Das ist, was eine Solidargemeinschaft von einer bloßen Gesellschaft von Einzelkämpfern unterscheidet. Ich gratuliere Ihnen allen und danke Ihnen sehr herzlich für Ihren Einsatz im Dienst der Mitmenschlichkeit!



Gehen, Denken und Danken

Im Jubiläumsjahr machen wir uns auf den Weg und gehen gemeinsam nach Mariazell

Eine Wallfahrt (lateinisch Peregrinatio religiosa, von „wallen“, in eine bestimmte Richtung ziehen, „fahren“, unterwegs sein) ist das Zurücklegen eines Weges zu Fuß, an dessen Ziel eine Pilgerstätte besucht wird.

Im Jubiläumsjahr 20 Jahre KIT-Land Steiermark griffen wir die Symbolik der Wallfahrt auf und machten wir uns auf den Weg von Mixnitz nach Mariazell. Wir stiegen aus der Hektik des Alltags aus, nahmen das Tempo heraus und liesen uns auf die Begegnung mit Menschen, Kultur, Natur und Brauchtum ein.

Wir verfolgten ein Ziel, jeden Tag: den Weg. Jeden Tag waren wir Weg und Wetter ausgeliefert. Jeden Tag spürten wir unseren Körper, besonders aber die Füße. Jeden Tag entdeckten wir wieder ein



Stück von uns selbst und lernten unsere eigenen Grenzen besser kennen.

Auf unserem gemeinsamen Weg nach Mariazell wollten wir vor allem unseren Dank ausdrücken. Dankbar sein für jede und jeden einzelnen, die/der sich ehrenamtlich für KIT-Land Steiermark zur Verfügung stellt; dankbar sein für aufgebauete Strukturen, die ein Sicherheitsnetz für diese anspruchsvolle Tätigkeit bieten, dankbar sein dafür, dass wir unverseht aus den Einsätzen wieder nach Hause gekommen sind und dankbar für viele Freundschaften, die in diesen 20 Jahren geknüpft wurden.

Wir haben auf diesem Weg auch an die Verstorbenen, deren Familien sowie an die betroffenen Menschen gedacht, denen wir in akuten Ausnahmesituationen zur Seite standen.

Die Wallfahrt von Donnerstag, den 28. August 2019 bis Sonntag, 1. September 2019 war ein großartiges Erlebnis, das niemand von den 10 Wanderern (Edith, Brigitte, Irene, Maria, Sofia, Cornelia, Bernhard, Karl, Harald, Gerhard) missen möchte.

Wir bedanken uns nochmals sehr herzlich bei Superior Pater Michael Staberl für die feierliche Andacht, bei Katharina und Edwin für das In-Empfang-Nehmen und blicken mit allen, die an diesem Sonntag nach Mariazell kamen, auf berührende und dankbare Momente zurück.



Mit mir sein Selbstliebe als Basis für Begegnung und Beziehung

Warum man sich selbst lieben muss, bevor man andere lieben kann
Prim. Univ. Prof. DDr. Michael Lehofer

Herr Lehofer, Sie sprechen von Selbstliebe als Basis für Begegnung und Beziehung. Was ist die Grundlage eines Miteinanders: Ist es die Nächsten- oder die Selbstliebe?

Michael Lehofer: Es ist so, dass wir oft von anderen das erwarten, was wir uns selbst nicht zu geben imstande sind. Daher überfrachten wir die Beziehungen mit unseren Bedürftigkeiten, was ein Hauptstörfaktor in Beziehungen ist und die Beziehungsfähigkeit nachhaltig einschränkt. Reinhold Messner beantwortete mir die Frage, ob er eher Einzelgänger oder lieber mit anderen zusammen wäre, so: Lieber mit anderen, aber allein geht's auch. Diese Antwort empfinde ich in ihrer Einfachheit genial, da sie die Fähigkeit zur Autonomie und zur Sozialkompetenz ausdrückt. Ich plädiere nicht dafür, dass man so weit kommen soll, dass man die anderen nicht mehr braucht, sondern man soll so weit kommen, dass man die anderen nicht mehr unbedingt braucht.

Haben Menschen, die ein Problem mit sich selbst haben, automatisch ein Problem mit anderen?

Davon bin ich überzeugt. Dass man mit sich selbst ein unlösbares Problem hat, bedeutet, sich selbst ständig eine Frustration zuzumuten. Wenn man frustriert lebt, erwartet man automatisch von der Welt, dass sie die Frustration kompensiert. Ein Beispiel: Menschen, die sich ständig benachteiligt fühlen, die das Schema in sich tragen, zu kurz zu kommen, sind Nimmersatte, die können nie genug

bekommen. Sie bekommen auch nicht genug, wenn es für alle anderen längst genug wäre.

Wo liegt die Grenze zwischen Selbstliebe und Selbstverliebtheit?

Wenn man den narzisstischen Menschen als Inbegriff des selbstverliebten Menschen anschaut, dann ist der ja keineswegs autonom, da er stetig versuchen muss, die Umwelt dazu zu bringen, ihn zu bewundern. Er versucht daher, die potenziellen Bewunderer in Abhängigkeit zu bringen. Und zwar, damit er mehr Bewunderung von der Umgebung erhält, die er sich selbst nicht schenken kann. Er ist der Mittelpunkt seines Kosmos. Aber ein zur positiven Selbstliebe Befähigter ist das ja nicht. Ein selbstliebender Mensch hat gerade die Hände für andere frei, weil er selbst in seinen emotionalen Bedürfnissen im Grunde genommen abgedeckt ist. Er ist das Gegenteil eines selbstverliebten Menschen. Tatsächlich sind Egoismus und Narzissmus erstaunlicherweise das Resultat von mangelnder Selbstliebe.

Wie heißt denn das Gegenteil von Selbstliebe?

Ich würde es nicht als Narzissmus oder Egoismus bezeichnen, weil das Gegenteil von Selbstliebe auch Formen von Selbstvernachlässigung sein können. Man kann sich in diesem Fall selbst nicht in den Fokus, nicht wichtig nehmen, nicht würdigen. Man sollte es anstreben, in einer Dialektik zwischen Ich und Du zu leben.

Warum ist man zu sich selbst in vielen Fällen um einiges strenger als zu seinen Mitmenschen?

Vielfach ist es ein Faktum: Wenn die Menschen so mit anderen umgehen würden wie mit sich selbst, dann hätten sie sehr bald keine Freunde mehr. Der Grund dafür scheint mir in der Neigung begründet zu sein, jenen Menschen, die einem nicht so leicht entkommen können, radikaler, rücksichtsloser und autoritärer gegenüberzutreten. In vielen Beziehungs-

hungen ist es so. Manchmal gehen die Partner miteinander mit einer Respekt- und Rücksichtslosigkeit um, wie sie mit niemand anderem umgehen würden. Dies, weil man sich aus einer Paarbeziehung aus diversen Gründen nicht einfach so wegstellen kann. Das kann man auch in Familien beobachten. Aber noch schlimmer ist es mitunter mit sich selbst, weil man sich selbst in Wahrheit so gar nicht entkommen kann. Einerseits sind wir unerträglich streng mit uns, andererseits sind wir das so gar nicht. Wenn wir zum Beispiel abnehmen wollen, akzeptieren wir, dass wir jahrelang abnehmen wollen, ohne es zu tun.

Kann man Selbstliebe lernen?

Liebe kann man nicht lernen, aber man kann sie entdecken. Die Liebe ist aus meiner Sicht kein Gefühl, sondern die Empfindung der Verbundenheit. Man kann aus einer Verbundenheit handeln. Wenn wir einen Aspekt der Liebe, die Treue, nehmen: Man kann treu sein, ohne sich das als moralische Norm vorstellen zu müssen, sondern als Handeln aus einer tiefen Verbundenheit. Das Gleiche kann man auch auf sich selbst anwenden: Man kann sich selbst gegenüber treu sein. Das ist nichts, was man lernen kann, sondern das ist Handeln, das aus einer tiefen Verbundenheit zu sich selbst entsteht.

Sie schreiben von Patienten, die alles haben und trotzdem das Selbstbild eines Vollversagers haben. Wie erklären Sie sich das?

Wenn man einmal in der Kindheit entschieden hat, dass man ein Versager ist – wie auch immer das passiert ist –, dann kann es unter anderem zu krankhaftem Ehrgeiz führen. Dann wird man vielleicht Multimillionär, aber man bekommt das Schema des Versagers nicht aus dem Kopf. Weil die Idee des Versagers, der man ist, ja nicht auf der Basis des Versagens entsteht, sondern vielmehr auf der Grundlage der Zuschreibung „Ich übersehe dich, ich schreibe dir keine Existenz zu“. Unsere Existenzberechtigung

entsteht nicht auf der Basis von Leistungen, sondern aufgrund bedingungsloser Liebe. Daher bräuchte der, der in seinem Kopf den Versager gespeichert hat, nicht Macht und Geld, sondern bedingungslose Liebe, um heil zu werden.

Also liegt die Wurzel des Problems in der Kindheit?

Sigmund Freud sagte einmal: „Wenn man der unbestrittene Liebling der Mutter gewesen ist, so behält man fürs Leben jenes Eroberergefühl, jene Zuversicht des Erfolges, welche nicht selten wirklich den Erfolg nach sich zieht.“ Umgekehrt ist es auch so. Man darf die Kindheit aber, so wichtig sie sein mag, auch nicht überstrapazieren.

Es heißt ja „Eigenlob stinkt“ – sollte man das überdenken?

Selbstwertschätzung ist offensichtlich sehr wichtig, geradezu elementar. Aber was ist Lob? Der indische Dichter Rabindranath Tagore sagte: „Dein Lob beschämt mich, denn heimlich habe ich darum gebettelt.“ Wenn man die Kunst des Lobens genauer betrachtet, dann ist Lob immer auch eine Bewertung. Und das ist das Problem. Darum sollte man einen Chef nicht loben, aber dieser kann sehr wohl einen Mitarbeiter loben, weil er strukturell über ihm steht. Wenn man nun von einer Beziehung auf Augenhöhe zu sich selbst ausgeht, dann ist Lob nicht so günstig, weil es immer auch so den Aspekt der Bewertung, also der Abwertung in sich hat. Mir ist daher das Wort Selbstwertschätzung lieber.

Sie sagen, dass es die Hauptaufgabe von Eltern wäre, sich selbst lieben zu lernen, wenn sie ihre Kinder fördern wollen. Wie kann das in einem stressigen Alltag gelingen?

Man hat den Eindruck, dass Menschen heutzutage lange zuwarten, bis sie sich entscheiden können, Kinder zu bekommen. Wenn sie dann Kinder haben, sind diese nicht selten das ununterbrochene raum- und zeitfüllende Zentrum in ihrem

Leben. Wenn die Kinder ganz klein sind, ist das wohl unumgänglich. Man sollte sich jedoch in keiner Beziehung nachhaltig verlieren, nicht einmal in der zu den eigenen Kindern. Ich denke, Erziehung ist nichts anderes als Beziehungsarbeit. Und Beziehung funktioniert, wie wir schon gesagt haben, am besten, wenn nicht nur die Liebe zu jemand anderem da ist, sondern als Komplementärfaktor auch die Liebe zu einem selbst.

Carmen Oster, Kleine Zeitung, 11. August 2019

Michael Lehofer studierte Psychologie und Medizin in Salzburg und Graz. Anschließend wurde er Psychiater und Psychotherapeut. 2004 wurde er Universitätsprofessor. Er ist Leiter von psychiatrischen Abteilungen und Ärztlicher Direktor des LKH Graz Süd-West. Er hält Vorträge und ist Buchautor u.a.: *Mit mir sein. Selbstliebe als Basis für Begegnung*. Braumüller Verlag.



Koordinationsstelle Kriseninterventionen
Fachabteilung Katastrophenschutz und
Landesverteidigung



11. KIT-STEIRERINNEN-FORTBILDUNGSTAG

Samstag, 9. November 2019, 8250 St. Veit

PROGRAMM

09.00 – 10.00 Uhr	Anmeldung und Begrüßungskaffee
10.00 – 10.30 Uhr	Grußworte HR Mag. Harald Eitner und Ehrengäste Fachabteilungsleiter Katastrophenschutz und Landesverteidigung
10.30 – 11.00 Uhr	20 Jahre KIT-Land Steiermark Prim. Dr. Katharina Purtscher-Penz Wissenschaftliche Leiterin Edwin Benko Fachliches Leiter
11.00 – 12.00 Uhr	Die Kunst der Selbstfürsorge Prim. Univ.-Prof. DDr. Michael Lehofer Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe und Ärztlicher Direktor am LKH Graz II
12.00 – 14.00 Uhr	Leistungsschau der Einsatzorganisationen* und Stärkung am Suppenbuffet
14.00 – 16.00 Uhr	Ansprechen - Begleiten - Vernetzen Edwin Benko und Cornelia Forstner MA MSc Dank und Ernennung der Bezirkskoordinatorinnen
16.00 Uhr	Buffet
Anschließend	„KIT-Feier-Abend“ 20 Jahre KIT-Land Steiermark Gemeinsamer Ausklang mit Musik

* in Kooperation mit



20 Jahre KIT Land Steiermark gehören gefeiert

... und am 9. November 2019
haben wir mit Veranstaltungen,
Festreden, Vorträgen,
Gratulationen von PolitikerInnen,
PartnerInnen, KollegInnen,
mit der Jubiläumskapelle
und dem KIT-Lied gefeiert

Die Jubiläums- Musikkapelle

... alles begann ... mit Cornelias „Hirngespinst“ ... schließlich fanden sich ein paar nicht abgeneigte KIT'lerInnen ... sogar einige mit musikalischer Begeisterung ... dann wurde ein eigener Marsch komponiert ... und so ist es gelungen, aus dem Hirngespinst eine Eröffnung zu machen: der KIT-SteirerInnentag am 9. November 2019 wurde mit der feierlichen Musik des Jugendblasorchesters Pöls und St. Oswald Möderbrugg unter der Leitung von Johann Pöllinger eröffnet. Danke sehr!

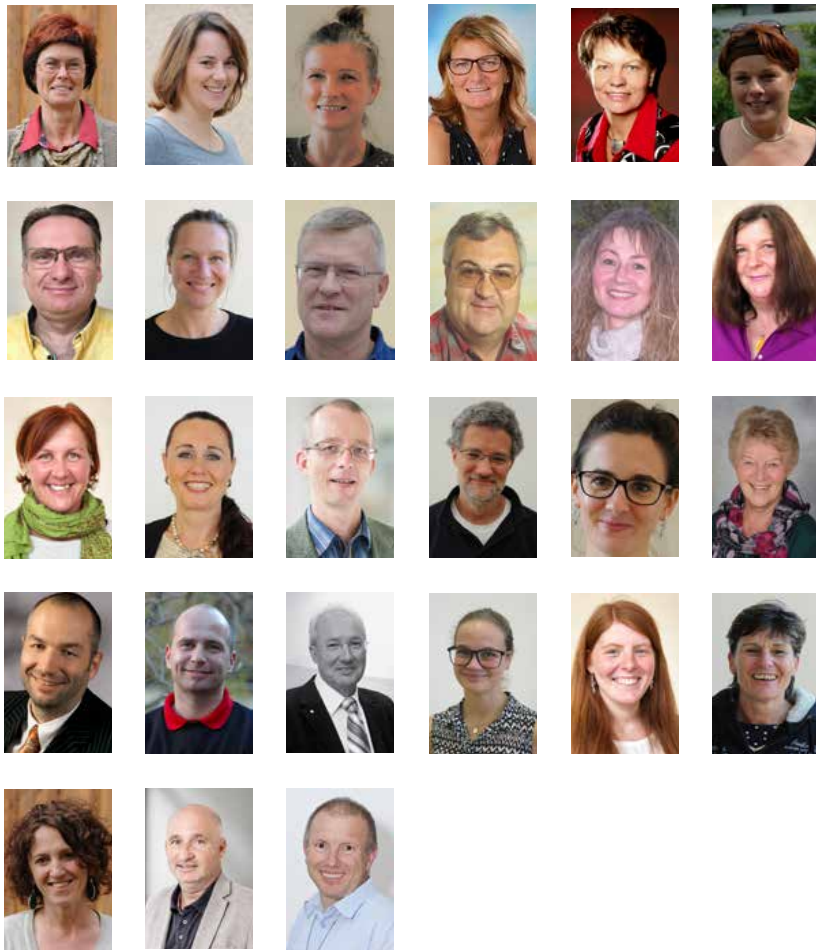
Das KIT-Lied

Marmor, Stein und Eisen bricht,
aber unsere KIT'ler nicht,
alles, alles geht vorbei,
doch wir bleib'm uns treu!
Das KIT-Team aus der Steiermark,
dam dam, dam dam
ist schon seit 20 Jahren stark!
dam dam, dam dam
Edwin und Katharina
dam dam, dam dam
sind schon seit Anfang für uns da!
dam dam, dam dam
Die Ausbildung nehmen's sehr genau,
dam dam, dam dam
drum sind wir so furchtbar schlau!
dam dam, dam dam
Der Hintergrund und die Cornelia,
dam dam, dam dam
san für uns stets erreichbar!
dam dam, dam dam
A grünes Leiberl ist unser G'wand,
dam dam, dam dam
so kennt ma uns im ganzen Land!
dam dam, dam dam

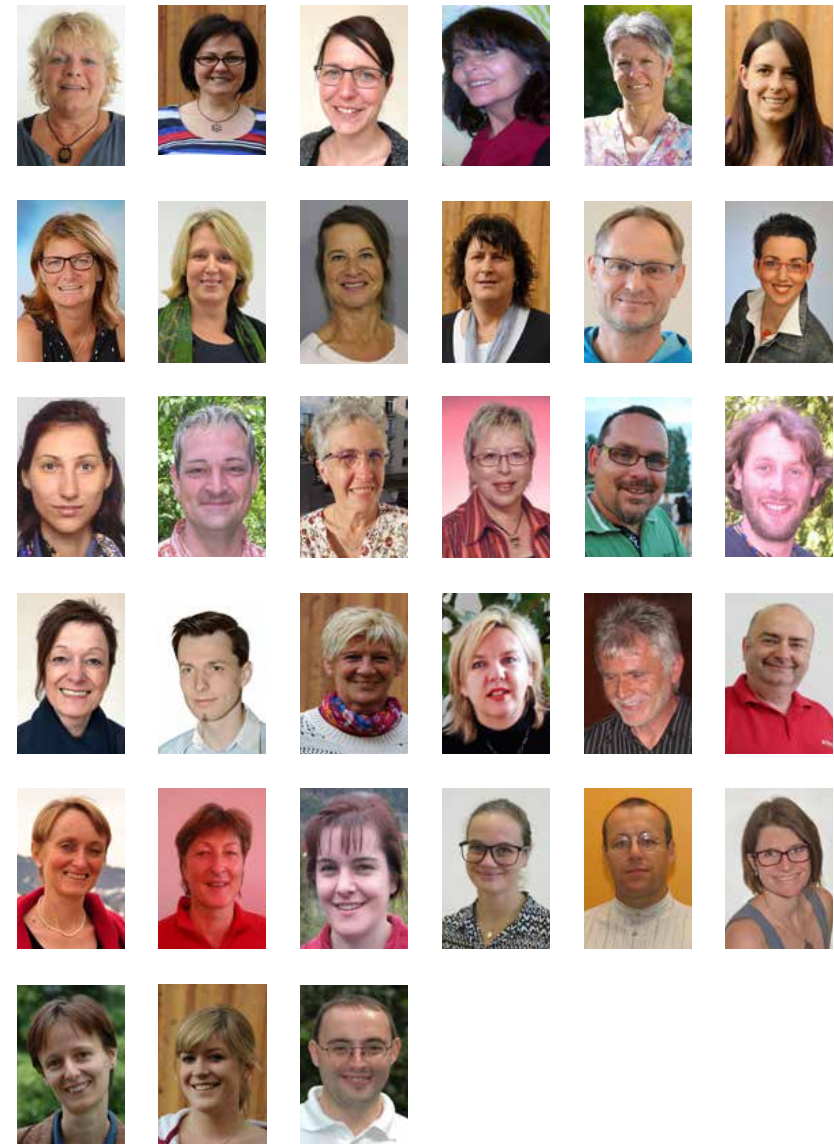
Die KIT'ler san a stoarkes Team,
dam dam, dam dam
wo's braucht werden, da fahrn ma hin.
dam dam, dam dam
Die KoordinatorInnen in den Bezirken,
dam dam, dam dam
beglücken uns mit ihrem Wirken.
dam dam, dam dam
In der LWZ da sitzen nette Leit',
dam dam, dam dam
schicken SMS, wer hat jetzt Zeit?
dam dam, dam dam
Jedes Jahr gibt es an Steirertag,
dam dam, dam dam
des Team durt hat a schene Plag!
dam dam, dam dam
Die Gemeinschaft der KIT'ler hat Gewicht,
dam dam, dam dam
das spiegelt sich in jedem Gesicht!
dam dam, dam dam
Wir KIT'ler geb'm Stütze in schwarzer Zeit,
dam dam, dam dam
drum san ma hoit a SUPER LEIT!
dam dam, dam dam



KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Liezen



KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Murtal



KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Murau



KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Leoben



wir sprechen an

wir sind vertraut
mit Krisen
und Betreuung

wir denken nach
über Krisen
und Auswirkungen

wir entwickeln
Strategien
aus den Krisen

wir sprechen
mit Menschen
in der Krise

Wir sprechen an wir denken voraus wir reden mit ...

Bei den österreichischen Plattform-Tagungen zur psychosozialen Akutbetreuung in Graz (2018) und Linz (2019) oder bei Kongressen in Hamburg, Innsbruck oder Hinterstoder.

Wir dürfen uns freuen, dass unser fachlicher Input österreichweit und international bei MitarbeiterInnen, FachkollegInnen, in der Forschung und in der Praxis willkommen ist.

Unser Beitrag zur fachlichen Diskussion, zur inhaltlichen Unterstützung von Träger- und Partnerorganisationen und zur laufenden Qualitätssicherung in der ehrenamtlichen (und hauptberuflichen) psychosozialen Akutbetreuung wird gehört, geschätzt und diskutiert.



Strukturierte psychosoziale Versorgung bei Katastrophen und komplexen Bedrohungs- und Gefahrenlagen

Akutbetreuung – Krisenintervention – Stressverarbeitung nach belastenden Ereignissen
Plattform für psychosoziale Betreuung. Die Fachtagung in Graz im April 2018

Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer eröffnete die Veranstaltung und begrüßte über 350 Teilnehmer*innen aus ganz Österreich betonte mit eindringlichen Worten: „Erst diese Woche wurde die Steiermark von schweren Unwettern heimgesucht. In Wildon wurden Menschen in sprichwörtlich letzter Sekunde von unseren Feuerwehrleuten gerettet. In diesen und vielen anderen Ausnahmesituationen brauchen unsere Mitmenschen Sicherheit und Halt. Und genau diesen Halt geben die – oft ehrenamtlich tätigen – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams. Ob beim Land, beim Roten Kreuz oder bei anderen Vereinen oder Einsatzorganisationen – dafür gebührt ihnen unser großer Dank und der Dank des ganzen Landes. Das Land braucht mehr Menschen wie Sie. Sie sind ein Vorbild für die gesamte Gesellschaft.“

„Das KIT-Team Steiermark richtet die diesjährige Tagung gemeinsam mit dem Bundesheer aus. „Die Bewältigung von Katastrophen und außergewöhnlichen Gefahren- und Bedrohungslagen erfordert das Zusammenspiel aller eingesetzten Kräfte. In den letzten 20 Jahren ist die Wichtigkeit der psychosozialen Versorgung dabei immer mehr ins Blickfeld gerückt. Es freut mich daher besonders, dass wir für die Fachtagung namhafte Referentinnen und Referenten gewinnen konnten, welche mit ihrer Expertise zu einer bundesländerübergreifenden Wissenserweiterung und -vernetzung beitragen“, so Harald Eitner, Leiter der Fachabteilung Katastrophenschutz und Landesverteidigung.

Im Leben läuft alles wie geschmiert und plötzlich und unerwartet kommt „Sand ins Getriebe“. Ein plötzlicher Todesfall, ein schwerer Unfall, ein existenzbedrohender Brand oder eine Naturkatastrophe: Menschen verlieren von einer Sekunde auf die andere den Boden unter den Füßen, wissen momentan nicht, wie es weitergehen soll. In diesen ausweglos scheinenden Situationen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams (KIT) Land Steiermark unaufdringlich da, haben Zeit, bieten psychosoziale Unterstützung an und sorgen dafür, dass niemand alleine ist und dass familiäre Netze die Hinterbliebenen und Betroffenen auffangen.



Blackout – ein Maßnahmenplan für die Steiermark

Plattform für psychosoziale Betreuung
Die Fachtagung
in Graz im April 2018

Zur Blackout-Vorsorge entwickelte die Katastrophenschutzabteilung des Landes Steiermark gemeinsam mit dem Zivilschutzverband Steiermark 307 Maßnahmen.

LH-Stv. Michael Schickhofer, hat den Auftrag zur Entwicklung des Blackoutmaßnahmenplans gegeben und betonte: „Der großflächige Stromausfall in Südamerika am Wochenende hat uns gezeigt, wie wichtig die Vorsorge für den Fall der Fälle ist. Wir bereiten uns und unsere Städte und Gemeinden auf den Fall vor, wenn es eine Zeit lang keinen Strom gibt.

Außerdem sensibilisieren wir die Steirerinnen und Steirer, dass im Fall der Fälle die öffentliche Versorgung möglichst schnell wieder hergestellt werden kann. Wenn ein Ereignis wie in Südamerika eintritt, zählen die ersten 24 Stunden. In den ersten 24 Stunden müssen Entscheidungen getroffen werden, um die öffentliche Sicherheit und Versorgung wiederherzustellen“, so Schickhofer.

„Die Steirerinnen und Steirer können sich auf uns verlassen, das wir krisensicher sind.“ Schickhofer dankte allen Beteiligten für deren professionelle Arbeit.

ZSV-Steiermark Präsident Martin Weber und Vizepräsident Armin Forstner betonten, dass der Selbstschutz und die Vorsorge der Bevölkerung für sich selbst einen großen Stellenwert haben: „Jede und jeder sollte genügend Wasser oder Mineralwasser zu Hause haben, um ein paar Tage gut versorgt zu sein.“

Psychosoziale Aspekte der Blackout-Prävention

Erkenntnisse aus der notfallpsychologischen, soziologischen und psychotraumatologischen Forschung

Soziologische Studien beschreiben, dass das Bevölkerungsverhalten sowie die Bedürfnisse und Bedarfe in Krisen und Katastrophen sehr unterschiedlich sind. „Die Bevölkerung“ gibt es nicht. Sie ist keine homogene Masse, sondern besteht aus Individuen und Teilgruppen, daher ist immer zu spezifizieren (*Helmerichs BBK, Vortrag Graz, April 2018*).

Man geht davon aus, dass die Mehrheit der Menschen zunächst mit Extremsituationen gut umgehen kann, umso länger allerdings der Ausnahmezustand anhält, umso höher kann die psychische Belastung werden. *Alle nationalen und internationalen Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass Menschen in Notlagen eine hohe Hilfsbereitschaft und auch eine hohe Selbsthilfekompetenz aufweisen (Helmerichs).*

So ist in der ersten Phase/in den ersten Stunden durchaus mit einer erhöhten Solidarität zu rechnen. Diese kann jedoch, je länger die stromlose Zeit



andauert – zumindest bei Teilen der Bevölkerung – kippen. Insbesondere dann, wenn niemand in der unmittelbaren Umgebung erreichbar ist, Hilfe benötigt wird und Kommunikationsmittel, wie Handy und Computer und auch das mit Strom betriebene Telefon, nicht mehr funktionieren. Dies erlebten wir beispielsweise im Jänner 2019 im Rahmen der Schneekrise in der Steiermark.

Es ist zu erwarten, dass über die Zeit das Stresslevel ansteigen wird und es nach einigen Tagen zu Ängsten und zur sozialen Beunruhigung kommen könnte, zum Beispiel, wenn Lebensmittel, Medikamente etc. knapp werden. Dieses Fehlen und/oder der Mangel von Ressourcen verursachen Stress (*Stressmodell nach Lazarus 1984, Hobfoll 1984*).

Umso höher das Stresslevel (Druck) wird, umso höher ist die Gefahr, auf die eigenen Erfahrungen, das eigene Wissen nicht mehr zugreifen zu können. Stress schränkt unsere kognitive Leistungsfähigkeit ein, wodurch durchaus ein Blackout auch zum Blackout im Kopf führen kann (*Selye, Begründer der modernen Stressforschung*).

Besonders betroffen können vulnerable Personengruppen, wie zum Beispiel Menschen mit psychischen Erkrankungen wie Depressionen oder isolierte und



ältere Personen, Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder Migrationshintergrund, wie auch Kinder sein. Bei Menschen, die mit Stresssituationen/ Ausnahmesituationen auch im Alltag nicht adäquat umgehen können, kann sich die psychische Belastung erhöhen.

Psychische Vorerkrankungen scheinen weniger ein Risikofaktor für eine nicht gelingende Bewältigung zu sein als fehlende soziale Einbettung und Lebensstress vor dem Ereignis.

Vulnerabilität ist das Maß für die zunehmende Schadensanfälligkeit eines Schutzgutes in Bezug auf ein bestimmtes Ereignis. Betrachtet werden soziale Gruppen, Haushalte, Dorfgemeinschaften bis hin zu ganzen Gesellschaften und auch Individuen (vgl. Cutter) Generell können in Krisensituationen bestehende Verhaltensmuster verstärkt werden. Es ist ein breites Spektrum unterschiedlicher Reaktionen zu erwarten.

Wichtig ist es daher im Ereignisfall für Betroffene frühe psychosoziale Akuthilfe anzubieten und die Betreuungskontinuität sicherzustellen. Wirksame psychosoziale Prävention im Einsatzwesen und damit psychischer Gesundheitsschutz für Einsatzkräfte ist ein Maßnahmenpaket – bestehend aus den drei Modulen: Einsatzvorbereitung, Einsatzbegleitung und Einsatznachsorge. Für Einsatzkräfte ist die Prävention wichtiger als die Nachsorge (Helmerichs).

Psychosoziale Wirkfaktoren
Es lassen sich 5 wesentliche Faktoren in der psychosozialen Versorgung von Menschen nach Notfällen finden (Hobfoll et al.)

1. Sicherheit und Information

- z.B. durch Bereitstellen eines sicheren Ortes

- vertrauenswürdige Informationen – beinhalten auch schlechte Nachrichten
- Beruhigen und Verhindern von Angst, Gerüchten und Panik

2. Verbundenheit

- z.B. durch Förderung sozialer Netzwerke und Familienzusammenführungen
- bei Blackout vor allem in der Nachbarschaft, Umfeld etc
- Verbundenheit und Förderung sozialer Netzwerke wie Familie, Nachbarschaft, Gemeinde, ...

3. Ruhe und Beruhigen durch Fachwissen

- z.B. durch Information über Normalität von Stressreaktionen
- Beschwerdemanagement, Umgang mit Konflikten, usw.
- Distanzierungsmöglichkeiten, usw.

4. Selbst- und kollektive Wirksamkeit

- Einbindung der Betroffenen in Handlungsplanung und Entscheidungen

- Menschen ins Handeln bringen, Handlungen üben, usw.

5. Hoffnung/Zukunftsperspektive/erste Schritte in den Alltag

- z.B. Maßnahmen zur Wiedergewinnung eines lebenswerten Lebens,
- gemeinsame Planung erster Schritte in die Zukunft)

Literatur

Buchwald Petra & Hobfoll Stevan E.: Die Theorie der Ressourcenerhaltung: Implikationen für den Zusammenhang von Stress und Kultur. In: Handbuch Stress und Kultur – Interkulturelle und kulturvergleichende Perspektiven.

Helmerichs Jutta. Bundesamt für Bevölkerungsschutz. Vortrag: Bevölkerungsverhalten in Krisen und Katastrophen. Graz, 2018.

Hobfoll, Stevan E.; Conservation of resources: A new attempt at conceptualizing stress. American Psychologist, 1989; Vol. 44, S. 513–524

Karutz Harald & Geier Wolfram & Mitschke Thomas (Hrsg): Bevölkerungsschutz. Notfallvorsorge und Krisenmanagement in Theorie und Praxis. Springer Verlag: Heidelberg. (2017)

Selye Hans: Stress. Lebensregeln vom Entdecker des Stress-Syndroms. Rowohlt TBV, Rnb. (Mai 1986) ISBN 978-3499170720 (u. div. a. Bücher von H.Selye)

Was kann man Kindern zuMUTen?

Österreichische Plattform-Tagung
5. und 6. April 2019 in Linz

Rund 280 BesucherInnen sind nach Linz gekommen – davon waren 49 KIT-MitarbeiterInnen aus der Steiermark.

Petra Sansone referierte zu dem Thema „Einsatz in der Schule – Management oder Intervention?“ und danach wählte man zwischen den Vorträgen von Doris Assinger „Kriseneinsätze an Schulen – eine komplexe Herausforderung“ und Klemens Fraunbaum „Besonders herausfordernde Gruppeninterventionen nach einem Tod im Feriencamp“.

Der Nachmittag begann mit:

Katharina Purtscher:

„Sag’ mir die Wahrheit – Anforderungen für die Krisenintervention mit Kindern und Jugendlichen“.

Martin Dobretsberger:

„Eine moderne Sprache für alte Rituale“

Marlena-Valerie Koppendorfer:

„Von analog bis digital – Krisenherde bei Kindern und Jugendlichen“

Alexander Birner:

„Was können wir unseren eigenen

Kindern zumuten – und wie?“

Intensiv ging es am nächsten Tag weiter: Gernot Brauchle: „Zur Traumatisierung von Kindern und Jugendlichen – Hauptursachen von Kindeswohlgefährdung, Täterprofile und grundlegende Hilfestellungen für Opfer“.

Carina Grossegger:

„Suizidalität bei Kindern und Jugendlichen – Gruppendynamik und Mobbing“

My-Lan Chung-Grumböck:

„Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen“.

Andrea Obermayr-Rauter (AHS-Lehrerin) und SchülerInnen des Europagymnasiums Auhof Linz stellten noch das spannende Projekt „Pubervicious – im Spannungsfeld zwischen pubertärer Krise und Identitätsfindung“ vor. Dazu wurden von SchülerInnen verschiedenster Altersstufen Filme zum Thema „Pubertät und Krise“ gedreht und dazu passende persönliche Geschichten verfasst.

Die Fortbildungsbereitschaft in unserem KIT-Team Land Steiermark ist ungebrochen. So freuten wir uns sehr darüber mit 49 interessierten AkutbetreuerInnen an dieser Tagung teilnehmen zu können.

Dieses Interesse zeichnet uns alle aus. Danke Dir und euch – und natürlich an Roswitha Sticker und Martin Prem fürs Organisieren und Reiseliten.



Die Aufgaben und Ziele der psychosozialen Akutbetreuung im Besonderen bei Kindern und Jugendlichen – eine Analyse

Katharina Purtscher-Penz
und Bernhard Penz

Kinder, Jugendliche und Erwachsene können von traumatischen Ereignissen (Bedrohung des eigenen Lebens, schwere körperliche Verletzungen, körperliche und emotionale Misshandlung, Missbrauch und sexuelle Gewalt, Tod eines Elternteils oder plötzliche Trennung von Eltern und Geschwistern oder Zerstörung des Heims der Familie bzw. der eigenen Lebensgrundlage) betroffen sein. Auch durch das Miterleben von potentiell traumatisierenden Situationen durch schwere Verletzungen oder den Tod naher Angehöriger, das Beobachten von massiven Angst- und Panikreaktionen von nahen Bezugspersonen oder wenn sie Augenzeugen schwerer Gewalt geworden sind, können betroffene Personen in der Folge psychische Störungen entwickeln.

In der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion scheint die Aussage „die Wahrnehmung und die Bewertung des Ereignisses in der Akutphase und die unmittelbare Hilfe danach bestimmen die späteren Folgen wesentlich mit“ (Krüsmann 2005) unbestritten. Daher können wir in der akuten Krisenarbeit davon ausgehen, dass sie eine optimale, primäre psychosoziale Unterstützung für die meisten Betroffenen ist.

Mit unseren praktischen Erfahrungen und den erforschten Erkenntnissen lassen sich daraus folgende Aufgaben und Ziele als Rahmen der psychosozialen Akutbetreuung zusammenfassen (Krüsmann 2005, Purtscher 2006)

- Situationsspezifische Interventionen zur Reduktion von Ängsten und wenn möglich Zusammenführung mit nahen

Bezugspersonen und Angehörigen.

- Wichtig ist es Informationen zum Ereignis, zum Verbleib von Angehörigen und die weiteren Hilfsmöglichkeiten zu vermitteln.
- Die Bereitstellung von sozialer Hilfe für die Alltagsbewältigung, besonders nach Katastrophen oder dem Verlust des eigenen Heims ermöglicht wieder ein Mindestmaß an eigener Handlungsfähigkeit und Autonomie.
- Unterstützung für Angehörige, damit diese ihre Kinder ausreichend gut betreuen bzw. unterstützen können (Elternberatung) ist als indirekte Hilfe für die Kinder zu sehen.
- Unterstützung und Beratung von relevanten Personen z.B. in der Einsatzleitung, in Behörden und Pressestellen, damit diese Abläufe sensibel organisieren und Entscheidungen im Sinne der betroffenen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen treffen. Zu jedem Zeitpunkt beginnt die Krisenintervention mit einem Screening, d. h. mit der diagnostischen Einschätzung darüber, inwieweit der Betroffene gefährdet scheint Langzeitfolgen zu entwickeln, und dementsprechende Hilfe benötigt oder sogar bereits eine Störung entwickelt hat. Dazu gehört das Einholen von Informationen über das Ereignis und dessen Konsequenzen, über Zustand und Verhalten des Betroffenen durch Befragung der Einsatzdienste, der Kontakt zum Betroffenen selbst sowie eine Analyse der Ereignis, Risiko- und Schutzfaktoren. Für diese Einschätzung stehen verschiedene Instrumente zur Verfügung. Untersuchungen des Instituts für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität Köln zufolge lassen sich Traumaopfer in drei etwa gleich große Gruppen einteilen:
- Hochrisikogruppe: Sie sind besonders gefährdet, psychotraumatische Langzeitfolgen zu entwickeln. Hier müssen frühzeitig qualifizierte traumaspezifische Behandlungsmethoden eingesetzt werden, um eine Chronifizierung zu verhindern.
- Selbstheiler: Dieser Personenkreis ver-

arbeitet das Trauma adäquat und ohne spezielle fachliche Unterstützung.

- Die Wechselgruppe: Hier steht »auf Messers Schneide«, ob die Betroffenen eine Entwicklung in Richtung Erholung oder in Richtung Chronifizierung nehmen. Eine spezielle traumaspezifische Krisenintervention/Fachberatung kann entscheidend dazu beitragen, dass diese Personengruppe sich in Richtung der »Selbstheiler« entwickelt.

Interventionen in der Akutphase

Die Interventionen in der peritraumatischen Phase und den ersten Tagen danach werden in verschiedenen Ländern und Organisationen meist als Krisenintervention, psychosoziale Akutbetreuung oder psychosoziale Notfallversorgung bezeichnet. Ausgehend von Fachkräften im Rettungsdienst wurde in den letzten zwanzig Jahren der dringende Bedarf früher psychosozialer Hilfsmaßnahmen für akut traumatisierte Personen erkannt (Müller-Cyran 1999). Erste Maßnahmen der frühen psychosozialen Unterstützung/Akutbetreuung wurden von MitarbeiterInnen im Rettungsdienst eingeführt. Zunehmend wurden dann Fachkräfte aus den Bereichen der (klinischen) Psychologie und Psychotherapie einbezogen. Die grundlegenden Bedürfnisse von Betroffenen in der Akutsituation können folgendermaßen zusammengefasst werden (Dyregrov 2001)

- Frühe Hilfe in der peritraumatischen Phase.
- Aktive (unangefragte) Angebote für soziale und psychische Unterstützung von außen (proaktiver Zugang der Helfer).
- Konkrete Informationen zum Ereignis und den nächsten Unterstützungsmaßnahmen.
- Umfassende Informationen über den Verbleib oder das Befinden von Angehörigen und die Möglichkeit, mit diesen in Kontakt zu treten oder Kontakte aufrecht zu erhalten.
- Aufklärung über mögliche psychische Reaktionen und Information über die mittel- und langfristigen Hilfsangebote.

Dabei ist ein gut funktionierender Übergang von der Unterstützung in der Akutphase zur weiterführenden Betreuung oder Therapie in der Regelversorgung wichtig.

Die vielfältigen Aufgaben in der Akutbetreuung sind immer vom Anpassungs- bzw. Bewältigungsprozess der Betroffenen bestimmt. Entsprechend dem zeitlichen Verlauf der Akutreaktionen umfassen die Aufgaben und „Rollen“ in der psychosozialen Erstbetreuung Informationsvermittlung, Organisieren und Sicherstellen einer Basisversorgung der täglichen Bedürfnisse, Hilfestellung zur Zusammenführung von Angehörigen, stabilisierende Haltung und Betreuung in der Schock- und Reaktionsphase (Shalev 2002).

Die Betreuungsmaßnahmen in der Akut- und Frühphase sind vorwiegend psychosoziale Interventionen und keine primär psychotherapeutischen. Vorrangiges Ziel aller Maßnahmen ist es, die soziale Unterstützung für Betroffene sicherzustellen und die Wiederherstellung von Sicherheit durch die Vermittlung von Information und Orientierung zu gewährleisten.

Ebenen der Interventionen nach traumatischen Lebensereignissen

Hilfe nach traumatischen Ereignissen kann auf unterschiedlichen Ebenen von unterschiedlichen Personen angeboten werden (Landolt, 2004). Krisenintervention und notfallpsychologische Interventionen zählen zu den ersten Hilfestellungen für Betroffene nach traumatischen Ereignissen. Ziel ist die Verhinderung einer psychischen Entgleisung und die



Wiederherstellung der eigenen Handlungsfähigkeit sowie die Verringerung der Folgen der belastenden Erlebnisse. Hausmann (2003) unterscheidet drei Ebenen der Hilfe zur Unterstützung von Betroffenen nach traumabedingten Notfällen.

- Die 1. Ebene betrifft die einfache soziale Unterstützung, die von jedem hilfeleistenden Menschen gegeben werden kann und sich in einer sehr allgemeinen zwischenmenschlichen bzw. sozialen Unterstützung oder auch in notwendiger praktischer Hilfeleistung ausdrückt.
- Die 2. Ebene ist die Ebene der psychosozialen Betreuung im engeren Sinn und erfolgt üblicherweise durch Personen, die über eine spezifische Ausbildung für die Interventionen in der Akutphase verfügen. Dazu zählen Kenntnisse über die Erlebens- und Reaktionsweisen von traumatisierten Menschen, die Ausbildung für die Gesprächsführung in Krisensituationen und die Fähigkeit zur Einschätzung der Notwendigkeit von weiterführender fachlicher Hilfe. Diese Art der Hilfeleistung wird von geschulten Personen unterschiedlicher Quellberufe im Rahmen eines Kriseninterventionsteams oder der notfallpsychologischen Hilfe geleistet.
- Die 3. Ebene ist die Ebene der spezifischen professionellen Hilfe. Sie wird von psychosozialen Fachkräften mit spezieller Qualifikation im Bereich Psychotraumatologie und Notfallpsychologie geleistet. Neben der Aufgabe der fachlichen Unterstützung und Betreuung für die Betroffenen ist ein Schwerpunkt dieser Tätigkeit die diagnostische Einschätzung des psychischen Zustandes der Betroffenen und die Beratung bzw. Empfehlung für weiterführende Hilfe und Behandlung. Die (Erst-)Versorgung von traumatisierten Menschen ist unter Berücksichtigung ihrer Individualität so vielfältig wie die Menschen selbst. Gleichwohl haben sich folgende Maßnahmen bewährt:
- Sicherheit vermitteln und wiederherstellen
- Als parteiliche/r Gesprächspartner/in zur Verfügung stehen

- Unterstützung bei der akuten Stressbewältigung
- Das Verständnis für die Traumafolgen und den Verarbeitungsprozess fördern
- Das soziale Umfeld aktivieren
- Bei Bedarf an weiterführende Hilfen vermitteln

Sicherheit herstellen

Diesem Punkt kommt eine entscheidende Bedeutung zu. Entspannung und Stressreduktion können nur erreicht werden, wenn sich die Betroffenen in Sicherheit befinden und sich auch sicher fühlen können.

Begrenzung der Hilflosigkeit

- Parteiliche/r Gesprächspartner/in sein. Viele Betroffene klagen im Nachhinein darüber, dass ihnen niemand zur Seite gestanden hat. Sie haben sich im Stich gelassen gefühlt und keine Unterstützung erfahren. Dies verstärkt das Gefühl, hilflos zu sein und unterläuft den Selbstheilungsprozess. Es ist also wesentlich als einfühlsamer, empathischer (u. U. auch strukturierender) Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen und dem Betroffenen Unterstützungsbereitschaft zu vermitteln. Wichtig sind die folgenden Punkte:
- Anerkennung des Geschehens
Hilfreich ist es, die Betroffenen behutsam zu ermutigen, über das Geschehen zu reden. Geschehen benennen, »Kategorien anbieten«, unterstützt die Kategorisierung der Informationen. Das Erfahren von Unterstützung und die Anerkennung z. B. eines Unrechts stärkt Glauben und Selbstwert durch die Aufrechterhaltung von Werten wie der Rechtsstaatlichkeit.
- Sich zur Verfügung halten, aber nicht aufdrängen. Abwehrverhalten muss als unverzichtbarer Selbstschutzversuch respektiert werden.
- Betroffene ermutigen, ihre Gefühle zuzulassen. Auch hier: nicht drängen, Selbstschutz respektieren.
- Dissoziationen beachten. Betroffene unterstützen, zur Integration der Sinnesindrücke und Emotionen ins »Hier und Jetzt« zurückzufinden. Das »Hier und

Jetzt« vermittelt Sicherheit, da es nicht mehr bedrohlich ist und kann z. B. durch deutliches Ansprechen und/oder (vorsichtigen) Körperkontakt geschehen.

Verständnis für die Traumawirkungen fördern

Viele Betroffene sind durch die posttraumatische Symptomatik stark verunsichert und haben Angst, jetzt auch noch verrückt zu werden. Eine ausführliche Psychoedukation über mögliche körperliche und/oder emotionale Reaktionen entlastet die Betroffenen in hohem Maße. Das ermöglicht Orientierung und fördert damit wiederum das Sicherheitsgefühl sowie den Kohärenzsinn.

Soziales Umfeld einbeziehen

In ein tragendes soziales Umfeld eingebunden zu sein, das hilfreich und geduldig zur Seite steht, unterstützt den Selbstheilungsprozess sehr wesentlich. Bezugspersonen sollten ebenso ausführlich informiert, betreut und über die möglicherweise zu erwartenden Symptome bzw. deren Normalität informiert werden wie primär Betroffene. Es muss damit für eine begleitende und geduldige Unterstützung geworben werden. Sollte kein tragendes Netz vorhanden sein, ist geeignete Hilfe indiziert.

Besondere Hilfestellung für Kinder und Jugendliche in der Akutbetreuung

Wenn Kinder und Jugendliche gemeinsam mit ihren Bezugspersonen ein traumatisches Ereignis erleben, sind diese in der Akutphase (so sie dazu in der Lage sind) die wichtigsten und vertrauenswürdigsten Personen, die ihnen Informationen zum Ereignis geben können. Falls sie jedoch ohne Bezugspersonen sind, wird diese wichtige Aufgabe von den psychosozialen Betreuern wahrgenommen. Die Vermittlung der Informationen kann je nach Situation in der Akutphase einzeln, in Klein- oder Großgruppen erfolgen. Das hohe Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe der direkt Betroffenen

stellt in den allermeisten Fällen einen wichtigen Schutzfaktor dar und soll in der Planung der Unterstützungsmaßnahmen und der Durchführung der Betreuung unbedingt Berücksichtigung finden. Die Information für Kinder und Jugendliche muss alle wichtigen zum Zeitpunkt der Mitteilung verfügbaren Informationen zum Hergang des Ereignisses, Verletzung oder Gefährdung von nahen Angehörigen oder Freunden oder im konkreten Fall z.B. Mitschülern enthalten. Beim Mitteilen von schlechten Nachrichten oder beim Überbringen von Todesnachrichten kommt es darauf an, dass entsprechende Rahmenbedingungen – ein geschützter Ort, genug Zeit und Betreuungspersonen, vertraute Bezugspersonen – verfügbar sind. Wichtig ist es, dass die bisher geleisteten Hilfsmaßnahmen dargestellt und erklärt werden. So ist es z.B. für Kinder wichtig und hilfreich zu hören, dass für schwer verletzte MitschülerInnen oder Freunde oder getötete Kinder im Rahmen eines Unglücksereignisses Hilfe durch Rettungspersonal oder Notärzte geleistet wurde. Selbst wenn es zum Tod von Freunden oder Mitschülern gekommen ist, ist es wichtig darzustellen, welche Hilfsmaßnahmen getroffen wurden und noch möglich waren. In diesem Zusammenhang sollten z. B. Rettungsmaßnahmen, Schmerzbekämpfung, würdevolle Bergung, Überführung usw. Erwähnung finden. Selbstverständlich müssen all diese Informationen für Kinder und Jugendliche altersgerecht und dem jeweiligen Verständnis für Endlichkeit und Tod entsprechend dargestellt werden. Nicht alle Details der wichtigsten Botschaften müssen bereits im ersten Schritt vermittelt werden. Wichtig ist es den Kindern zu vermitteln, dass sie weitere Fragen stellen können. Oft geben Kinder und Jugendliche durch ihre Fragen sehr klar zu erkennen, was ihre Wahrnehmung und möglicherweise Erklärung für das Ereignis ist oder auch welche Ängste und Befürchtungen sie haben. (Purtscher 2006)

„Belastbare Dritte“

Oft scheuen sich Erwachsene ihre Trauergefühle zu zeigen. Dadurch sind Kinder und Jugendliche oft gehemmt ihre eigene Trauer zum Ausdruck zu bringen.

Wenn Eltern selbst ihre Trauer nicht wahrhaben wollen oder zumindest im Beisein anderer unterdrücken, führt dies oft auch zu einer Hemmung im Ausdruck der Trauergefühle der Kinder und Jugendlichen.

Wenn jedoch Eltern im Gegensatz dazu von ihrer eigenen Trauer überwältigt sind und kaum noch als emotionale Unterstützung für ihre Kinder zur Verfügung stehen, so führt dies oft dazu, dass Jugendliche in vermehrter Masse auf ihre Eltern Rücksicht nehmen und sie schonen wollen. Sie selbst zeigen ihre Trauer dann nicht oder nur sehr verhalten. In solchen Situationen ist es besonders hilfreich und notwendig, dass außenstehende Personen, die als vertrauensvolle „Dritte“ gesehen werden können, zur Verfügung stehen. Diese Personen müssen nicht „geschont“ und dürfen mit der eigenen Trauer belastet werden.

In den Fällen, in denen Eltern selbst schwer traumatisiert sind (z. B. durch Naturkatastrophen oder Krieg) ist für Kinder und Jugendliche die Unterstützung durch externe Helfer oder Therapeuten wichtig. Oft spielt hier auch ein tragfähiges Umfeld durch nachbarschaftliche oder verwandtschaftliche Hilfe eine große Rolle. Als wichtige Unterstützungsmöglichkeiten sind gerade im Zusammenhang mit schwer traumatisierten Eltern auch die Institutionen Kindergarten, Schule oder andere soziale Gruppen zu nennen. Diese sind oft ein Raum, in dem ohne Rücksicht auf die schwer belasteten Eltern Ängste, Trauer, Sorgen oder auch Ärger und Wut geäußert werden können. Fachliche Möglichkeiten der Hilfeleistung in weiterer Folge stellen therapeutische Gruppen oder einzeltherapeutische Unterstützung (Traumatherapie) dar. Extrafamiliäre Hilfe ist unbedingt notwendig bei Beziehungstraumata, vor allem wenn Eltern als traumatisierende

Personen erlebt wurden. Bei Todesfällen innerhalb der Familie sollen Kinder in die Vorbereitung der Verabschiedung und Beerdigung – so sie es selbst wünschen – eingebunden werden.

Dabei ist es hilfreich gemeinsam Symbole und Rituale des Abschieds zu finden. Dies können Erinnerungszeichnungen oder Briefe einzelner Kinder oder ganzer Gruppen (z.B. einer Schulklasse) sein. Gerade bei unerwarteten Todesfällen oder beim Tod mehrerer Personen ist Trauer nicht nur ein individuelles Geschehen, sondern ein Geschehen in der Gruppe. Der gemeinsame Ausdruck von Trauer in Ritualen und Abschiedsfeierlichkeiten oder Gedenkfeiern bedeutet eine gegenseitige Unterstützung und kann das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit stärken. Insgesamt kommt es auf die altersadäquate Beteiligung und Gestaltung der Ausdrucksformen an.

Die Wiederaufnahme von Alltagsaktivitäten, wie z. B. Schulbesuch, Sport oder Treffen von Freunden, bedeutet neben der möglichen Unterstützung durch Lehrer/innen, Trainer/innen oder Freunde/innen ein Signal in Richtung Rückkehr zur Normalität. Gerade bei Großschadensereignissen, wie etwa Überflutung und Evakuierungen sind das nach oft wochenlangen Ausnahmesituationen wichtige Signale der Wiederherstellung der eigenen Handlungsfähigkeit.

Literatur

- Daviss, W. B. (2000). Acute stress disorder symptomatology during hospitalisation for pediatric injury. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 39 (5), 569-575.
- Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (2003) (Hrsg.) Leitlinien zur Diagnostik und Therapie von psychischen Störungen im Säuglings-, Kindes- und Jugendalter. 2. überarb. Aufl. 2003, Deutscher Ärzte Verlag.
- Dyregrov, A. (2001). Early intervention – a family perspective. *Advances in Mind and Body Medicine*, 17, 168-174.
- Kräsmann, M., Müller-Cyran, A. (2005). Trauma und frühe Interventionen. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Landolt, M.A. (2003). Die Bewältigung akuter Psychotraumata im Kindesalter. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 52, 71-87.
- Landolt, M.A. (2004). *Psychotraumatologie des Kindesalters*. Göttingen: Hogrefe.
- Purtscher, K. (2006). Trauma im Kindesalter – komplexe Anforderungen in der psychosozialen Akutbetreuung. In: B. Lueger-Schuster, M. Kräsmann & K. Purtscher (Hrsg.) *Psychosoziale Hilfe bei Katastrophen und komplexen Schadenslagen*. Wien, New York: Springer.

Psychosoziale Versorgung durch ein qualifiziertes Ehrenamt – Chancen und Herausforderungen

Constanze Buchegger und Cornelia Forstner referieren bei der Fachtagung Notfallpsychologie in Hamburg (2018)

Mit diesem Schwerpunkt-Thema repräsentierten die Vorträge Erfahrungen aus Einsätzen und Ereignissen in den unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern, wie auch die länder- und gegebenenfalls sprachübergreifenden Zusammenarbeit.

Die Vortragenden stellten Unterschiede in Aus- und Weiterbildung und in der praktischen Tätigkeit (Konzepte, Manuale, Interventionen) in den Blickpunkt.

Das Vorhaben, notfallpsychologische Tätigkeit in der Praxis darzustellen, nationale als auch internationale Vernetzung voranzutreiben und Schnittstellen und Anknüpfungspunkte für Kooperationen aufzuzeigen, wurde bei der Tagung erfolgreich umgesetzt.

Cornelia und Constanze referierten zum Thema: „Psychosoziale Versorgung durch ein qualifiziertes Ehrenamt – Chancen & Herausforderungen“ und erhielten seitens der TagungsteilnehmerInnen stellvertretend für das gesamte Team viel Lob für die aufgebauten Strukturen und das hohe Maß an Professionalität. Anzumerken ist, dass keine Geringeren als die beiden Autoren Frank Lasogga und Bernd Gasch (Notfallpsychologie) im Publikum saßen.



Charakteristika und Motive von Freiwilligen, die Menschen mit psychischen Erkrankungen unterstützen: eine wissenschaftliche Erhebung in Österreich

Stefan Priebe referiert für das Forum Psychiatrie und KIT-Land Steiermark über Untersuchungen und Ergebnisse von Günter Klug, Sarah Toner, Karin Fabisch und Stefan Priebe (2018)

Eine große Anzahl von Freiwilligen bietet Einzelunterstützung für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Diese Betreuung wird manchmal auch als „Freundschaft“ bezeichnet. Über ihre Eigenschaften und Motive wurde bisher nur sehr wenig geforscht. Ziel dieser Studie war es, die persönlichen Charakteristika und Motivationen solcher Freiwilligen in verschiedenen Regionen Österreichs zu untersuchen.

Die Methode

Es wurden Fragebögen zur Bewertung von Merkmalen und Motivationen an 663 Freiwillige verteilt, die sich im Rahmen von Freiwilligenprogrammen in 4 österreichischen Regionen mit Menschen mit psychischen Erkrankungen „anfreunden“.

Die Ergebnisse

Die Fragebögen wurden von 360 (von 663) Freiwilligen ausgefüllt und zurückgesandt (Rücklaufquote 54%). Während die meisten soziodemografischen Merkmale breit gestreut waren, waren 78% weiblich; 42% gaben an, ein Familienmitglied und 56% einen Freund mit einer psychischen Erkrankung zu haben. Die meisten Freiwilligen nannten als Motivationen, sowohl etwas für andere (z. B. „sich verpflichtet zu fühlen, anderen zu helfen“) als auch für sich selbst zu tun

(z. B. „mein Bewusstsein für psychische Gesundheitsprobleme stärken“). Als die Gesamtgruppe in einer Clusteranalyse auf der Grundlage ihrer soziodemografischen Merkmale in vier Untergruppen unterteilt wurde, äußerte eine Untergruppe von weiblichen, alleinstehenden und jüngeren Freiwilligen in Vollzeitbeschäftigung die Motivation, signifikant häufiger als andere Untergruppen etwas für sich selbst erreichen zu wollen.

Die Schlussfolgerungen

Die Studie bietet die bislang größte Stichprobe von Freiwilligen in „Freundschafts“-programmen für Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Forschungsliteratur. Die Ergebnisse legen nahe, dass Menschen mit unterschiedlichen Merkmalen als Freiwillige für Freundschaftsprogramme rekrutiert werden können. Rekrutierungsstrategien und Supervisionsvereinbarungen sollten beide Motive berücksichtigen, sowohl um anderen zu helfen und als auch um etwas für sich selbst zu erreichen – und können für bestimmte freiwillige Untergruppen unterschiedlich sein.

Ein Fazit zur Freiwilligenarbeit

Viele Freiwillige auf der ganzen Welt investieren ihre Freizeit, Energie und ihren guten Willen, um Menschen mit psychischen Erkrankungen zu helfen. In einigen Fällen treffen sich Freiwillige regelmäßig mit der Person mit psychischen Erkrankungen durch Freundschaftsprogramme und bieten persönliche Unterstützung durch Gespräche oder Initiierung gemeinsamer sozialer Aktivitäten. Sie bieten einen zusätzlichen Bereich der Unterstützung an, den professionelle Dienstleistungen nicht bieten könnten und wollten. Als solche verdienen es diese Freiwilligen, dass der potenzielle Nutzen der Freiwilligenarbeit vergrößert wird. Das Forschungsinteresse zu Freiwilligenprogrammen geht weiter und möchte z.B. aufzeigen, dass Freundschaftsprogramme oder ähnliche Formen ein großes Potenzial haben, Menschen mit psychischen

Erkrankungen mit anderen Bereichen der Gesellschaft in Verbindung zu bringen. Diese Untersuchung hat gezeigt, dass – um dieses Potenzial auszuschöpfen – breite Teile der Bevölkerung angesprochen werden können, um sich an solchen Programmen zu beteiligen. Dabei muss beachtet werden, dass für die meisten Freiwilligen die Motivation anderen zu helfen und etwas für sich selbst zu tun, wichtig ist.

Weitere Erkenntnisse zur Beziehungsarbeit

Eine ähnliche Studie, die von Stefan Priebe et al. (2016) in Großbritannien durchgeführt wurde, ergänzte die oben genannten Ergebnisse. Möglicherweise entsprechen die für die sozialen Aktivitäten aufgewendeten Zeiten nicht genau dem Ausmaß der sozialen Isolation der psychisch kranken Personen. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Intervention durch die Begleitperson die sozialen Aktivitäten erhöht, aber es ist schwierig sicherzustellen, ob sich diese Erhöhung nicht nur auf den direkten Kontakt mit dem freiwilligen „Freund“ bezieht. Es könnte auch sein, dass die Möglichkeit der PatientInnen sich stärker zu sozialisieren, durch die Zeit, die sie mit dem Freiwilligen verbringen, eingeschränkt wird. Insgesamt werden alle Studienergebnisse eine gute Grundlage dafür sein, weitere Freiwilligenprogramme zu organisieren und zu unterstützen. Denn solche Programme können die Integration von PatientInnen und die Akzeptanz von psychischen Störungen in der breiteren Bevölkerung weiter vorantreiben.

Der Zusammenhang mit KIT

Was haben diese Ergebnisse mit der ehrenamtlichen Tätigkeit im Kriseninterventionsteam zu tun? Diese Untersuchungen wurden im Zusammenhang von Freiwilligenarbeit für Menschen mit psychischen Erkrankungen durchgeführt, für die psychosoziale Akutbetreuung im Kriseninterventions-

team-Land Steiermark lassen sich ein paar wesentliche Punkte ableiten. Anderen Menschen helfen zu wollen, ist ein starkes Motiv, das aber meist auch eigennützige Anteile hat. Das darf grundsätzlich auch sein, wenn wir zum Beispiel von der Aus- und Fortbildung profitieren, wir in unserer Persönlichkeit durch die Ausnahmeerfahrungen profitieren u.a.m. Wir dürfen jedoch unser Gegenüber niemals „kleiner“ machen oder in die „Opferrolle“ drängen und daher braucht es ein gutes Maß an Reflexion. So sprechen wir davon, dass nicht jede Hilfe hilfreich ist – hier kommt die professionelle Haltung ins Spiel. Ziel unserer Interventionen sollte es sein, uns selbst, im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe, überflüssig zu machen. Wir stärken die Betroffenen, kleine Schritte selbst zu tun und achten besonders darauf, dass keine Abhängigkeiten entstehen. Dennoch verfolgen wir in beiden Bereichen dasselbe Ziel, die sozialen Netze zu aktivieren. Und eine weitere Gemeinsamkeit wird sichtbar, jene der Vernetzung. Menschen in Ausnahmesituationen fehlt oft der Blick oder der Zugang zu den Ressourcen, die sie selbst mitbringen oder die es rund um sie herum gibt. Hier sind außenstehende BegleiterInnen oftmals Brückenbauer und ein klein wenig auch Detektive auf der Suche nach verborgenen Möglichkeiten. Und es werden auch Tabuthemen angesprochen und Vorbehalte abgebaut – genau wie in der Krisenintervention nach traumatischen Ereignissen. Viele Menschen beschreiben, dass sich das soziale Umfeld oftmals abwendet, wenn man von Tod und Trauer, von Suizid und psychischer Krankheit betroffen ist, ja sogar die Straßenseite wechselt. Das macht uns psychosoziale AkutbetreuerInnen aus. Wir gehen auf Menschen in Not zu und achten darauf, dass niemand alleine gelassen wird.

Quelle: Priebe et al., *BMJ Open*, 2016
<https://bmjopen.bmj.com/content/6/8/e011582>
Klug et al., *Social Psychiatry & Psychiatric Epidemiology*, 2018 <https://link.springer.com/article/10.1007/s00127-018-1514-1>

Ethik in der Krisenintervention

Hilfe kann auch kränkend sein – Grundhaltungen der psychosozialen Akutbetreuungsarbeit

Edwin Benko spricht bei den 18. Internationalen Kriseninterventionstagen, Uni Innsbruck

Helfen wollen oder es mit Menschen gut meinen alleine genügt nicht. Qualitätsvolle psychosoziale Akutbetreuung zeigt sich im Zusammenwirken der drei Dimensionen: Wissen, Können und Haltung, die gemeinsam die Kompetenz der helfenden/des Helfenden ausmachen.

Großes Wissen und hervorragende Fertigkeiten ohne angemessene und überlegte Haltungen könnten dazu führen, notleidende Menschen zu Objekten von Interventionen zu degradieren. Dem gilt es entgegenzuwirken!

Im Einsatzgeschehen zeigen sich vielfältige ethische Fragestellungen z. B. das Spannungsfeld von Autonomie und Fürsorge, der notwendige Respekt gegenüber dem Anderssein des Anderen, die Grenzen des Verstehens, die kritische Betrachtung der Professionalisierung usw.

Im Hinblick darauf, dass sich unsere Werte und Haltungen in unserer Persönlichkeit, in unseren zwischenmenschlichen Erfahrungen gründen, sich durch Sensibilisierung und Selbstbewusstsein entwickeln und sich im *Verhalten* äußern, sind individuelle Reflexionsprozesse für die eigene, stabile und positive Entwicklung unbedingt angeraten.

Darauf achtet auch die Ausbildung zur/zum psychosozialen AkutbetreuerIn von KIT-Land Steiermark: durch einen ausgewogenen Dreierschritt wird der Vermittlungsanspruch von Wissen, Können und Haltung gut erfüllt.

Herausfordernde Zeiten für Führungskräfte

Todesfälle im Arbeitsumfeld stellen Teams und Führungskräfte oftmals vor besondere Herausforderungen. Das Seminar „Todesfälle und trauernde MitarbeiterInnen im Landesdienst – herausfordernde Zeiten für Führungskräfte“ (im Rahmen der Landesverwaltungsakademie LAVAK) widmete sich diesem Thema. Der Mensch ist von Natur aus für das Leben und Überleben ausgestattet. Auch wenn das Sterben und der Tod zum Leben dazugehören, klammern wir diese Themen gerne aus (auch im beruflichen Kontext). Wenn wir auch hoffen, dass der Tod im Arbeitsumfeld nicht eintreten möge so sprechen die Zahlen leider eine andere Sprache. Jährlich sterben ca. 15 aktive KollegInnen im Landesdienst durch Krankheit, Unfall oder Selbsttötung. Vielfach haben diese Ereignisse große Sprachlosigkeit, Unsicherheit, Ängste sowie psychosoziale und organisatorische Veränderungen zur Folge. In einer von Wertschätzung geprägten Unternehmenskultur begegnet man den betroffenen KollegInnen mit der notwendigen Sensibilität, einem sorgsam gewählten Maß an Information und bietet temporär den Raum, um sich mit dem Thema Tod im Arbeitsumfeld auseinanderzusetzen. Von Führungskräften wird ein rasches, strukturiertes und menschliches Handeln erwartet.

Das Seminar bietet eine „Zusammenschau“ zu den Themen: „Krisenmanagement, Kommunikation und Reaktionen von trauernden Menschen“ u.a. mit Anregungen wie Teams in dieser Zeit gut begleitet werden können und wo Führungskräfte Unterstützung erhalten können. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen gibt Sicherheit und fördert kompetentes Handeln. Die Erfahrung zeigt, dass sich das An- und Besprechen der herausfordernden Situation positiv auf das Arbeitsklima und den Zusammenhalt im Team auswirkt.

Sabine Jammernegg

Gegen das Totschweigen Gedenkfeier für Suizid-Verstorbene

Einen nahestehenden Menschen durch Suizid zu verlieren, gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen, die ein Mensch machen kann.

Jener Menschen zu gedenken, denen das Leben schwer geworden ist, und sie nicht zu verurteilen – das ist das Anliegen einer Gedenkfeier am 10. September 2019 um 16 Uhr in der Ruprechtskirche in Wien für alle Menschen, die durch Suizid gestorben sind.

Man wolle mit der Gedenkfeier einer Stigmatisierung der Verstorbenen und dem „Totschweigen“ entgegenwirken, unter denen auch die Hinterbliebenen litten, erklärte Marlies Matejka, Leiterin der Telefonseelsorge Wien, gegenüber Kathpress. Denn: „Niemand bringt sich gerne um, dahinter steht meist eine lange Leidensgeschichte.“

Welttag der Suizidprävention am 10. September

Ziel des „Welttags der Suizidprävention“ (10. September) sei es, das Bewusstsein dafür zu erhöhen, dass Suizide verhindert werden können, so Matejka. Obwohl Suizid ein komplexes und multifaktorielles Phänomen mit kulturellen Unterschieden ist, gebe es wirksame Maßnahmen zur Prävention. So könnten Angehörige suizidgefährdeter Personen ein Gespräch anbieten, zuhören und dazu ermutigen, Hilfe anzunehmen. Oft gebe es die Möglichkeit zur medizinischen Hilfe, die von Betroffenen aus Scham lange nicht angenommen werde.

In Österreich ist die Suizidrate seit Mitte der 1980er-Jahre um mehr als 40 Prozent zurückgegangen – von 2139 Suiziden

im Jahr 1986 auf 1209 im Jahr 2017. Trotz des Rückgangs, der auf verstärkte Aufklärung, großflächige psychosoziale Versorgung, strengere Waffengesetze und rücksichtsvollere Berichterstattung in den Medien zurückgeführt wird, dürfen die Präventionsbemühungen nicht nachlassen, so der Appell zur Suizidprävention.

Kathpress, Sonntagsblatt 8. September 2019

Leben mit dem Warum

Einen eigenen Platz für Menschen in Trauer, einen Klage-, Trost- und Mutplatz gibt es beim Haus der Stille in Heiligenkreuz am Waasen. „Mit diesem Platz wird ein wertvolles und unschätzbares Symbol des Annehmens und des Würdigens von Menschen in traurigen Situationen. Ohne groß zu hinterfragen, einfach aus dem Mitgefühl heraus“, so Elfriede Heil, Initiatorin und Mitglied des Kriseninterventionsteams Steiermark.



KIT-Land Steiermark spricht an...

März 18	Gesundheitsmesse „gsund und gschwind“ ...wir achten drauf mit 42 anderen Organisationen...	Ehrenhausen
Mai 18	Leistungsschau der Einsatzorganisationen ...wir sind dabei: vorher und nachher... in Fürstenfeld, Köflach, Lebring, Leibnitz, St. Marein, Leoben, Kapfenberg	Steiermark
Mai 18	Florianitag ...Florian und KIT löschen, wenn's brennt...	Feldbach
Mai 18	Ist Armut unfair? ...wir diskutieren mit und helfen in verschiedenen Krisen...	Kapfenberg
Mai 18	Ein Fest für Alle ...und KIT zeigt sich kommunikativ...	Lebring
Juni 18	Kindersicherheitsolympiade ...Zivilcourage, erste Hilfe und Alarmierung üben...	Steiermark
Juni 18	Kinderpolizei ...wir beraten vor dem und nach dem Blaulicht...	Birkfeld
Juli 18	Schulfest ...Fragen stellen, Bären gewinnen...	Kapfenberg
Juli 18	Tag der Zivilcourage ...das zeichnet uns in jeder Situation aus...	Gleisdorf
Aug. 18	Herausfordernde Zeiten – ein Seminar für Führungskräfte ...in schwierigen Situationen und zum Umgang mit trauernden KollegInnen...	LAVAK (Graz)
Sep. 18	Sicherheitstag ...spektakuläre Vorführungen und neue Dienststellen...	Turnau
Okt. 18	Tag der offenen Tür ...auch nach 150 Jahren ist in der BH jede/r willkommen...	BH, HF und DL
Okt. 18	Sicherheitstag ...im Einkaufszentrum sicher bewegen...	Center West, Graz
Nov. 18	Leistungsschau ...natürlich zeigt auch KIT, was KIT kann...	Graz
Nov. 18	Graz engagiert ...KIT ist ein sehr soziales und spannendes Ehrenamt...	Graz

Jän. 19	Wintergrundkurs der Bergrettung ...wir informieren über Posttraumatische Stresssituationen...	Planneralm
Apr. 19	Gesundheitstage ...wir sorgen für psychische Gesundheit...	Voitsberg
Apr. 19	Infostände ...kein Ort ist zu klein für einen Infostand...	Werndorf, Tieschen
Juni 19	Tag der Einsatzorganisationen ...2500 BesucherInnen mit Gänsehaut...	Tieschen
Juni 19	Kindersicherheitsolympiade ...es ist ja so schnell etwas passiert...	Judenburg
Juni 19	Gesundheitsmesse ...nix rauchen, nix trinken, morgen ohne KIT...	Leutschach
Juli 19	100 Jahre UKH ...Zusammenarbeit bringt Sicherheit...	Graz
Aug. 19	Leistungsschau der Einsatzorganisationen ...Öffentlichkeitsarbeit wirkt immer...	Mürzzuschlag
Sep. 19	Gemeinsam sicher ...ein Tag im Zeichen der Sicherheit...	Center West, Graz
Sep. 19	Sicherheitstag ...und wir sorgen für entspannte Geborgenheit...	Weiz
Sep. 19	Polizeikommando ...so a schöne, neue Kommandozentrale...	Liezen
Okt. 19	Sicherheitsfest ...informieren, vernetzen, kooperieren...	Raaba
Okt. 19	Jugendsicherheitsmesse ...500 Kinder im Sicherheitsschlaraffenland...	Arnfels

KIT-Land Steiermark spricht – auch optisch – an...



KIT-Land Steiermark in Graz in Bewegung



Sicherheitstag in Weiz



Sicherheitstag Arnfels



Graz engagiert



KIT-Land Steiermark ist auch dabei, wenn das UKH 100 wird



Gemeinsam Sicher in Graz

KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Bruck-Mürzzuschlag



KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Hartberg-Fürstenfeld





KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Süd-Ost



wir begleiten

wir begleiten
unsere
KITarbeiterInnen

wir begleiten
Hinterbliebene
und Betroffene

wir begleiten
Einsatzkräfte
und KollegInnen

wir begleiten
in komplexen Lagen,
unsicheren Situationen,
wenn's wirklich schwierig ist

KIT-Land Steiermark begleitet ...

KIT-Land Steiermark arbeitet mit einer kleinen, feinen Organisations- und Infrastruktur.

400 KIT-MitarbeiterInnen begleiten mehr als 600 Einsätze pro Jahr in der gesamten Steiermark.

So sichern KIT-MitarbeiterInnen Begleitung für Hinterbliebene und Betroffene, die Gesunderhaltung von Einsatzkräften und KollegInnen und die kontinuierliche Weiterbildung der Organisation...



KOORDINATIONSSTELLE KRISENINTERVENTION

FACHABTEILUNG KATASTROPHENSCHUTZ UND LANDESVERTEIDIGUNG

WISSENSCHAFTL. LEITERIN
DR. KATHARINA PURTSCHER-PENZ

FACHLICHER LEITER
EDWIN BENKO

FACHLICHE KOORDINATION
CORNELIA FORSTNER, MA MSc

SEKRETARIAT
ROSWITHA STICKER
LISA SCHMAUTZ
(KARENZ)

FACHLICHE
HINTERGRUNDBEREITSCHAFT

BEZIRKS-
KOORDINATOREN/INNEN

KIT-
EINSATZLEITER
-INNEN

KIT & SVE – MITARBEITER/INNEN
STEIERMARK WEIT IN ALLEN BEZIRKEN

IN
AUSBILDUNG

VEREIN ZUR
FÖRDERUNG DER
KRISENINTERVENTION

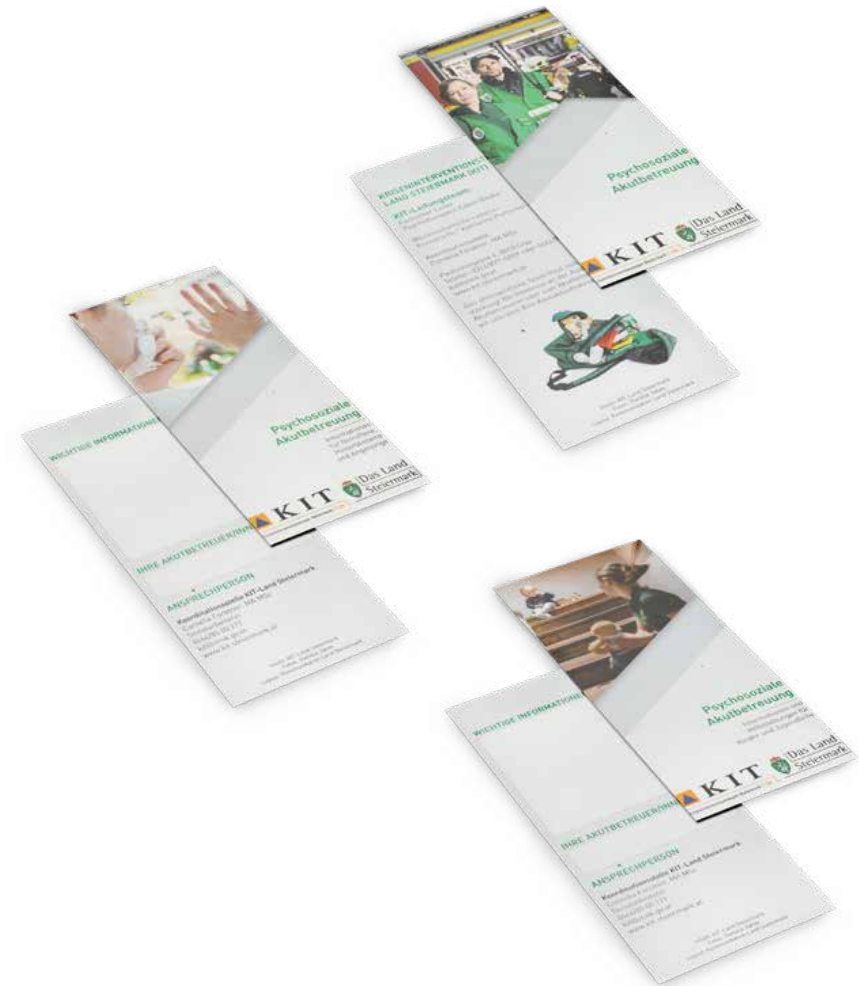
KIT-Land Steiermark stellt vor ...

3 neue Folder zur Darstellung der Psychosozialen Akutbetreuung

Wer wir sind und wie wir helfen

Informationen für Kinder und Jugendliche

Informationen für Betroffene, Hinterbliebene und Angehörige



KIT-Land Steiermark – das Beg-Leitungsteam



Wissenschaftliche Leiterin
Prim. Dr. Katharina
Purtscher-Penz



Fachlicher Leiter
Psychotherapeut
Edwin Benko



Koordinationsstelle Krisen-
intervention DSA[®] Cornelia
Forstner, MA, MSc



Roswitha Sticker
Sekretariat



Lisa Schimautz
(in Karenz)

KIT-BezirkskoordinatorInnen in Ausgehuniform

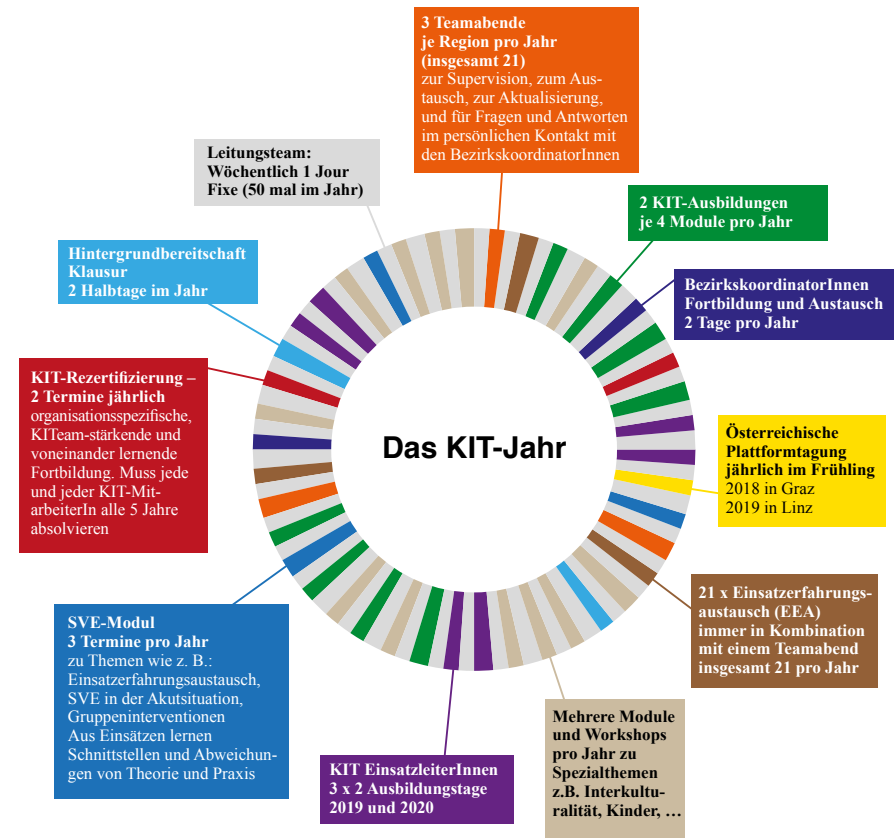


Die KIT-BezirkskoordinatorInnen in der neuen Ausgehuniform am 20. April 2018
Karoline Krenn (BM), Irene Kluge (DL), Mag.a Susanne Fehleisen (DL Stv.), Edwin Benko (G), Petra Grillitsch (GU), Monika Barth-Golser (GU Stv.), Ing. Hubert Maier (HF), Vzlt. Josef Gaber (LB), Hannelore Schlager (LE), Martin Maierhofer (LE Stv.), Irene Kraus (LI-Stv.), Peter Kerschbaumer (LI Stv.), Vera Hubmann (MT), Christina Staubmann (MT Stv.), Heike Vinzl (VO Stv.), Martin Prem (WZ) und Fachabteilungsleiter Harald Eitner
Nicht im Bild: Dipl. LSB Jolande Sedlak (HF), Reiner Eggerer (LI), Maria Fiedler (SO Stv.), Johann Schneebauer (VO Stv.)
Neue BezirkskoordinatorInnen (seit 2019 und daher nicht am Bild):
Elisabeth Grabner (BM Stv.), Angelika Kaschowitz (BM Stv.), Waltraud Rossmann (LB Stv.), Gertraud Prietl (MU), Ulrike Fürst (MU Stv.), Rosa Hojas (MU Stv.), Ines Gutmann (SO), Günter Macher (SO Stv.), Hermine Moitz (VO)

KIT-Land Steiermark ist immer im Dienst ...

Die KIT-Jahre 2018 und 2019

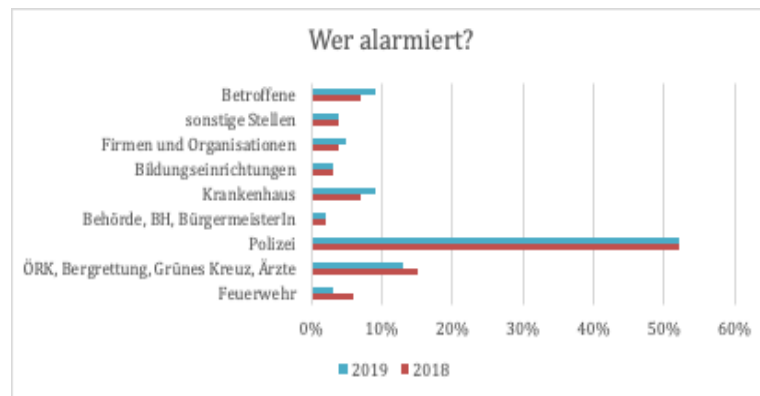
... Bezirkstreffen, Teamabende, Ausbildungen, Fortbildungen, SVE-Module, Einsatzerfahrungsaustausche, inhaltliche Workshops, Rezertifizierungen, Plattform-Treffen, Tagungen, ...
... wöchentliche Jour Fixes zum Erhalt der Qualität und der psychischen Gesundheit von uns allen.



Die Einsatzstatistik 2018 und 2019

Psychische (psychosoziale) erste Hilfe ist eine unterstützende Antwort auf die Bedürfnisse von Menschen in seelischen Notlagen. Dabei ist das subjektive Erleben und Empfinden der Betroffenen ausschlaggebend. Psychische Erste Hilfe beinhaltet eine aktive Unterstützung bei der Bewältigung der als belastend erlebten Situation (WHO, 2011). Als wirksam haben sich in der psychosozialen Hilfe vor allem Interventionen erwiesen, die Sicherheit, Beruhigung, Selbstwirksamkeit, Verbundenheit und Zukunftsorientierung vermitteln (Hobfoll, 2007).

Ein Kriseninterventionsteam kommt immer dann zum Einsatz wenn Ereignisse plötzlich und unerwartet geschehen und meist mit dem Tod in Verbindung stehen. Wenn Menschen in der Früh in die Arbeit fahren und am Abend nicht mehr nach Hause kommen, wenn nach einem Herzinfarkt eine Reanimation erfolglos bleibt, ein Brand die Bewohner im Schlaf überrascht und zum Tod führt, ein Mensch zwar nicht sterben will, aber so nicht weiterleben kann oder ein Gewaltverbrechen die Menschen erschüttert. In diesen Ausnahmesituationen unterstützen wir Hinterbliebene, Angehörige und Betroffene sowie auch Einsatzkräfte.



Alarmierungen

Die hauptalarmierende Stelle ist mit über 50% die Polizei. Danach folgen Rettungsorganisationen, Krankenhäuser, Firmen und Organisationen, Bildungseinrichtungen, die Feuerwehr und Behörden. Ein Anstieg ist bei den Alarmierungen von betroffenen Personen zu verzeichnen. Dies führen wir auf den höheren Bekanntheitsgrad des Angebotes der psychosozialen Akutbetreuung zurück.

Wann werden wir in den Einsatz gerufen?

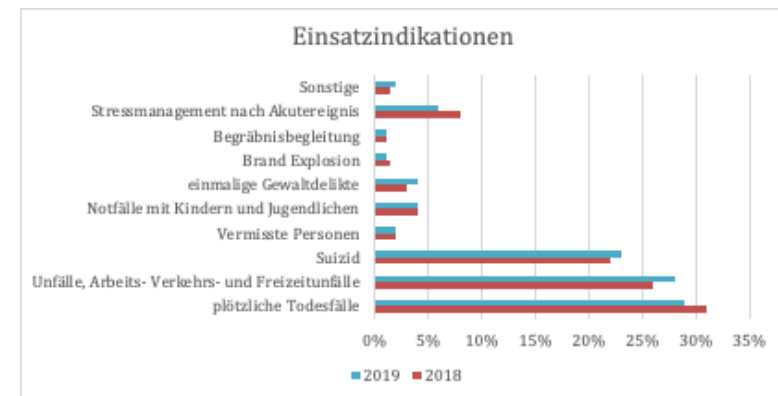
Am häufigsten werden wir nach plötzlichen Todesfällen, Unfällen und nach Suiziden angefordert. Das Feld „Sonstige“ fasst die Zahl der Alarmierungen nach Katastrophen, für Ambulanzdienste und nach besonderen Notfällen, wie zum Beispiel nach einer Hundebissattacke zusammen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) geht davon aus, dass jeder Suizidote 5–7 Angehörige hinterlässt. Unberücksichtigt bleiben dabei Personen mit mehr Distanz zum Verstorbenen wie z.B. Schulklassen,

Arbeitskollegen, Vereinsfreunde, Nachbarn und andere Gruppen. Auch sie sind fassungslos, hilflos und trauern. Wir schätzen, dass bei einem Suizid etwa 20 weitere Personen aus dem nahen Umfeld tief berührt sind und persönliche Krisen durchleben (vgl. <https://www.who.int/health-topics/suicide>). Unser Ziel ist es, so viele schockierte und trauernde Menschen als möglich zu erreichen! Die psychosozialen AkutbetreuerInnen, zum Großteil mit Zusatzqualifikation in Stressverarbeitung nach belastenden Einsätzen, stehen in der Steiermark täglich bis zu zweimal im Einsatz. So verzeichnen wir 613 Einsätze im Jahr 2018 und 618 Einsätze im Jahr 2019. Dies ergibt eine leichte Steigerung gegenüber den Vorjahren.

Im Jahr 2018 verstarben in der Steiermark insgesamt 12.593 und 12.606 Personen im Jahr 2019 (Quelle: www.statistik.at).

Daraus lässt sich ableiten, dass KIT-Land Steiermark bei ca. 5% aller plötzlichen Todesfälle zum Einsatz kommt, da diese plötzlich eingetreten sind.



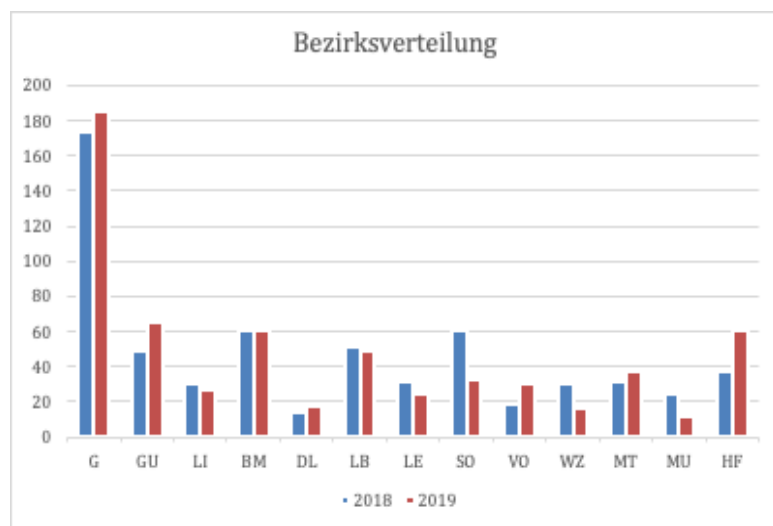
Bezirksverteilung der Einsätze

Die Einsatzzahlen verhalten sich in Bezug auf die Einwohnerzahlen der jeweiligen Bezirke bzw. der Bezirkshauptstadt, bis auf wenige Ausnahmen wie Liezen, Deutschlandsberg und Weiz stringent. Graz verzeichnet mit seinen rund 289.000 EinwohnerInnen (EW) die höchste Einsatzzahl von 174/185 (siehe Tabelle) Akutinterventionen.

Zusätzlich muss berücksichtigt werden, dass über 80.000 Menschen täglich nach Graz pendeln, um dort zu arbeiten.

Die nächst größeren Bezirke Graz-Umgebung (154.260 EW), Leibnitz, Bruck-Mürzzuschlag, Hartberg-Fürstenfeld und die Südoststeiermark (zwischen 80.000 und 100.000 EW) weisen hohe Einsatzzahlen auf. Mehrfach im Einsatz standen wir auch in den Bezirken Leoben, Voitsberg, Murtal und Murau (zwischen 60.000 und 27.000 EW).

Einen Anstieg an Einsätzen erkennen wir in der Stadt Graz, den Bezirken Deutschlandsberg, Voitsberg, Murtal, Graz-Umgebung und Hartberg-Fürstenfeld.



Komplexe Betreuungslagen, Großschadenslagen und Katastrophen

Ausbildung für psychosoziale KIT-EinsatzleiterInnen konzipiert und erprobt

„Die psychosoziale Unterstützung nach dem Grubenunglück in Lassing, das Lawinenunglück in Wald am Schoberpass, Tsunami, 3 Tote in der Lederfabrik, ertrunkenes Kind am Waldschachersee, die Amokfahrt in Graz, Sicherheitspolizeiliche Lage in Stiwoll, Bus gegen Zug in Graz und nicht zuletzt der Einsatz in der Bärenschützklamm“, all diese Ereignisse zeigen die Notwendigkeit einer eigenen Einsatz- und Führungsschiene für die psychosoziale Betreuung auf.

In der Steiermark findet diese Forderung, die in nationalen und internationalen Richtlinien (BBK, Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Konsensusprozess, 2011) beschrieben ist, bereits bei Übungen der Behörde, bei denen stets die psychosoziale Versorgung im Fachstab durch ein Verbindungsorgan von KIT-Land Steiermark vertreten ist, seine Umsetzung. Im operativen Einsatz geschehen sind diese Strukturen noch nicht so klar und dies veranlasste uns an der Qualifizierung von KIT-EinsatzleiterInnen zu arbeiten. Wurden bisher diese Funktionen der KIT-Einsatzleitung und des Verbindungsorgans meist vom KIT-Leitungsteam ausgeführt, so soll zukünftig für alle Bezirke ausreichend KIT-Führungspersonal ausgebildet werden.

Arbeitsgruppe auf „der Suche nach dem psychosozialen Lagebild“

Über 2 Jahre entwickelte, diskutierte und finalisierte die Arbeitsgruppe, bestehend

aus erfahrenen KIT-MitarbeiterInnen mit Bundesheer-, Feuerwehr-, Rettungsorganisations- und Polizeihintergrund das Grundlagenmodul „provisorische/r EinsatzleiterIn“ und die aufbauende Ausbildung für KIT-EinsatzleiterInnen in 2 Teilen. Insgesamt umfasst das Curriculum 52 Ausbildungseinheiten.

1. Stufe: Provisorische/r EinsatzleiterIn

Das Grundlagenmodul kann von jeder KIT-Mitarbeiterin und von jedem KIT-Mitarbeiter als Fortbildung besucht werden. Es zeigt ja die Praxis, dass jede und jeder in die Situation kommen kann, als erste/erster vor Ort eine komplexe Betreuungslage vorzufinden. Dies ist bereits dann gegeben, wenn sich die Lage so entwickelt, dass zwei KI-Teams im Einsatz stehen und sich ein erhöhter Koordinationsbedarf und Kommunikationsbedarf ergibt.

Wichtig ist es, dabei nicht in die Betreuungsarbeit zu gehen, sondern für die/den GesamteinsatzleiterIn vor Ort und die EinsatzleiterInnen der anderen beteiligten Einsatzorganisationen als Ansprechperson zur Verfügung zu stehen, die KIT-Land Steiermark Einsatzkräfte zu koordinieren und Aufgaben zu verteilen. Ein wesentlicher Schritt ist es, ein Lagebild und psychosoziale Erfordernisse zu ermitteln und daraus eine Einsatzfortmeldung zu formulieren, die umgehend an die fachliche Hintergrundbereitschaft übermittelt wird, um weitere Schritte zu planen.

Sollte die Einsatzsituation komplexer werden oder sich voraussichtlich über mehrere Tage erstrecken, so kann die/der provisorische EinsatzleiterIn von einer/ einem ausgebildeten KIT-EinsatzleiterIn abgelöst werden. Im besten Fall übernimmt diese/dieser dann gemeinsam mit der/dem KIT-EinsatzleiterIn die Stabsfunktionen S2 (Lage) und S3 (Einsatz).

2. Stufe: Ausbildung zur/zum KIT-EinsatzleiterIn

Wer das Grundlagenmodul absolviert hat, kann sich in einem nächsten Schritt für die Ausbildung zur/zum KIT-EinsatzleiterIn bewerben. Die Entscheidung, wer in diese Ausbildung aufgenommen wird, liegt beim Leitungsteam.

Die Themen Kommunikation, Führungsverhalten, Einsatzstrukturen und Aufgaben im Sinne der Stabsfunktionen (SKKM – Staatliches Krisen- und Katastrophenschutzmanagement) werden im Grundlagenmodul angeschnitten, in der Ausbildung zur/zum EinsatzleiterIn vertiefend gelehrt und in vielen Übungen praktisch erprobt. Das Denken und Arbeiten nach Stabsfunktionen und nach dem Regelkreis der Führung ist essentiell – müssen aber auf die psychosozialen Erfordernisse umgelegt werden, um u.a. zu einem psychosozialen Lagebild zu gelangen und die Aufgaben für die psychosoziale Versorgung zu definieren.

Welche Kriterien können für ein psychosoziales Lagebild herangezogen werden? Jedenfalls die Kriterien, die das Ereignis und die Gruppen der Betroffenen kennzeichnen, sowie die Nähe zum Ereignis und die Planung für die Akut-, Übergangs- und Langzeitphase, um nur einige zu nennen. KIT-EinsatzleiterInnen müssen sowohl mit dem BOS-Gerät und der Funksprache vertraut sein als auch mit den Strukturen anderer Einsatzorganisationen.

Zu diesem Zweck durften wir namhafte Gastvortragende, den Leiter der Feuerwehr- und Zivilschutzschule, Herrn OBR d. LfV DI (FH) Gerhard Grain und Herrn Oberstleutnant Klaus Rexeis, BA MA, Stellvertretender Leiter der Fremden- und Grenzpolizeilichen Abteilung bei uns begrüßen.

In vielen Übungssequenzen wird sichtbar, was es bedeutet die Theorie in der Praxis umzusetzen. Wie schaffe ich es kühlen

Kopf zu bewahren, im ersten Chaos unter Zeitdruck handlungsfähig zu bleiben und dennoch nicht voreilige Schritte einzuleiten. Bin ich eine/ein TeamplayerIn? Kann ich delegieren und vorausschauend denken und planen? Kann ich Aufträge klar formulieren und Rückmeldungen einfordern? Wie kann ich meinen Standpunkt vertreten und wie gehe ich damit um, wenn mir von meinem Stab ein anderer Vorschlag unterbreitet wird und jemand nicht meiner Meinung ist? Was ist bei der Einteilung meines Personals zu berücksichtigen, was bedeutet es Reserven zu bilden und wie gehe ich mit MedienvertreterInnen um? Wann wird diskutiert, in welchen Situationen müssen schnelle Entscheidungen getroffen werden, ...?

Ja, so vielfältig sind die Aufgaben einer/eines KIT-EinsatzleiterIn und wer sich schon beim Durchlesen ein klein wenig überfordert fühlt, der wird zustimmen, dass diese Ausbildung nur ein Anfang eines langen Übungs-, Reflexions- und stetigen Fortbildungsprozesses sein kann. Ein weiterer Meilenstein in der KIT-Geschichte ist geschafft!



800 Jahre Diözese Graz-Seckau Jubiläumsgottesdienst

8.000 Menschen versammelten sich am 24. Juni im Grazer Stadtpark am Platz der Versöhnung und feierten den Festgottesdienst zum Diözesanjubiläum mit anschließendem Begegnungsfest.

12 MitarbeiterInnen des KIT-Land Steiermark übernahmen, gemeinsam mit dem ASBÖ Landesverband Steiermark, den Ambulanzdienst während des Gottesdienstes und des anschließenden Begegnungsfestes. Die Koordinationsstelle fungierte als KIT-Einsatzzentrale. Zusätzlich wurden am Festgelände zwei „KIT-Außenstellen“ beim SAN-Zelt des Arbeitersamariterbundes eingerichtet.

Diese Veranstaltung bot für uns eine gute Gelegenheit die Einsatzstrukturen sowie die Kommunikation über die BOS-Funkgeräte zu üben. „Gott sei Dank“ blieben die Notfälle an diesem feierlichen Tag aus!



Hilfe für Helfer*innen: Psychosoziale Interventionen in der Akutphase Edwin Benko referiert bei den 17. Internationalen Kriseninterventionstagen in Innsbruck

Gesunde gesund erhalten – dieser Leitsatz prägt die Struktur der stressverarbeitenden Maßnahmen des Kriseninterventionsteams Land Steiermark für die eigenen MitarbeiterInnen und auch die kollektiv-stärkenden und ressourcen-generierenden Angebote für Einsatzkräfte, Firmen und Gruppen.

Anhand einer Zusammenschau von Praxisbeispielen hat Edwin Benko in diesem Referat die Ablaufstrukturen erläutert und die Erfahrungen zu den am häufigsten vorkommenden Themen:

- Führungs- bzw. Leitungsverantwortung wahrnehmen
- Passung der Maßnahmen an die Einsatz-erfordernisse
- Passung der Maßnahmen an die unterschiedlichen Gruppen von Betroffenen z.B. bei der Amokfahrt, bei den 4 Toten am Gleis, bei einem Wohnhausbrand mit drei Toten, ...
- plötzlicher Tod im Unternehmen, ...

Um Gesunde gesund zu erhalten – so unsere Erfahrung – muss gruppen-spezifisch (re)agiert werden und besonderes Augenmerk auf die vorhandenen Chancen und Herausforderungen gelegt werden. Ein prägnantes Beispiel aus der vergangenen Zeit lässt sich so zusammenfassen: Wir haben mit den Jugendlichen im Gruppenraum das strukturierte Gespräch begonnen und haben es am Billaparkplatz Leberkäsesemmel essend beendet!

Ja, so ist und muss Kriseninterventionsarbeit nicht nur angehörig- sondern auch mitarbeiterInnenorientiert gedacht und ausgeführt werden.

Bus und Zug kollidieren an einem unbeschränkten Bahnübergang

Eine komplexe Betreuungslage in Graz am 18. September 2018

Bereits eine halbe Stunde nach dem Unfall war KIT-Land Steiermark mit einem Einsatzleiter und 6 weiteren MitarbeiterInnen im Einsatz – für unmittelbar Betroffene, Augenzeugen und ErsthelferInnen.

Insgesamt 22 weitere KIT'lerInnen unterstützten an diesem Tag die Familienangehörigen der Verstorbenen und die MitarbeiterInnen der Holding Graz. Auch abends bei der Begleitung der Holding-MitarbeiterInnen an der Unfallstelle und am nächsten Tag bei den leichten Verletzten im Krankenhaus waren KIT-AkutbetreuerInnen engagiert.

In den darauffolgenden Tagen erreichten uns Anrufe von besorgten Menschen, die für sich und andere Informationen in Bezug auf Psychoedukation und weiterführende Beratungs- und Betreuungseinrichtungen einholten.

Für alle am Einsatz beteiligten KIT-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter folgte der Einsatzabschluss am Donnerstag im Zuge des Einsatzerfahrungsaustausches beim Teamabend in Graz.



LKH Stolzalpe Schneechaos: Spital von Außenwelt abgeschnitten

KIT betreut PatientInnen, Personal und TagungsteilnehmerInnen im November 2019

Starker Wind und Schnee haben am Mittwoch, 11. November 2019 beim obersteirischen LKH Stolzalpe für Probleme gesorgt.

Die Zu- und damit auch die Abfahrt musste ab 9.30 Uhr gesperrt werden. Ambulante Patienten, die davor eingetroffen waren, mussten im Spital ausharren. Insgesamt 600 Personen sitzen fest, darunter 240 Patienten, 280 Mitarbeiter und 70 Teilnehmer einer Fortbildung. Sie müssen die Nacht im Spital verbringen.

Die steirische Krankenanstaltengesellschaft (KAGes) versicherte, dass genug Vorräte und Kapazität zur Verfügung stehen. Auch drei Mitglieder des Kriseninterventionsteams sind vor Ort. Anlass zur Sorge gebe es nicht. Einsatzkräfte hatten die Räumung der Straße vom und zum Krankenhaus wegen der prekären Situation abgebrochen. Bäume blieben vorerst auf der Fahrbahn liegen.

Katastrophenschutzreferent und Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer dankte allen Einsatzkräften: „Viele opfern dafür ihre Freizeit, dafür möchte ich mich aufrichtig bedanken. Unsere Einsatzkräfte haben während der Schneekrise im Jänner Gewaltiges geleistet und sind auch jetzt wieder 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr für die Sicherheit der Steirerinnen und Steirer da.“

Kronen Zeitung, 13. November 2019

Schneesituation ernst, aber unter Kontrolle

Am 10. Jänner 2019 lud die Landeswarnzentrale des Landes Steiermark zu einem Pressebriefing und informierte über die aktuelle dramatische Situation in der Obersteiermark: „2267 Menschen sind derzeit in der Steiermark von den Schneemaßen eingeschlossen. Die Hotspots sind: Hohentauern, Radmer, Sölk, Johnsbach, Altaussee, Wildalpen und auch Mariazell.“

Die Versorgung der Menschen und Orte war laut Katastrophenschutzreferent LH-Stv. Michael Schickhofer auf jeden Fall gewährleistet, problematisch hätte höchstens die psychische Situation werden können.

Das Kriseninterventionsteam war ununterbrochen gefordert und stand unter der Telefonnummer 130 zur Verfügung. „Die Bürgermeister arbeiten höchst professionell mit den Einsatzkräften zusammen. So wird sichergestellt, dass keine Panik entsteht. Das ist in solchen Situationen besonders wichtig“, betonte Schickhofer.

Im Schnee

Während des andauernden Schneefalles in den eingeschneiten zum Teil abgeschnittenen Regionen waren wir in Mariazell und in St. Nikolai im Akuteinsatz. In dieser Situation war es sehr positiv, dass wir sowohl in St. Nikolai als auch in Hohentauern zwei KIT-MitarbeiterInnen haben und dadurch trotz der Unreichbarkeit der Orte die psychosoziale Versorgung der Menschen sicher stellen konnten. Nach solchen Tagen machen uns die Gefahren durch die Schneemengen und Lawinen immer Sorgen und wir hoffen täglich, dass TourengerInnen und alle, die sich in der Natur bewegen, ihre Routen mit Bedacht planen und sichere Wege wählen. Leider wurde bereits am darauf folgenden Wochenende ein Tourenger von einer Lawine erfasst und konnte nur noch tot geborgen werden.

Komplexe Betreuungslage nach dem Tod einer Schülerin

In dieser Akutsituation unterstützten KITlerInnen die SchülerInnen, LehrerInnen, den Direktor und am späteren Abend auch die Mutter des verstorbenen Mädchens.

Am nächsten Tag begleiteten wir die LehrerInnen in die jeweiligen Klassen. Im Einsatz standen sieben KollegInnen (die vier KollegInnen vom Vortag und drei zusätzliche). Am Donnerstag und am Montagvormittag führte Edwin Gespräche mit dem Direktor und mit besonders betroffenen SchülerInnen und LehrerInnen. Da für die Fachschule keine Schulpsychologie zuständig ist, setzten wir das Angebot einer Beratungsmöglichkeit von Montag bis Mittwochnachmittag vor Ort in der Schule fort. Dafür standen fünf KITlerInnen im Einsatz.

Parallel zur Schule bat auch die Mutter der Verstorbenen darum, dass KIT-Land Steiermark beim Begräbnis anwesend sein möge. Gemeinsam mit dem KIT-RK im Burgenland übernahmen drei von uns diese Begleitung.

Herzlichen Dank für eure verlässliche und umsichtige Einsatzfähigkeit!



Schwerer Unfall im Bezirk Hartberg- Fürstenfeld

KIT-Einsatz am 2.8.2019

Bei einem Verkehrsunfall in der Nähe von Kaindorf im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld sind am Freitag gegen Mittag ein 17-Jähriger und zwei 18-Jährige ums Leben gekommen. Zwei weitere Personen wurden laut Polizei schwer verletzt.

Nach der Kollision geriet der Wagen der beiden 18-Jährigen und des 17-Jährigen in Brand. Unbeteiligte Lenker hielten ihre Fahrzeuge an und versuchten die Flammen mit Handfeuerlöschern einzudämmen. Doch erst die unmittelbar danach eintreffende Freiwillige Feuerwehr Kaindorf konnte den Brand löschen. Die jungen Männer waren in dem Auto eingeklemmt gewesen – sie verbrannten laut Polizei. Die beiden Insassen des zweiten Autos wurden von der Besatzung des Rettungshubschraubers und dem Roten Kreuz ins LKH Graz und ins LKH Hartberg gebracht. Sie erlitten schwere Verletzungen.

Das Kriseninterventionsteam wurde laut Polizei zum Einsatzort geholt, um neben den Angehörigen auch die jungen Helfer zu betreuen, die als Erste an der Unfallstelle eingetroffen waren.

ORF-Bericht, 3. August 2019



Airpower 2019

Im Auftrag des Österreichischen Bundesheeres, Militärkommando Steiermark und in enger Zusammenarbeit mit dem Heerespsychologischen Dienst, führten jeweils 30 KIT-MitarbeiterInnen am 6. und 7. September am Fliegerhorst Hinterstoisser den Ambulanzdienst bei der Airpower 2019 durch. Die psychosozialen AkutbetreuerInnen wurden in erster Linie bei „Lost & Found“, bei den Sanitätshilfestellen und in den Evakuierungsräumen eingesetzt.

Bedingt durch die regnerische Wetterlage ging es im Vergleich zu den vorangegangenen Veranstaltungen eher ruhig zu. Die Anzahl an BesucherInnen blieb gut überschaubar, verlorengegangene Personen konnten schnell wieder aufgefunden werden. So waren wir eher mit dem Regen und dem „Gatsch“ herausgefordert. Ein sehr gutes Übungsfeld bot uns die Airpower auch dieses Mal für die Verwendung des BOS Funkes und für die Erprobung der KIT-Einsatzleitung und der KIT-Einsatz- und Kommunikationsstrukturen!

Herzlichen Dank an alle, die trotz des schlechten Wetters und der zum Teil weiten Anreise den ganzen Tag durchhielten und durch die Einhaltung der „Einsatz- und Funkdisziplin“ zu einem erfahrungsreichen Ambulanzdienst beitrugen.



Harald Sattler

Gedanken an Dich

*Das Schönste,
das ein Mensch
hinterlassen kann, ist,
dass man lächelt,
wenn man sich
seiner erinnert.*

Theodor Fontane

Harald war von der Geburtsstunde des Kriseninterventionsteams Land Steiermark an ein aktiver KIT'ler. Er absolvierte, trotz seiner vielfachen beruflichen Qualifikationen, die KIT- und SVE-Ausbildungen und regelmäßige Fortbildungen. Harald war Vorbild in seiner Haltung und in seinem respektvollen Umgang mit den Menschen.

Fast 20 Jahre lang stellte er Hinterbliebenen in diesen Augenblicken des plötzlichen Todes seine Zeit, sein Zuhören und Dasein zur Verfügung.

Am 30. Juni 2018 musste Harald genau diesen Tod erfahren – plötzlich, unerwartet und außerhalb der Vorstellungskraft. Er wusste, was dies für Angehörige und Freunde bedeutet. Seine fachlichen Kompetenzen als Psychotherapeut brachte er für das KIT-Land Steiermark auch beim Einsatzerfahrungsaustausch, bei den Auswahlgesprächen, bei Vorträgen und oftmals in Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen in schwierigen Situationen ein. Viele Menschen haben sich ihm anvertraut, weil sie wussten, dass das im Vertrauen Gesagte bei Harald stets gut aufgehoben war.

Dem Leitungsteam von KIT-Land Steiermark stand Harald die gesamte Zeit vollkommen loyal gegenüber. Er fand zum richtigen Zeitpunkt wohlwollende und wohlthuende Worte der Motivation und

in Zeiten, wo es schwierig wurde, hörten wir seinen Leitsatz: „Aufgeben tut man nur an Brief“, der uns wieder Kraft für Neues gab.

Wir blödelten auf der Fahrt zu einem Teamabend über die Mehrzahl des Wortes „Einsatzerfahrungsaustausch“. Lautet diese „Einsatzerfahrungsaustausche?“... Du hast für alles eine Lösung gefunden, so auch hier... Einsatzerfahrungsaustauschgespräche... diese Formulierung löste den Knoten im Gehirn. Wenn Edwin dich anrief – das war nicht selten – und es war nahezu immer mit einer Bitte verbunden, hast du stets deine Möglichkeiten gut abgewogen und wenn es irgendwie ging, warst du bereit, die gestellte Aufgabe zu übernehmen.

Lieber Harald du warst durch dein so geliebtes Hobby dem Himmel immer näher, als wir es sind. Staunend haben wir deinen Erzählungen gelauscht, deine Bilder und Kurzvideos vom Fliegen gesehen. Jetzt bist du endgültig im Himmel gelandet.

In großer Dankbarkeit und gleichzeitig mit einem Schmunzeln – das uns jedes Mal begleitet, wenn wir uns dein so freundliches, oft „spitzbübisches Lächeln“ vorstellen, deinen Wortwitz im Ohr haben – denken wir an dich. Hab Dank für dein Dagewesen Sein, für das Viele, das du uns allen gegeben hast.



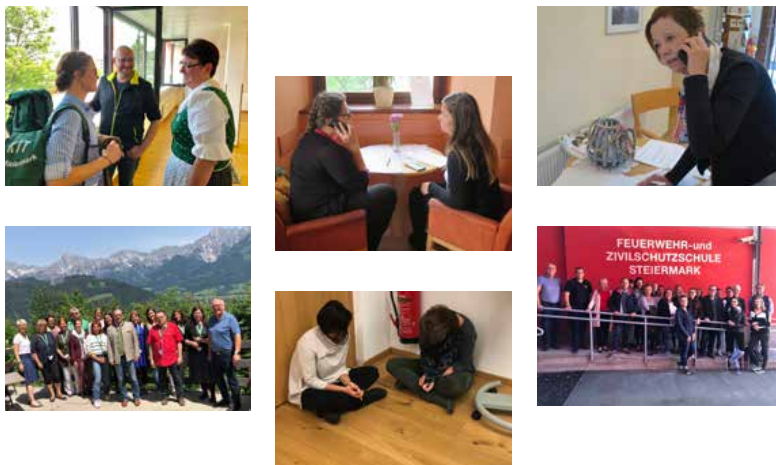
KIT-Land Steiermark begleitet...

MitarbeiterInnen, KollegInnen, Bezirksteams ...
zu Land und Stadt, zu Berg und Tal ...

Jän. 18	17 neue KIT-Teammitglieder ... wir freuen uns...	Steiermark
Jän. 18	Neujahrs Brunch ...wandern, innehalten, zamm sitzen...	Etmißl
Feb. 18	Lisa-Maria Schimautz informiert ...sie macht sich als Familienmangerin selbstständig...	KIT Büro
Feb. 18	Larissa Lehmann kommt ...sie kam, sah und arbeitete an allen Stellen...	KIT Büro
Feb. 18	Praktikumstag für die neuen KIT'lerInnen ...LWZ, Polizeikommando, Flughafen...	LZW u.a.
Feb. 18	Kit-Kurs neu gestartet ...wir freuen uns über soviel Engagement...	Admont
Feb. 18	SVE-Ausbildung abgeschlossen ...24 Gesunde, die Gesunde gesund erhalten...	Steiermark
Feb. 18	Heilige Messe für Betroffene nach Suizid ...wir denken an die Betroffenen und mit den Betroffenen...	Haus der Stille St. Ulrich
Apr. 18	Dank an das Bezirksteam ...der Gutschein hat wunderbar geschmeckt...	Deutschlandsberg
Mai 18	Larissa Lehmann geht wieder ...und bleibt doch als ehrenamtliche Kollegin...	KIT Büro
Mai 18	Barbara Schaller nimmt Abschied ...und verlässt die Hintergrundbereitschaft...	KIT Büro
Mai 18	Kochen ohne Strom ...nimm's selbst in die Hand: das Kochbuch für den Notfall...	Bruck-Mürzzuschlag und Steiermark
Mai 18	DSGVO – die Datenschutzgrundverordnung ...die Einsicht in Protokoll ist gewährleistet...	KIT Büro
Juni 18	Der Admont-Kurs schließt ab ...die KIT'lerInnen strahlen wie das Wetter...	Admont
Juni 18	800 Jahre Diözese Graz-Seckau ...bereit zum Einsatz und zum Feiern...	Graz und Steiermark
Juni 18	Roswitha Sticker kommt ...und belebt das Büro...	KIT Büro
Juni 18	Wanderung zur Heiligengeistklamm ...wandern hält Team und Geist und die 7 Wanderer zamm...	Leutschach
Juni 18	Einblick in die Strafvollzugsanstalt Karlau ...Menschen in die Zukunft begleiten...	Karlau, Graz
Juli 18	KIT-Rezertifizierung ...nach 5 Jahren endlich wieder KIT-Kurs...	Graz
Juli 18	Bezirkstreffen ...Erfahrungsaustausch und Supervision fürs Team...	HB-FF
Juli 18	Bezirksteamtreffen ...es gab Grillen im Pfarrhof...	Murtal
Juli 18	Bezirkstreffen ...im Austausch mit dem Beratungszentrum...	Murau
Juli 18	Bezirkstreffen ...mit BOS-Geräten und BogenschützInnen...	Graz Umgebung
Juli 18	20 Jahre Lassing ...mehrere Medien berichten über Lassing und die Folgen...	Steiermark
Juli 18	Harald Sattler ...plötzlich leider nicht mehr in unserer Nähe...	
Sep. 18	Komplexe Betreuungslage ...Bus und Zug und Insassen und PassantInnen...	Graz
Sep. 18	Alex Moschitz kommt ...und lernt was Neues kennen...	KIT Büro
Okt. 18	Komplexe Beureuungslage ...mit SchülerInnen, Lehrpersonal und Angehörigen...	Graz
Okt. 18	Ein neuer Kit-Kurs startet ...wir freuen uns schon auf die Neuen...	Graz
Okt. 18	Provisorische EinsatzleiterInnen ...viele zeigen großes Interesse, hurrahurra...	Graz
Okt. 18	Rezertifizierungen ...mit Gewissenhaftigkeit die eigene Kompetenz sichern...	Steiermark
Okt. 18	Vorträge – unser Wissen ist gefragt ...in Hamburg, Graz, Innsbruck, Hinterstoder, Fürstenfeld...	International
Okt. 18	KIT Jubiläumsmusikkapelle ...ein Aufruf geht um die Welt...	Steiermark
Nov. 18	Alex geht wieder ...und bedankt sich für die interessanten Begegnungen...	KIT Büro
Nov. 18	Heimo und Katrin Goriupp und ihr Team gehen wandern ...für obdachlose Menschen in Österreich...	auf und ab in Österreich
Nov. 18	Flaggenparade und Leistungsschau ...Dank von der Politik an die Einsatzorganisationen...	Graz
Nov. 18	Graz engagiert ...ein Danke freut uns alle, immer...	Graz
Dez. 18	14 motivierte Menschen ...verstärken KIT in der Steiermark...	Steiermark
Dez. 18	Teamabendstruktur wird NEU ...aus Erfahrung werden wir klug...	Steiermark
Dez. 18	Jahresausklang ...mit Glühwein bei der Eiskrippe...	Graz

Jän. 19	Jahresstart ...gemeinsam essen, feiern und starten...	Liezen
Jän. 19	ehrvoller Start ins Neue Jahr ...Neujahrsempfang der Einsatzorganisationen als Dank und Würdigung...	Graz/Steiermark
Jän. 19	große Schneefälle in der Steiermark ...KIT ist im Akuteinsatz mit BewohnerInnen und Bürgermeistern...	Maria Zell / St. Nikolai
Jän. 19	Wintergrundkurs der Bergrettung ...wir informieren über Posttraumatische Stresssituationen...	Planneralm
Feb. 19	KIT-Kursstart Frühjahr ...kennen lernen, Fragen stellen, Haltung reflektieren...	Graz/Steiermark
Feb. 19	Praktikum – Institutionenkunde ...immer wieder Üben fürs krisensichere Management...	Flughafen
Feb. 19	Teamabende in Hartberg, Leoben und Graz ...speedige Treffen und interessante Gespräche...	Steiermark
Feb. 19	Jubiläumswallfahrt 20 Jahre KIT ...alle sind zum Mitgehen eingeladen...	Maria Zell
Feb. 19	KIT-Eisschützen ...mit Spirit und Training KIT-SchützenkaiserIn werden...	Bruck
März 19	Provisorische Einsatzleitung ...ein neues Fortbildungsmodul für Großschadensfälle startet...	Retzhof
März 19	SVE Module – Übungstag ...austauschen, wiederholen, erkennen, reflektieren...	Steiermark
März 19	Teamabende in Deutschlandsberg, Leibnitz, Voitsberg ...die alte Ordnung bringt Freu(n)de...	Steiermark
Apr. 19	Plattform-Tagung „Was kann man Kindern zuMUTen?“ ...53 KIT'lerInnen wollen die Wahrheit wissen...	Linz
9. Mai	20 Jahre KIT Steiermark ...ein besonderer Grund zum Feiern und Nachdenken...	Graz/Steiermark
Mai 19	Dank und Anerkennung ...für langjährige MitarbeiterInnen und „PensionistInnen“...	Steiermark
Mai 19	KIT-Kursabschluss ...wir freuen uns über 15 frische KIT'lerInnen...	Steiermark
Juni 19	Bezirkstreffen ...die Hitze des Gefechts verlagert sich auf Minigolf...	Graz und GU
Juni 19	Landeswarnzentrale ...willkommen ihr neuen KollegInnen...	Graz/Steiermark
Juli 19	Bezirkstreffen ...Suizidprävention vom Projekt „Go On“ erklärt...	DB + LB
Juli 19	Bezirkstreffen ...am Institut für Pathologie war ich noch nie...	Voitsberg
Juli 19	BezirkskoordinatorInnen und Hintergrundbereitschaft ...erzählen, erörtern, erkennen, erfrischen...	Steiermark
Juli 19	Margret Fasching ...hört nach 13 Jahren auf und sagt auf Wiedersehen...	Steiermark
Aug. 19	Einsatz nach Unfall ...wir sind da – für Angehörige und Einsatzkräfte...	HB-FF
Aug. 19	Wandertag in der Weststeiermark ...wandern und Werbung machen geht gut...	Voitsberg
Sep. 19	Airpower ...ohne uns hebt niemand ab...	Hinterstoisser
Sep. 19	Wallfahrt – 20 Jahre KIT ...gemeinsam gehen, denken, danken...	Marial Zell
Sep. 19	Falschmeldungen in den Medien ...geprüft und für falsch befunden, aber aus Schutzgründen nichts unternommen...	Steiermark
Sep. 19	KIT-Kursstart Herbst ...ehrenamtlich Helfen ist spannend und nicht immer leicht...	Retzhof
Sep. 19	KIT-Rezertifizierung ...diskutieren, Feedback geben, Berichte schreiben, puh, was da alles zu tun ist...	Graz/Steiermark
Sep. 19	Jasmin Notter ...praktiziert Soziale Arbeit bei KIT...	KIT Büro
Okt. 19	KIT-Kurs Herbst ...Menschen, Geschichten, Krisen, erleben, reagieren, reflektieren...	Retzhof
Okt. 19	EinsatzleiterInnen-Ausbildung ...ein Meilenstein: die EinsatzleiterInnenausbildung startet...	Retzhof
Okt. 19	Marathon ...wir laufen nicht nur für KIT...	Steiermark
9. Nov.	KIT – Steierlnnentag ...20 Jahre gelingt die Kunst der Selbstfürsorge...	Vorau
Nov. 19	Ein Lied für 20 Jahre KIT-Land Steiermark ...wir singen und feiern uns KITlerInnen...	Steiermark
Nov. 19	Die BezirkskoordinatorInnen ...wir danken Allen und ernennen Neue...	Steiermark
Dez. 19	18 neue Kit-MitarbeiterInnen ...wir gratulieren und wünschen alles Gute...	Steiermark
Dez. 19	Team-Treffen ...vorglühen gegens Auskühlen...	Graz/GU
Dez. 19	Schneechaos hält Personen fest ...wenn's akut wird, wirkt KIT beruhigend...	Stolzalpe

KIT'lerInnen im Bildungsmodus



KIT-EinsatzleiterInnen-Bildung



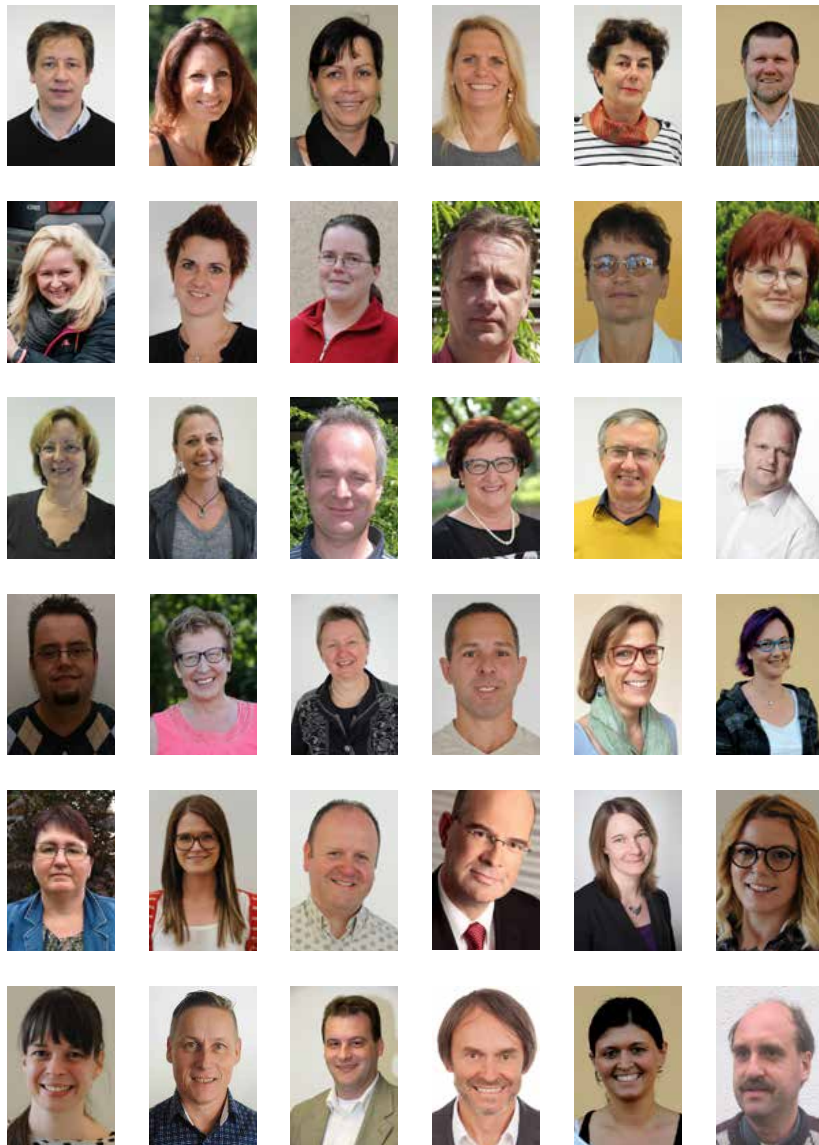
Fortbildungen



Teambuilding



KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Leibnitz



KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Deutschlandsberg





KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Voitsberg



wir vernetzen

wir bringen
Ich
und Du
zusammen

wir bringen
Tunnelblick
und Überblick
zusammen

wir bringen
Einsatzkräfte und
Erholungskräfte
zusammen

wir bringen
Menschen und
Organisationen
zusammen

Zusammenarbeit KIT und Polizei im Bezirk Murau

Auf Einladung des Bezirkspolizeikommandos Murau informierte Bezirkskordinatorin Gaby Bäckenberg 30 Polizistinnen und Polizisten im Rahmen von zwei Weiterbildungstagen über KIT-Land Steiermark. Obwohl KIT grundsätzlich natürlich bekannt ist, konnte in diesem Rahmen doch ein genauerer Einblick in die Aufgaben und in die Tätigkeit der psychosozialen Akutbetreuung gegeben werden.

Aufgrund der unterschiedlichen Aufgabebereiche und weil die Einsatzkräfte ja meist den Ort des Geschehens früher verlassen, kann die KIT-Arbeit von den Polizistinnen und Polizisten oft gar nicht im Detail wahrgenommen werden. Speziell hingewiesen wurde auf die direkte Alarmierung von KIT-Land Steiermark über die Landeswarnzentrale. Viele der anwesenden Polizeibeamten waren schon gemeinsam mit einem KIT-Team im Einsatz. In ihren positiven Rückmeldungen brachten sie anhand von konkreten Einsatzbeispielen zum Ausdruck, wann und warum sie die Arbeit der KIT-Teams als hilfreich empfinden. Bezirkspolizeikommandant Oberstleutnant Martin Kargl bedankte sich und sicherte die weitere gute Zusammenarbeit mit der Polizei im Bezirk Murau zu.

23. Februar 2018

KIT-Vortrag in der Volksschule Kirchberg an der Raab

Franz Brottrager hielt bei der LehrerInnenkonferenz der Volksschule Kirchberg an der Raab ein Referat über die psychosoziale Akutbetreuung und wichtige Verhaltensweisen in einem Krisenfall. Die ZuhörerInnen waren sehr interessiert und auch dankbar für jede Hilfestellung, die ihr Handlungsrepertoire in Krisen-

situationen erweitert. Traumatisierung bei Kindern, Stabilisierung und der fach- und situationsgerechte Umgang mit Kindern und Eltern bzw. anderen Betroffenen sind bedeutsame Themenfelder für die Lehrerschaft. Der Vortrag von KIT ist ein hilfreicher und notwendiger Beitrag.

Vortrag bei der Bergrettung – Gebiet Hochsteiermark

Gebietsleiter Alfred Stockreiter lud KIT-Land Steiermark in die Mehrzweckhalle nach Thörl ein, um über die psychosoziale Akutbetreuung und Stressverarbeitung nach belastenden Einsätzen zu berichten und die Unterschiede zu erklären. Harald Sattler und Karoline Krenn gestalteten als erfahrene SVE'ler und neu ausgebildete SVE'lerin und Bezirkskordinatorin diesen Vortrag.

Kooperation mit den ArbeitsmedizinerInnen

Medicon, als vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales akkreditiertes Arbeitsmedizinisches Zentrum, arbeitet seit 1998 erfolgreich in den Bereichen Arbeitsmedizin und betrieblicher Gesundheitsförderung. Ein multidisziplinäres Team aus ArbeitsmedizinerInnen, AllgemeinmedizinerInnen, ArbeitspsychologInnen, SportwissenschaftlerInnen, dipl. ErnährungsberaterInnen und weiterem Fachpersonal betreuen unterschiedlichste Firmen in der Steiermark. In diesen passieren sehr selten, aber doch manchmal schwere Arbeitsunfälle. Damit in diesen Akutsituationen rasch psychosoziale Unterstützung zugesichert werden kann, wurden die Alarmierungsschritte geklärt und ein KIT-Informationsblatt für die ArbeitsmedizinerInnen und Firmenleitungen ausgegeben.

100 Meter unter der Erde: Großübung im Semmering

Am Freitag, 13. April 2018, fand die zweite Großübung beim Semmering-Basistunnel auf der Baustelle im steirischen Grautschenhof statt.

Dort, wo Schächte über 100 m tief unter die Erde führen, werden bereits von einer „Kaverne“ aus die Tunnelröhren in Richtung Mürrzuschlag und in Richtung Niederösterreich gegraben. Um für diese außergewöhnliche Rettungssituation Routine zu erlangen, übten Feuerwehr, Rettung, Polizei, Kriseninterventions-team, Baufirma und ÖBB-Infrastruktur das Zusammenspiel im Ernstfall. Ein Brand und eingeklemmte Personen unter Tage gehörten zum angenommenen Szenario. Die Alarmierungs- und Rettungskette funktionierte reibungslos, die freiwilligen Einsatzkräfte zeigten erneut hohes Engagement und Professionalität.

Beim Bau des Semmering-Basistunnels sieht das Rettungskonzept ein inneres und ein äußeres Rettungsteam vor. Das innere Rettungsteam besteht aus eigens ausgebildetem Baustellenpersonal, das unter anderem als Lotsen fungiert. Das äußere Rettungsteam bilden die umliegenden Feuerwehren und weitere Einsatzkräfte. Bei regelmäßigen Übungen wird das Zusammenspiel der Rettungsteams und der Notfallorganisation geübt. Eine Sicherheitszentrale auf der Baustelle ist rund um die Uhr besetzt. Diese überwacht alle sicherheitstechnischen Einrichtungen untertage. Ständig ist erfasst, wie viele Personen sich wo untertage aufhalten.



Tag der Einsatzorganisationen in Leoben

Am 26. Mai 2018 fand im Bereich des Asia Spa in Leoben der Tag der Einsatzorganisationen statt. Wir hatten die Gelegenheit, KIT-Land Steiermark mit einem InfoStand zu präsentieren. Das Interesse der Besucherinnen und Besucher an unserer Tätigkeit war sehr groß. Besonders gefreut haben uns die positiven Rückmeldungen von Betroffenen, welche schon von KIT-Land Steiermark betreut wurden.

Und auch einen Überraschungsgast durften wir am Infostand begrüßen – den Leiter der Notfallseelsorge Düsseldorf. Mit den Worten „endlich habe ich euch gefunden...“ stand Herr Olaf plötzlich mit einem Einsatzlatz vor uns. Gesprächsthemen waren sogleich gefunden und Bär und Jahresbericht gegen den Einsatzlatz aus Düsseldorf ausgetauscht.



Als Observer bei der MODEX 2018

Drei Tage lang trainierten in Eisenerz Teams aus sechs Ländern einen internationalen Großeinsatz – die Zusammenarbeit bei der Erdbeben- und Höhlenrettungsübung „ModEX“ funktionierte gut. Für den steirischen Katastrophenschutzreferenten und Landeshauptmann-Vize Michael Schickhofer ist die „ModEX“ eine erste Bewährungsprobe für Eisenerz als neues Zentrum für den Katastrophenschutz. Der Leiter der Übung, Harm Bastian Harms von den Johannitern Deutschland, hob die Bedeutung derartigen internationaler Übungen hervor. „Das Bergen von Verschütteten kann jedes Team auch daheim üben. Bei der ModEX geht es vor allem um die internationale Zusammenarbeit und die Koordination bei solchen Großeinsätzen, die geübt werden müssen“, so Harms, der sich vom neuen Trainingsgelände angetan zeigte. „Dass sich Eisenerz zur Simulation von derartigen Übungen sehr gut eignet wurde bereits in den ersten Übungsstunden klar. „Es gibt natürlich auch anderswo in Europa vergleichbare Trainingszentren; die liegen aber alle in der Ebene. Hier rund um den Erzberg kommt die alpine Lage als wichtiger Aspekt dazu. Das macht unser Szenario noch herausfordernder und realistischer“, erklärt Helmut Kreuzwirth, Leiter des Referats Katastrophenschutz und Hauptorganisator der ModEX. Dass der Ernstfall, für den in Eisenerz geübt wird, öfter als vermutet eintritt,



betonte der Vertreter der EU-Kommission, der Ire Gerard Guerin: „Seit der Einführung des EU-Katastrophenschutz-Mechanismus (European civil protection mechanism) im Oktober 2001 gab es schon mehr als 300 Fälle, wo dieser Mechanismus ausgelöst wurde und die internationale und länderübergreifende Katastrophenhilfe eingeleitet wurde. Das Üben wir hier, und es gibt wohl keine bessere Möglichkeit, europäische Solidarität zu demonstrieren, als durch die gegenseitige Hilfe in Katastrophenfällen“, so Guerin.

Am „Observerday“ konnten sich Larissa und Cornelia vor Ort in Eisenerz ein Bild von den Herausforderungen für die eingesetzten Teams machen. So müssen sich diese komplett autark in ihren Zeltlagern versorgen können und sich in den vorherrschenden Bedingungen des jeweiligen Landes zurecht finden...

Graz/Eisenerz, 25. Mai 2018

Menschen auf die weitere Zukunft vorbereiten

Ein Blick in die Strafvollzugsanstalt Karlau

16 KIT-MitarbeiterInnen ließen sich durch die Strafvollzugsanstalt Karlau führen. Bevor die Zellen, das Besucherzentrum und andere Räumlichkeiten besichtigt wurden, berichtete Justizwachekommandant Chefinspektor Robert Klein im Ausbildungsraum über das Geschehen und die Geschichte der Strafanstalt. Dazu wurden unterschiedlichste Utensilien präsentiert, die von den Häftlingen aus verschiedenen Materialien für Ausbruchversuche hergestellt worden sind.

Die Strafanstalt Karlau ist für 560 Häftlinge konzipiert. 550 Personen sitzen ihre Strafe ab, wobei 80 im Maßnahmenvollzug inhaftiert sind. In 21 Anstaltsbetrieben z. B. Gärtnerei, Tischlerei,

KFZ-Werkstatt, Schlosserei usw. gibt es die Möglichkeit einer Beschäftigung nachzugehen. Zurzeit erlernen 40 Männer einen Beruf, um für die Zeit „danach“ gerüstet und für ihr zukünftiges „neues“ Leben vorbereitet zu sein. Die Erweiterung von sozialen Kompetenzen, die Eingliederung in das alltägliche Leben und in die Arbeitswelt spielen dabei eine große Rolle.

Je nach Dauer der Haftzeit gibt es verschiedene Möglichkeiten mit Besuchern in Kontakt zu sein z. B. durch eine Glasscheibe getrennt, gemeinsam an einem Tisch oder auch als Langzeitbesuch in der „Kuschelzelle“.

Die Anstaltspsychologin, Frau Dr. Wabnegg, informierte uns über das hausinterne System der Krisenintervention. Auch hier wird die CISM (Critical Incident Stress Management) Methode zur Stressverarbeitung nach belastenden Ereignissen angewendet. Spürbar ist der respektvolle Umgang zwischen MitarbeiterInnen und Insassen. Abteilungsbeamte und Beamtinnen sind Bezugspersonen und erste AnsprechpartnerInnen. In der anstaltseigenen Bäckerei wurden wir danach mit einer Kostprobe verwöhnt.

Artur Holawat

Team-Südost trifft Psychosoziales Zentrum Feldbach

Der diesjährige Teamabend wurde von den KIT-lerInnen der Südoststeiermark genutzt, die Einrichtung der Psychosozialen Dienste (Hilfswerk Steiermark) kennenzulernen. Fachbereichsleiterin Mag. Andrea Descovich stellte in einem interessanten Überblick die verschiedenen psychosozialen Dienste des Hilfswerks vor.

Im anschließenden Gespräch wies KIT auf seine Stärke in der psychosozialen Akutbetreuung hin. Durch Gemeinsamkeit und Informationsaustausch – so

stellte sich wieder einmal heraus – kann die Qualität der psychosozialen Arbeit gesteigert werden. Mit dem Angebot in Akutfällen als Partner gerne zur Verfügung zu stehen und einigen weiteren Gesprächsthemen klang der Teamabend mit den 15!!!! KITlerInnen langsam aus.

Harald Fuchs

Evakuierung des Kindergartens in Gniebing – nur eine Übung

An der Evakuierungsübung beim Kindergarten Gniebing nahmen drei Feuerwehren und das KIT-Land Steiermark, vertreten durch Maria Fiedler und Ines Gutmann, teil.

Übungsannahme war ein Brand im Erdgeschoss, der nach Alarmierung durch den Rauchmelder ein Verlassen des Gebäudes von 43 Kindern und 9 PädagogInnen zur Folge hatte. 2 BetreuerInnen liefen aufgeregt in das brennende Haus zurück, da sie vermuteten, dass Kinder fehlten. Daraufhin wurden die beiden Damen von der Atemschutztruppe gerettet und ins Freie begleitet. Die Annahme stellte sich als falsch heraus, da bei nochmaligem Nachzählen alle Kinder wohlbehalten den Kindergarten verlassen hatten.

Die Aufgabe des KI-Teams war es, die PädagogInnen und BetreuerInnen zu unterstützen, die Kinder in der Gruppe zusammen zu halten, sie kindgerecht zu informieren und zu beruhigen. Auf die Übung waren die Kinder gut vorbereitet, eventuelle Ängste oder Unsicherheiten kamen daher nicht auf. Im Ernstfall jedoch wären mehrere KI-Teams vor Ort notwendig, da zu erwarten ist, dass zusätzlich zu den Kindern auch besorgte Eltern zu betreuen sind. Nach der Übung und der kurzen Nachbesprechung gab es ein gemütliches Essen mit einem gegenseitigen Kennenlernen.

„Andrehfeier“ im Fröschnitzgraben Semmering-Basistunnel

Eine sehr beeindruckende Feier mit viel Prominenz und jeder Menge gutem Essen!

Wir konnten als KITlerInnen einige sehr spannende Gespräche führen. Sowohl BürgermeisterInnen als auch Personen der Tunnelrettung kamen auf uns zu und führten mit uns als psychosoziale AkutbetreuerInnen interessante Gespräche. Im Bereich der Sicherheit und des Krisenmanagements werden wir als „sehr wichtige Ressource“ gesehen und wohlwollend im Bereich der Einsatzkräfte begrüßt. Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landesrat Johann Seitingner stärken uns als Einsatz-Organisation den Rücken.

Margit Ablasser

Voitsberg trifft die Bergrettung

Der stellvertretende Einsatzleiter der Ortsgruppe Voitsberg, Thomas Pfennich MSc, gestaltete mit seinen KollegInnen zwei spannende Stunden. Im theoretischen Block erführen wir viel über die Entstehungsgeschichte der Bergrettung, den Aufbau der Organisation, die Einsatzaufgaben und die Ausbildungsmöglichkeiten (mit vielen Spezialisierungen). Die Faszination des praktischen Blocks wurde durch die Demonstration des zuvor Gehörten verstärkt: Unsere Luise Penz wurde über einen Hang abgeseilt, abtransportiert und konnte „im Tal“ gesund und aufgewärmt, von der Transportliege aufstehen und wieder Teil unserer Runde sein. Mit dieser Vorführung haben wir den Aufwand der Sicherungstechniken, die körperlichen Herausforderungen für die Bergretter, die Notwendigkeit des uneingeschränkten Vertrauens (Sicherheit) zwischen den Rettern beinahe hautnah erlebt. Der gesamte Aufwand ist unumgänglich um die eigene Gesundheit zu bewahren.

Es war ein herrlicher Abend mit viel Einblick in „Hab, Gut & Know How“ und „wer denn die Gesichter sind, die schon das eine oder andere Mal im Einsatz an uns gedacht haben“.

Pauline Riedler

„Alpha 7“ umfassende Notfallübung am Flughafen

Mindestens alle zwei Jahre findet eine Notfallübung am Flughafen Graz statt. Am 7. September (2018) war es wieder so weit. Seitens des Kriseninterventions-teams des Landes Steiermark waren dabei ca. 40 Personen im Einsatz. Eine fiktive Notlandung eines Airbus A320-200, der auf dem Weg von Marakesh nach Graz war, stellte die Grundlage des Übungsszenarios dar. Im Gesamtszenario waren 120 Personen an Bord des Flugzeuges. In der Übung dargestellt und betreut wurden lediglich die Unverletzten sowie deren abholende Angehörige und AnruferInnen.

Neben dem KIT-Land Steiermark waren auch zahlreiche Einsatzeinheiten der Feuerwehr, des Rettungsdienstes, der Polizei und auch des Flughafens Graz in Aktion. Die Übung startete gegen 13:30 Uhr und dauerte in etwa bis 18 Uhr an. Abschließend luden die Verantwortlichen des Flughafen Graz zum Abendessen ins Restaurant Globetrotter, was einen angenehmen Abschluss des Übungstages darstellte.



Tag der Einsatzorganisationen in Tieschen

KIT und Notfallseelsorge in Hessen und Graz

Der landeskirchliche Beauftragte für Notfallseelsorge der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Andreas Mann, organisierte die Dienstkonferenz Leitungsaufgaben im Bereich der 24 Notfallseelsorge- und Krisenintervention-Systeme im Bereich der EKHN, in welchen ca. 600 ehrenamtlich tätige Personen mitarbeiten.

Wir freuen uns über den Besuch und das Interesse der 15 Gäste. Sie nutzten die Gelegenheit und informierten sich am 29. August über den Aufbau und die Strukturen des Kriseninterventions-teams Land Steiermark bei einem Vortrag durch Cornelia und einer anschließenden Führung in der Landeswarnzentrale Steiermark durch den Referatsleiter Günter Hohenberger.

Forum Psychiatrie

KIT-Land Steiermark steht in enger Vernetzung mit den psychosozialen Beratungszentren sowie mit der Psychiatriekoordinatorin des Landes Steiermark Frau DDr. Susanna Krainz. Zweimal jährlich findet das Forum Psychiatrie statt. Dieses Mal stand das Thema Ehrenamtlichkeit im Mittelpunkt. Als positives Beispiel der Zusammenarbeit stellte Edwin Benko zu Beginn der Veranstaltung kurz die Strukturen des Kriseninterventionsteams Land Steiermark dar, das nach plötzlichen und unerwarteten Ereignissen im Ehrenamt einen ergänzenden Bereich zur gesamten psychosozialen Versorgung in der Steiermark abdeckt.



In Vertretung aller MitarbeiterInnen nahmen eine Gruppe der BezirkskoordinatorenInnen und deren StellvertreterInnen an der Veranstaltung teil. Es referierte Herr Professor Stefan Priebe (Queen Mary University of London) zum spannenden Thema: „Beziehungen von ehrenamtlichen Helfern mit psychisch Kranken – Praxis und Forschung“.

Tage der offenen Tür in (der BH) Hartberg – Fürstenfeld und Deutschlandsberg

Im Oktober fanden in der BH Hartberg-Fürstenfeld und in der BH Deutschlandsberg im Rahmen der 150-Jahr-Jubiläen der Bezirkshauptmannschaften Tage der offenen Tür statt. Das Programm beinhaltete Ausstellungen von Einsatz- und Hilfsorganisationen, Festakte und Segnungsfeiern, Vorträge, Information und Beratung, Kinderprogramm und vieles mehr!

KIT-Land Steiermark, vertreten durch Irene Kluge und Hubert Maier informierten die interessierten BesucherInnen über die Ausbildung und das Aufgabenfeld der psychosozialen Akutbetreuung und durfte auch Ehrengäste, wie Herrn Landespolizeidirektor HR Mag. Gerald Ortner begrüßen.

Erste Hilfe für die Seele – Informationsmaterial

Erste Hilfe für die Seele vertritt als Dachverband von 24 gemeinnützigen Organisationen die Bedürfnisse von Menschen mit psychisch-sozialen Erkrankungen. Wir bieten eine Plattform für den unkomplizierten Informationsaustausch und sind Ansprechpartner für alle Stakeholder im Bereich der psychischen und sozialen Gesundheit.

Mehr dazu: www.promenteaustria.at

Vorbeugen ist der beste Schutz

Im Zuge der Aus- und Weiterbildung der Kameradinnen und Kameraden der Feuerwehren im Bereich Fürstenfeld fand im Feuerwehrhaus Fürstenfeld ein Informationsabend unter dem Titel „Terroristische Anschläge- und Explosionsorte“ sowie „Information für Einsatzkräfte“ von KIT-Land Steiermark statt. Unter reger Teilnahme der Feuerwehren referierten zum Thema „Terror“ Obstlt. Martin Spitzer und Hptm. Heinz Froschauer vom Bezirkspolizeikommando Hartberg-Fürstenfeld über Gefährdung und Empfehlungen zum Eigenschutz für Feuerwehr und Rettungsorganisationen. Im zweiten Teil dieser Veranstaltung wurden die umfassenden Tätigkeiten der Koordinationsstelle Krisenintervention – KIT-Land Steiermark – unter Leiterin Cornelia Forstner präsentiert und Informationen für Einsatzkräfte nach außergewöhnlichen und belastenden Ereignissen besprochen. Abschließend bedankte sich Bereichsfeuerwehrkommandant Oberbrandrat Gerald Derkitsch beim Bezirkspolizeikommando und KIT-Land Steiermark für die Möglichkeit dieses Vortrags. „Vorbeugende Maßnahmen sind der effektivste Weg um Notfälle zu verhindern. Durch Schutz wird dieses Ziel erreicht.“, merkt Oberbrandrat Gerald Derkitsch an.

OBI d.V. Franz Kaplan

Katastrophenschutzübung der Feuerwehren in Feldbach

Nahezu 700 Feuerwehrmitglieder aus den Bereichsfeuerwehrverbänden Feldbach, Radkersburg, Fürstenfeld und Weiz haben Ende Oktober in der Stadt Feldbach trainiert, um ihre Fertigkeiten in Sachen Katastrophenschutz rund um das Thema „Hochwasser“ zu schärfen und um ihre Kompetenz in Sachen „Katastrophenschutz Nr. 1“ einmal mehr unter

Beweis zu stellen. Bei dieser großangelegten Katastrophenschutzübung war erstmalig auch KIT-Land Steiermark eingebunden.

Die Übungsannahme: Die Stadt Feldbach war aufgrund eines extremen Niederschlagsereignisses von massiven Überschwemmungen und Überflutungen betroffen. Brücken wurden vom Hochwasser weggerissen, einzelne Gebäude haben den Wassermassen nicht standgehalten und sind eingestürzt. Menschen waren eingeschlossen und mussten von den Feuerwehrkräften aus dem Gefahrenbereich gerettet werden.

Die Aufgaben: Die Aufgaben für die eingesetzten Feuerwehren bestanden im Verhindern einer Gefahrausbreitung und der Aufrechterhaltung sowie der Wiederherstellung der Straßeninfrastruktur.

Die Einsatzkoordination: Ein wesentliches Übungsziel lag in der Stabsarbeit. Daher wurde ein besonderes Augenmerk auf die Koordination der Einheiten bzw. auf die organisatorische Arbeit der Einsatzleitung wie auch jener der Übungsleitung gelegt. Denn in der Bewältigung von Großschadenslagen zeigt sich immer wieder, dass vor allem eine koordinierte und strukturierte Führungskomponente wesentlich zum Einsatzerfolg beiträgt.

Katastrophenhilfsdienst-Übung: Erstmals war KIT-Land Steiermark in diese Katastrophenhilfsdienst-Übung (KHD) eingebunden. Während ein Team für den tatsächlichen Ernstfall in Bereitschaft stand, wurde ein weiteres Team zur Betreuung eines Einsatzleiters bzw. von Feuerwehrkräften nach einem drohenden Einsturz eines Wohnhauses angefordert.

Ziel erreicht und Dank: Feldbachs Bereichsfeuerwehrkommandant, Oberbrandrat Johannes Matzhold, dankte den vielen Einsatzkräften bei der Schlussbesprechung für die große Bereitschaft an der Übung mitzuwirken und für die

Disziplin während der Übungsdurchführung. Auch den MitarbeiterInnen von KIT-Land Steiermark dankte Feldbachs Bereichsfeuerwehr-Chef sehr herzlich für das Mitwirken. An der Übung nahm auch der neue Landesfeuerwehrkommandant, LBD Reinhard Leichtfried, teil.

aus dem Bericht des BFV Feldbach

Wasser als Gefahr – KIT als Hilfe

Themen, die nicht nur für die Feuerwehren wichtig sind, standen auf der Agenda der Arbeitstagung der Kommandanten des Bereichsfeuerwehrverbands Bruck am Freitagabend im Rüsthaus der Feuerwehr Kapfenberg-Stadt. Denn die Gefahren durch Hochwasser einerseits und die Arbeit des Kriseninterventionsteams (KIT) andererseits berühren auch die breite Öffentlichkeit.

„Gefahrenpotenzial Wasser“ nannte Bereichs-Schriftführer Gilbert Frühwirth seinen Vortrag. Als Mitarbeiter der Baubezirksleitung Obersteiermark Ost kennt er dieses Gefahrenpotenzial aus eigener Anschauung. Frühwirth sieht bei Hochwasser aber nicht nur die Feuerwehr, sondern auch die Bevölkerung gefordert. Doch können zum einen auch Feuerwehrleute als Privatpersonen vom Hochwasser betroffen sein, zum anderen sieht er in den Kameraden auch Multiplikatoren, die die Menschen über die Gefahren des Hochwassers informieren können und sollen. Der Bereichsverband will daher auch verstärkt Informationsveranstaltungen bei seinen 31 Wehren durchführen. Die Arbeit des Kriseninterventionsteams im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag brachten Cornelia Forstner, Landesreferentin für KIT, und Karoline Krenn als Bezirkskoordinatorin den anwesenden Feuerwehrleuten näher. Denn im Bezirk sind über 37 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig und das BezirksKIT musste heuer bereits 50 Einsätze absolvieren.

Ulf Tomaschek, Kleine Zeitung

Wintergrundkurs auf der Planneralm KIT-Wissen für BergretterInnen

50 angehende Bergretter und Bergretterinnen stellten sich den Herausforderungen von Schnee, Eis und Kälte bei einer umfassenden Schulung von 26. bis 27. Jänner 2019 auf der Planneralm im Bezirk Liezen.

Cornelia referierte zum Thema: Posttraumatische Stressreaktionen und hatte dabei auch die Möglichkeit das Angebot von KIT-Land Steiermark für Betroffene und Einsatzkräfte vorzustellen.

Die Ausbildung ist in allen sieben Landesorganisationen unterschiedlich geregelt, hat aber dasselbe Ziel: AlpinistInnen zu BergretterInnen auszubilden. In der Steiermark startet die Ausbildung bereits mit der Mitarbeit als Anwärterin oder Anwärter in der jeweiligen Ortsstelle. Nach einem Probejahr beginnt dann der Teil 1 des Sommergrundkurses, bei dem sich TeilnehmerInnen aus allen steirischen Ortsstellen zu einem intensiven Kursprogramm treffen. Im folgenden Jahr absolviert man den Wintergrundkurs und den Teil 2 des Sommerkurses, welcher mit einer Überprüfung der erlernten Fähigkeiten abschließt. Die Mindestdauer der Grundausbildung beträgt daher, ähnlich wie in den anderen Bundesländern, zwei Jahre. Zusätzlich muss man eine erweiterte Ausbildung in Erster Hilfe sowie Grundlagen der Alpinmedizin nachweisen. Nach Abschluss der Grundausbildung ist man vollwertiges Mitglied der Steirischen Bergrettung.

Zivilschutz-Stammtisch in Birkfeld

Beim 3. Stammtisch vom Zivilschutzverband Birkfeld erzählte Martin Prem von der Geschichte und der wichtigen KIT-Arbeit in der Steiermark und beantwortete Fragen der interessierten BürgerInnen.

KAT-Treff

Die Leiterin des Referates Kommunikation beim Land Steiermark, Mag. Inge Farcher, lädt regelmäßig Medienbeauftragte der Einsatzorganisationen zu gemeinsamen Treffen zu unterschiedlichen katastrophenschutzrelevanten Themen ein. Dieses Mal informierten Landstreitkräfte Kommandant Generalleutnant Franz Reißner und Presseoffizier Pierre Kugelweis über die Aufgaben des Kommandos Landstreitkräfte und stellten per Videokonferenz den Kontakt zu den Auslandsmissionen im Kosovo und im Libanon her. Auslandseinsätze haben für Österreich und für das Bundesheer große Bedeutung. Internationale Verantwortung muss auch vom Militär mitgetragen werden. Daraus resultieren Aufgaben und Aufträge für österreichische SoldatInnen, die im Rahmen internationaler Missionen ihren Dienst für den Frieden erfüllen. Das Kommando Landstreitkräfte schafft die Rahmenbedingungen für solche Einsätze und stellt die nationale Führung sicher; egal ob bei humanitären Hilfeinsätzen, Katastrophenhilfe, friedensunterstützenden Operationen oder beim Einsatz von MilitärbeobachterInnen und ExpertInnen (Homepage www.bundesheer.at). KIT-Land Steiermark war durch Edwin vertreten und die Fachabteilung Katastrophenschutz durch Helmut Kreuzwirth.

Leistungsschau in Fürstenfeld

Am 1. Mai 2019 fand die Leistungsschau der Einsatzorganisationen bei herrlichem Sonnenschein statt. Neben den Feuerwehren Fürstenfeld, Altenmarkt, Bier-

baum, Söchau, Loipersdorf, Dietersdorf, Rudersdorf und Übersbach nahmen auch andere Einsatzorganisationen wie das Rote Kreuz, die Rettungshundebrigade Staffel Fürstenfeld, das Kriseninterventionsteam des Landes Steiermark sowie der Zivilschutzverband an der Leistungsschau teil. Ein breites Programm, das neben Schauübungen die Fahrzeug- und Geräteausstellung bot, zog viele Besucher und Besucherinnen auf den Hauptplatz in Fürstenfeld.

KIT für Kids Sicherheitstag des Zivilschutzverbandes am Campus der Pädagogischen Hochschule am Hasnerplatz in Graz

Neben den klassischen Organisationen wie z. B. Polizei, Feuerwehr, Rotes Kreuz, Bergrettung, AUVA und Verein Rainbows hatte auch KIT-Land Steiermark einen Stand, um über die Arbeit in der psychosozialen Akutbetreuung zu informieren. Interessiert an unserem Angebot waren sowohl Studierende der Pädagogischen Hochschule als auch LehrerInnen der Übungsschulen, vor allem aber Kinder im Alter zwischen 6 und 14 Jahren.

Für diese hatten Elisabeth, Susi und Veronika einerseits ein Plakat vorbereitet, auf dem die KIT-Arbeit in kindgerechter Sprache erklärt wurde und andererseits gab es Seelenvögel zum Anmalen und die Möglichkeit Buttons zu gestalten. Unterstützt wurden die drei von Annemarie, Alexander und Ulrich, die ebenfalls den

Stand betreuten und für jede Form von Fragen zur Verfügung standen.

Die Gespräche mit den Kindern, die bei der Erklärung des Plakates entstanden, drehten sich vor allem um die Frage, was etwas „wirklich Schreckliches“ ist, was passieren muss, damit KIT zum Einsatz kommt und welche Erfahrungen sie schon mit Todesfällen gemacht haben. Die Kinder waren alle sehr aufmerksam und interessiert, nicht zuletzt deshalb, weil sie sich den Zutritt zur Buttonmaschine mit der Beantwortung einer Frage über die Psychosoziale Akutbetreuung „erarbeiten“ mussten.

In Fladnitz übt die Feuerwehr – mit KIT

Das Kriseninterventionsteam SO nahm im September 2019 auf Einladung der Freiwilligen Feuerwehr Fladnitz im Raabtal an einer Abschnittsübung teil. Unser Team bestand aus Wolf Karin, Scheucher Gernot und Maria Fiedler. Es wurden bei dieser Übung wertvolle Erfahrungen gesammelt, da es doch eine Übung mit mehreren Szenarien und einem komplexen Beginn war.

Bei der Schlussbesprechung im kleineren Kreis wurde besprochen was gut gelaufen ist und wo es Verbesserungsbedarf gibt. Von unserer Seite wurde die Information „Was ist KIT“ in Erinnerung gerufen um uns sichtbar zu machen. Ein Dankeschön an die FF-Fladnitz für die Eingliederung in die Übung und die supprime Versorgung. Maria Fiedler

„Zug gegen PKW“ eine Abschnittsübung der FF Trag

Der Alarmierungsgrund für die diesjährige Abschnittsübung der Abschnitte „Oberes und Unteres Sulmtal“ im Ortsgebiet von Trag lautete: „Zug gegen Pkw“. Die Feuerwehren übten das Szenario gemeinsam mit mehr als 200 Einsatzkräften vom Roten Kreuz und dem Kriseninterventionsteam und mit 40 Fahrzeugen. Entlang der Schwanbergerstraße L648 ist es auf Höhe des Bahnüberganges in Trag zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Pkw und einer Zuggarnitur der Graz-Köflacher Bahn (GKB) gekommen. Dabei wurde ein Pkw unter einen beladenen Güterwaggon geschoben und ein Stein ist von der Ladefläche auf das Auto gefallen. Ein weiterer Pkw ist im Bereich der Fahrertür mit dem Waggon kollidiert. Insgesamt waren drei Personen in den Fahrzeugen eingeklemmt und rund 55 Betroffene in der Zuggarnitur eingeschlossen. Im weiteren Verlauf der Übung ist ca. 100 Meter weiter ein Fahrzeug von der Straße abgekommen, hier galt es ebenso eine eingeklemmte Person zu retten.

Nach dem Erkunden der Lage durch Einsatzleiter HBI Christian Pirker wurde die Unfallstelle abgesichert und ein Brandschutz aufgebaut. Parallel dazu wurde die Rettung der eingeklemmten Personen vorbereitet. Nach dem Eintreffen des Roten Kreuzes wurden auch im Zug die Verletzten betreut um sie anschließend durch die Feuerwehrkräfte zum Sammelplatz zu bringen. Dort wurden sie vom Kriseninterventionsteam weiter betreut. Thomas Haiderer, Pressebeauftragter



Brunenthaler Symposium Schul-Support



KIT für Kids: Sicherheitstag PH Graz



KIT informiert in Fürstenfeld



Feuerwehübung in Trag

1000fach vernetzt...

Feb. 18	Winterkurs der Bergrettung – über posttraumatische Stressreaktionen – ...helfen kann stressen – Betroffene, Angehörige und Einsatzkräfte...	Planneralm
Feb. 18	Vortrag für die FF Kirchbach ...auch die Feuerwehr lernt uns kennen und bleibt dadurch gesund...	Feldbach
März 18	Polizei in Murau ...für eine geschmeidige Zusammenarbeit und gute Bekanntschaft...	Murau
März 18	Zum Umgang mit Kirsensituationen für LehrerInnen ...manchmal holen sich auch LehrerInnen Vortragende...	Kirchberg/Raab
März 18	Bei belastenden Situationen für die Bergrettung ...hat KIT das nötige Fachwissen parat...	Thörl/Hochsteiermark
März 18	Bei belastenden Situationen in der Feuerwehrtätigkeit ...helfen: ausatmen, laufen, meditieren, schlafen,... was noch?...	Pöls
März 18	Kooperation mit ArbeitsmedizinerInnen ...wie geht Alarmierung? wir klären auf...	Ministerium/Ö
März 18	Maschinenring Liezen ...treffen, reden, informieren, austauschen...	Liezen
Apr. 18	Semmering Basistunnel ...eine Großübung 100 m unter Tag...	Grautschenhof/ Semmering
Mai 18	Leistungsschau der Einsatzorganisationen ...wir sind dabei: vorher und nachher... in Fürstenfeld, Köflach, Lebring, Leibnitz, St. Marein, Leoben, Kapfenberg,...	Steiermark
Juni 18	Europäische Erdbeben- und Höhlenrettungsübung ModEX ...international, groß, alpin, aufregend und wir sind als ExpertInnen mitten drin...	Eisenerz
Juni 18	Bei der Polizei ...es ist gut, wenn sie uns und wir sie kennen...	Murtal und Weiz
Juni 18	Einblick in die Strafvollzugsanstalt Karlau ...Menschen in die Zukunft begleiten...	Karlau, Graz
Juli 18	Psychosozialer Dienst des Hilfswerks ...KIT Südost nutzt den Teamabend für wichtigen Austausch...	Feldbach
Juli 18	Kindergarten-Evakuierung ...wir üben und bleiben in Schwung...	Gniebing
Juli 18	Andrehfeier Frörschnitzgraben ...zusätzlich zur Feier kommt eine Prise Vernetzung...	Semmering-Tunnel
Juli 18	Bezirkstreffen mit der Bergrettung ...Einblick in „Hab, Gut und Know How“...	Voitsberg
Sep. 18	Einsatzübung ALPHA 7 ...40 Kit'lerInnen im Einsatz – zum Glück nur eine Übung...	Flughafen Graz
Sep. 18	Notfallseelsorge der evangelischen Kirche Hessen ...wir empfangen nette Gäste und spannende Informationen...	Graz
Okt. 18	Forum Psychiatrie ...Vortrag von Prof. Priebe, Austausch, Information...	Graz / Land Stmk
Okt. 18	Tag der offenen Tür ...auch nach 150 Jahren ist in der BH jede/r willkommen...	BH, HF und DL
Okt. 18	Feuerwehr Abschnittsübung ...Schienenfahrzeug trifft PKW ... und KIT begleitet alle...	Bahnhof St. Marein
Okt. 18	Katastrophenschutzübung – ein Planspiel mit Interpret ...Sturm, Hochwasser, Verkläusungen – was macht der Krisenstab?...	Murau
Okt. 18	Über Terror und KIT ...wir wissen Bescheid, beugen vor und erzählen darüber...	Berufsfeuerwehr FF
Nov. 18	Katastrophenschutzübung mit Feuerwehren ...wenn's ernst wird, dann wirken wir beruhigend...	Feldbach
Nov. 18	Feuerwehr-Kommandanten-Arbeitstagung ...wie (Hoch)Wasser und wie KIT wirken...	Bruck / Mur
Dez. 18	Verhandlungsgruppe Süd ...wir gratulieren zum 25-jährigen Jubiläum...	Graz / Steiermark

Jan. 19	Der Militärkommandant der Steiermark ...empfängt unseren Präsidenten...	Graz / Land Stmk
Jan. 19	KIT-Wissen für BergretterInnen ...vorbeugen gegen Stressreaktionen in Schnee, Eis, Kälte und Höhe...	Planneralm
Feb. 19	Katastrophenschutz – KAT-Treff ...Einsatzorganisationen sind untereinander und mit dem Land Steiermark in Kontakt...	Graz / Land Stmk
Feb. 19	Erste Hilfe für die Seele ...wir reden mit zur psychischen und sozialen Gesundheit...	Österreich
März 19	FF Monatsübung ...wir sorgen dafür, das Gesunde gesund bleiben (SvE-Vortrag)...	Edelstauden
Apr. 19	Zivilschutz-Stammtisch ...bei einem Glaserl tauschen wir uns gerne aus...	Birkfeld
Apr. 19	LSB – Aufschulungs-Modul ...inhaltlich kommen wir weiter und gerne auch wohin...	Steiermark
Apr. 19	Seiz ihr gut informiert? Vortrag und Austausch ...wann, wie, für wen und mit wem KIT (zusammen)arbeitet...	FF Seiz
Apr. 19	Ökumenische Notfall- und Krisenseelsorgeausbildung ...ein Angebot: Krisenintervention mit spiritueller Kompetenz...	Steiermark
Apr. 19	Tunnel-Sicherheits-Übung in 100 Meter Tiefe ...und immer wieder ansprechen, begleiten, vernetzen...	Semmering
Mai 19	Leistungsschau in Fürstenfeld ...ziviler Schutz, Krisensicherheit und Sonnenschein...	Fürstenfeld
Juni 19	EU-Projekt Idmex „Table Top Exercises“ ...den Ernstfall mit Organisationen aus 13 Ländern proben...	Eisenerz
Juni 19	Sicherheitstag des Zivilschutzverbandes – KIT für Kids ...was tun, wenn was Schreckliches passiert?...	Graz
Juli 19	Blackout-Maßnahmenplan der Steiermark (Bevorratung) ...selbst schlau vorsorgen für den großen Stromausfall...	Steiermark
Juli 19	Krisenmanagement in der Schule (ARGE SCHOOL:SUPPORT) ...wie geht Krisenbewältigung im System Schule...	Graz
Okt. 19	Flaggenparade am Grazer Hauptplatz ...großer Dank für unseren Dienst an der Gesellschaft...	Graz / Land Stmk
Okt. 19	Einsatzübung der FF ...Annahme: Unfall. Tatsache: Glücksfall bzgl Wetter, Essen und KollegInnen...	St. Lambrecht/Murau
Dez. 19	Feuerwehübung der FF Fladnitz ...wir sind auch da, wo blauer Rauch aufsteigt...	Fladnitz / Raabtal
Dez. 19	„Zug gegen PKW“ – die Sulmtaler Abschnittsübung ...wir sind für die Opfer und 200 Einsatzkräfte da...	Trag
Dez. 19	Barbarafeier im Semmeringtunnel ...Barbara und KIT – beide bringen Segen...	Grautschenhof

KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Weiz



KIT-MitarbeiterInnen für den Bezirk Graz Umgebung





*im Licht
der Öffentlichkeit*

die Krise
und
die Begleitung

die Intervention
und
die Weiterbildung

das Team
und
die Steiermark

Reden, zuhören und vernetzen

Edwin Benko über die Betreuung von Angehörigen nach schrecklichen Unfällen

NEUES LAND: Auch nach dem vorwöchigen furchtbaren Verkehrsunfall, bei dem drei junge Oststeirer im Auto verbrannten, war das Kriseninterventionsteam im Einsatz. Wann rücken Ihre Mitarbeiter eigentlich aus?

Edwin Benko: Prinzipiell alarmiert uns die Polizei. Dann helfen wir vor Ort und bieten Angehörigen, Augenzeugen, Freunden, Verwandten oder Feuerwehren unsere Unterstützung an.

NL: Wie schaut Ihre Hilfe aus?

Benko: Nach Unglücksfällen sind die Menschen verzweifelt, nicht handlungsfähig, können nicht klar denken. Wir sind für sie Ansprechpartner, reden mit ihnen, hören ihnen zu und schauen, was sie jetzt brauchen. Und wir vernetzen und klären ab, welche Freunde und Ansprechpartner für sie da sind.

NL: Kann man beim Helfen Fehler machen?

Benko: Ja, das kann man, vor allem dann, wenn man es zu gut mit dem zu Helfenden meint. Man soll ihn nicht bedrängen. Das Wichtigste für sein Umfeld und die Nachbarn ist aber, dass man dem Betroffenen nicht aus dem Weg geht.

NL: Schwingt bei den Einsätzen im Hintergrund immer der Tod mit?

Benko: In den meisten Fällen hat unsere Arbeit mit dem Tod zu tun. Wir sind aber auch im Einsatz, wenn Menschen vermisst werden oder wenn man nach schweren Unfällen nicht weiß, wie es ausgeht.

NL: Wie viele Menschen arbeiten in der Steiermark im KIT mit und wie werden sie auf ihre Einsätze vorbereitet?

Benko: Insgesamt gibt es in der Steier-

mark rund 400 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie müssen mindestens 25 Jahre alt sein und eine psychosoziale Grundausbildung haben. Einerseits sind das Ärzte, Sozialarbeiter und Notfallhelfer, andererseits aber auch erfahrene Einsatzkräfte. Es gibt ein ganz bestimmtes Auswahlverfahren und eine zehntätige Ausbildung.

NL: Was bekommen die Mitarbeiter für ihren Dienst?

Benko: Sie bekommen keine Abgeltung. Sie machen das ehrenamtlich. Oft sind ein Händedruck und das aus tiefem Herzen kommende Dankeschön der größte Lohn für ihre Arbeit.

NL: Heuer feiert das Kriseninterventionsteam Steiermark sein 20-jähriges Bestehen. Was war der Anlass für die Gründung?

Benko: Das war das Lassinger Grubenunglück. LH Waltraud Klasnic hat als ihre erste Reaktion darauf Hilfe vor Ort auf die Beine gestellt. Ein Jahr später ist die Krisenintervention schon im Katastrophenschutzgesetz des Landes verankert worden und wurde kontinuierlich ausgebaut.

NL: Was zählte – rückblickend – zu den größten Bewährungsproben für das Kriseninterventionsteam?

Benko: Die Amokfahrt 2015 in Graz, nach der wir zehn Tage lang mit 60 Personen im Einsatz waren, war für uns eine sehr große Herausforderung. Aber die Hauptarbeit liegt schon im Kleinen und bei Ereignissen, wovon in der Öffentlichkeit keiner etwas erfährt – wenn zum Beispiel plötzlich ein Kind stirbt und die Verzweiflung der Eltern riesengroß ist.

NL: Was wünschen Sie sich und Ihren Mitarbeitern für die Zukunft?

Benko: Ich wünsche mir, dass es möglichst wenig von solchen Schicksalsschlägen gibt und dass wir genügend Menschen haben, die ihre Zeit, ihr Können und ihr Wissen für die Mitarbeit im Kriseninterventionsteam zur Verfügung stellen.

Neues Land, 8. August 2019

Kriseninterventionsteam häufig gefordert

Ein aktuelles Interview mit Primaria Dr.ⁱⁿ Katharina Purtscher-Penz zu mehreren Verkehrsunfällen

Zahlreiche tödliche Verkehrsunfälle haben in den vergangenen Wochen nicht nur Polizei, Feuerwehr und Rettung, sondern auch die Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams (KIT) gefordert. Sie unterstützen in schwierigen Situationen. Alleine in den vergangenen zwei Wochen sind auf den steirischen Straßen acht Menschen ums Leben gekommen. Die Ursachen – falls diese überhaupt geklärt werden können – reichen von Ablenkung, über nasse Fahrbahn, zu hohe Geschwindigkeit bis hin zu Fehleinschätzungen beim Überholen.

Unterstützung auch für Einsatzkräfte

Katharina Purtscher-Penz ist wissenschaftliche Leiterin des Kriseninterventionsteams Steiermark, das zuletzt gehäuft nach Verkehrsunfällen im Einsatz war: „Es ist in diesem Monat natürlich heiß gewesen und man muss auch hin und wieder vermuten, dass manche Lenker durch die Hitze Konzentrationsprobleme oder Ablenkungen gehabt haben. Vielleicht ist es deshalb auch zu Unfällen gekommen.“

Psychologisch geschulte Mitarbeiter des KIT sind zur Stelle, um Angehörige zu unterstützen und ihnen beizustehen. Aber auch die Mitarbeiter der Einsatzkräfte – allen voran der Feuerwehr – werden nach besonders belastenden Einsätzen unterstützt. So zum Beispiel bei einem Verkehrsunfall nahe Kaindorf im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, bei dem drei Oststeirer im Alter von 17 und 18 Jahren in einem Auto eingeklemmt verbrannt sind.

Verschiedene Sinneseindrücke können belasten

„Natürlich sind Einsatzkräfte auf diese Art von Einsätzen vorbereitet durch ihre Ausbildung. Und viele Einsatzkräfte haben dieses Ehrenamt auch freiwillig gewählt, aber es gibt auch Einsätze mit besonders belastenden Eindrücken – entstellten Opfern zum Beispiel nach Verbrennungen. Oder wenn Opfer lange schreien“, schildert Purtscher-Penz. KIT betreut auch über die Familie hinaus Belastend sei laut Purtscher-Penz auch eine Identifikation mit den Opfern – also wenn Einsatzkräfte die Verunfallten kennen oder Ähnlichkeiten mit sich selbst sehen: „Wenn es sehr junge Opfer und sehr junge Feuerwehrleute sind. Da kann jeder denken, das könnte ich sein, das könnte mein Freund sein. Oder wenn Väter bei der Feuerwehr sind und ein Kind bergen, das so alt ist wie das eigene. Auch solche Gedanken sind sehr belastend.“ Betreut werden häufig auch soziale Gruppen, zu denen die Opfer gehörten. Das könne neben der Familie auch einen Sportverein oder eine Schulklasse betreffen, meint Purtscher-Penz. Die Einsätze des KIT sind sehr unterschiedlich, je nach der Ursache des Verlustes und nach dem Ort, an dem man die Angehörigen trifft. Häufig gehe es laut der Leiterin darum, zuzuhören und einfach da zu sein. Auch Informationen gibt das KIT an Angehörige weiter.

steiermark.ORF.at, 15. August 2019



Mehr Einsätze im Bezirk als 2018

Das Kriseninterventionsteam feierte im Stift Vorau sein 20-Jahr-Jubiläum und hielt einen Fortbildungstag ab. Heuer hat man die Zahl der Einsätze im Bezirk von 2018 bereits im Oktober erreicht. Im Stift Vorau veranstaltete das Kriseninterventionsteam Steiermark (KIT) den elften Fortbildungstag für Mitarbeiter und feierte gleichzeitig das 20-jährige Bestehen der ehrenamtlichen psychosozialen Hilfsorganisation. Dazu konnte Bezirkskordinatorin Jolande Sedlak mehr als 130 Teilnehmer aus den 13 steirischen Bezirksteams begrüßen.

600 Einsätze

Das Kriseninterventionsteam ist in allen Bundesländern in die Abteilung Katastrophenschutz eingegliedert. In der Steiermark gibt es 405 Mitarbeiter, die – in 13 Bezirksteams zusammengefasst – von Bezirkskoordinatoren geleitet werden. Jährlich werden sie zu etwa

600 Einsätzen angefordert. Alleine im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld rückten KIT-Mitarbeiter im Jahr 2018 44 Mal aus. Heuer wurde diese Zahl bereits im Oktober erreicht. Ihr Einsatz ist ehrenamtlich für Betroffene.

Intensive Ausbildung

Angefordert werden kann das KIT über die Landeswarnzentrale unter der Kurzwahl 130. Die Ausbildung erfolgt in mehr als 135 Stunden in unterschiedlichen Modulen, erklärt Benko. Interessierte können sich an die zuständige Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung des Landes wenden. Seit dem Jahr 1999 besteht die Hilfsorganisation in der Steiermark, deren Gründung auf das Grubenunglück 1998 in Lassing zurückgeht. *„Betroffen, geschockt und alleingelassen standen die Menschen am Kraterrand und schauten in die Tiefe, die damalige Landeshauptfrau Waltraud Klasnic erkannte die Situation und sagte, für diese Menschen muss man etwas tun“*, erinnert sich Edwin Benko, fachlicher Leiter des KIT.

Johann Zugschwert, Kleine Zeitung, 14. November 19



20 Jahre Kriseninterventionsteam

Sie betreuen Angehörige in akuten Krisen nach Unfällen oder Suiziden und sind bei großen Katastrophen im Einsatz: die 400 ehrenamtlichen Helfer des Kriseninterventionsteams Steiermark. Nun feiert das KIT sein 20-jähriges Bestehen. Das Grubenunglück von Lassing im Juli 1998 war die eigentliche Geburtsstunde des Kriseninterventionsteams. Weil das KIT aber erst ein Jahr später im Katastrophenschutzgesetz verankert wurde, feierte man am Samstag im Stift Vorau das 20-jährige Bestehen.

Neue Herausforderungen

10.000 Mal waren die ehrenamtlichen Betreuer bisher im Einsatz – immer dann, wenn Menschen plötzlich gestorben sind: „In den 20 Jahren haben wir einfach dazugelernt. Es hat begonnen mit dem Lawinenunglück in Wald am Schoberpass mit drei Toten, wir haben gesehen, da bedarf es mehr als nur einer kurzen Betreuung, es war die Amokfahrt in Graz, und jetzt kommen neue Bedrohungen dazu, zum Beispiel das Thema Blackout“, sagt Edwin Benko, der fachliche Leiter des Kriseninterventionsteams – das KIT bereitet sich also auch darauf vor, Men-

schen nach einem möglichen großflächigen Stromausfall zu betreuen.

„Jeder Einsatz ein erster Einsatz“

Steiermarkweit sind 400 ehrenamtliche Akutbetreuer jederzeit einsatzbereit – eine von ihnen ist Jolande Sedlak: „Ich finde einfach, dass es eine sehr sinnvolle und wertvolle Arbeit ist, darum mache ich das. Für mich persönlich fordernd ist, wenn Kinder dabei sind, weil ich selbst Enkelkinder habe, da stellt man dann den Bezug her.“

Im Grunde sei jeder Einsatz eine Herausforderung, doch man nehme immer wieder auch Positives mit, so Martin Prem, ebenfalls ehrenamtlicher Akutbetreuer: „Schwierig sind immer Kindereinsätze, Säuglingstod ist etwas sehr Herausforderndes – im persönlichen Sinne – und natürlich große Einsätze, die in der Organisation herausfordernd sind. Im Grunde ist jeder Einsatz ein Stück weit herausfordernd, weil ein jeder Einsatz ein erster Einsatz ist, weil man die Familie ja nicht kennt.“

Besonders wichtig: Selbstfürsorge

Gespräche und Supervision helfen den Helfern, sich abzugrenzen. Besonders wichtig sei auch die Selbstfürsorge – nur wer gut auf sich achtet, kann auch andere unterstützen.

steiermark.ORF.at, 9. November 2019



AUFWECKER

Hilfe, die von der Seite kommt



Von Wilfried Rombold
wilfried.rombold@kleinezeitung.at

War die Gesellschaft früher abgebrühter, weniger verweichlicht, emotional gefestigter? Wohl kaum. Daher ist es heute kaum vorstellbar, wie man bei uns vor mehr als 20 Jahren nach tödlichen Unglücksfällen und Katastrophen mit den Betroffenen umgegangen ist. Damals, als es noch keine Krisenintervention gab. Als Reporter, der oft kurze Zeit nach einem Unglück von den Orten der Trauer und des Leids berichtet, bekommt man eine Ahnung davon, in welcher Ausnahmesituation sich die Menschen befinden. Und ringt selbst um die richtigen Worte - auch aus Angst, eine falsche Reaktion hervorzurufen. Die mehr als 400 KIT-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Steiermark haben nicht nur einen fachlichen Hintergrund für ihre Arbeit, sie nehmen auch mehr als 130 Stunden zusätzlicher Ausbildung auf sich, um eben diese richtigen Worte im richtigen Moment zu finden. Oder einfach nur da zu sein und nichts zu sagen, wenn es sein muss. Es ist eine Hilfe, die nicht frontal, sondern von der Seite kommt, wie es Ethikerin Sonja Rinofner-Kreidl bei der 20-Jahr-Feier des KIT treffend beschrieb.

Die KIT-Familie ist in der Steiermark unverzichtbar geworden. Dass sie bis auf eine Angestellte nur aus Ehrenamtlichen besteht, macht sie umso bemerkenswerter.

KIT-TEAM: HILFE ZUR SELBSTHILFE

Seit 20 Jahren gibt es das Kriseninterventionsteam des Landes Steiermark. Ein engagiertes Team von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern aus der ganzen Steiermark unterstützt, wenn außergewöhnlich belastende Ereignisse die Menschen treffen. Sabine Jammernegg von den Panther Intern hat nachgefragt, was dieses Dasein so wertvoll macht.

Man Worten zu beschreiben wie es Menschen geht, die zum Beispiel durch einen Unfall einen geliebten Menschen verlieren, ist kaum möglich. „Die Erfahrung zeigt, dass jeder Einsatzfall etwas Anderes braucht. Lässt man sich auf sein Gegenüber achtsam ein, findet man die passenden Worte“, betont Cornelia Forstner, Leiterin der Koordinationsstelle Krisenintervention in der FA Katastrophenschutz und Landesverteidigung. Sie ist für die 405 ehrenamtlichen „Killer“ Ansprechpartnerin, managt die Aus- und Fortbildungen und wenn möglich betreut sie selbst Einsätze. Die Koordinationsstelle ist aber auch Anlaufpunkt für Betroffene nach einem Einsatz. „Es tauchen immer wieder Fragen auf, ob von Betroffenen, den „Killern“ oder Vertretern von Einsatzorganisationen. Wir sind Drehscheibe für alle“, erzählt Forstner.

Ein, der bereits seit über zehn Jahren zum ehrenamtlichen Team gehört ist Martin Prem. Im Brotberuf ist er Behindertengärtner und zu Hause betreibt er eine kleine Landwirtschaft. „Ich habe mich spontan für die Ausbildung zum psychosozialen Akutbetreuer entschieden, ich wollte etwas Sinnstiftendes tun“, erzählt Prem, der zu Einsätzen in den Bezirken Weiz, Graz-Umgebung, Hartberg-Fürstenfeld, Südsteiermark und auch in Graz gerufen wird. „Wir begleiten die Polizei immer zu zweit bei ihrer wohl schwersten Aufgabe, Todesnachrichten zu überbringen“, so Prem. Was es dafür braucht? „Eine gewisse Bodenständigkeit und Ruhe. Man muss Situationen die negativ und ungewiss sind, gut aushalten können. Es braucht auch die Fähigkeit, trotz des Schmerzes und der Trauer, den Überblick zu behalten, Mitfühlen und nicht mitleiden. Es ist immer eine Gratwanderung. Ein Stück muss ich mich erlösen, weil sonst kann ich nicht gut begleiten“, erzählt der Bezirkskoordinator und ergänzt: „Wenn wir zum Einsatz gerufen werden, wissen wir nicht, wie die Menschen reagieren werden.“ Jeder Einsatz ist ein Einsatz. Das Schöne an der ehrenamtlichen Tätigkeit ist für Prem, dass er dadurch sein Leben bewusster erlebt. Das Leben gewinnt an Intensität und vieles was scheinbar wichtig ist, verliert ganz schnell an Bedeutung.



Parthos Intern
Veranstaltung und Diverses



Cornelia Forstner und Martin Prem sind immer wieder ein gutes Team.



Steierkronen
kronen.at Ausgabe Nr. 21.214
Graz, Murggplatzstraße 36, Redaktion
☎ 05 7060-56040, Abo ☎ 05 7060-600

RASENDE EIFERSUCHT
Mordversuch mit Kind (8) im Auto
SEITE 17

NEUN BRÄNDE GELEGT
Feuertüfeln macht Obersteirern Angst
SEITEN 22/23

FREUDE BEI KUNDEN
Steirische Erdbeeren sind heuer früher reif
SEITE 27



DAS GRUBENUNGLÜCK IN LASSING war die Geburtsstunde des Kriseninterventionsteams. 600-mal im Jahr rückt es aus, um verzweifelten Steirern Halt zu geben. **THEMA DES TAGES, S. 18/19**

Krisenintervention: Bereits 44 Einsätze in diesem Jahr

Unmittelbar konfrontiert mit dem Thema Suizid sind die Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams (KIT) Land Steiermark, die „ehrenamtlich Betroffene, Angehörige, Freunde, Arbeitskollegen und Augenzeugen in den ersten Stunden nach einem außergewöhnlich belastenden Ereignis vor Ort unterstützen“. Um optimale Hilfestellung bieten zu können, nahmen Mitarbeiter jüngst an einer Schulung von „Go-On Suizidprävention Steiermark“ im Gesundheitszentrum Preding teil. Das Einsatzgebiet reiche gene-

rell „von Suiziden, Verkehrs- und Arbeitsunfällen, plötzlichen Todesfällen bis hin zur Begleitung der Polizei bei der Überbringung von Todesnachrichten“, erklärt die Leiterin der Koordinationsstelle Krisenintervention Cornelia Forstner. „Im Jahr 2018 standen wir in der Region durchschnittlich fünf- bis sechsmal im Monat im Einsatz. 2019 deckten wir in der Region bereits 44 Einsätze ab und liegen damit über dem Durchschnitt“, sagt Forstner. In Deutschlandsberg und Leibnitz gibt es ein Team von je 20 Akutbetreuern.

VORAU
Seit 20 Jahren helfen sie bei Krisen vor Ort
 Kriseninterventionsteam feierte sein Jubiläum.

Im Stift Vorau, Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, veranstaltete das Kriseninterventionsteam Steiermark (KIT) den elften Fortbildungstag für Mitarbeiter und feierte gleichzeitig das 20-jährige Bestehen der ehrenamtlichen psychosozialen Hilfsorganisation. Mehr als 130 Mitglieder aus den 13 steirischen Bezirksteams nahmen an der Feier teil.

Seit dem Jahr 1999 besteht die Hilfsorganisation in der Steiermark, deren Gründung auf das Grubenunglück 1998 in Lassing zurückgeht. „Betroffene, geschockt und allein gelassen standen die Menschen am Kraterrand und schauten in die Tiefe, die damalige Landeshauptrfrau Waltraud Klancic erkannte die Situation und sagte, für diese Menschen muss man etwas tun“, erinnert sich Edwin Benko, fachlicher Leiter des KIT. Die Ausbildungserfolge in mehr als 135 Stunden in unterschiedlichen Modulen, erklärt er, Interessierte können sich an die zuständige Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung des Landes wenden. **Johann Zugschwert**

„Das Schweigen auszuhalten, ist das Schwerste“

INTERVIEW Josef Gaber ist der neue Bezirkskoordinator des Kriseninterventionsteams. Er spricht über die Wichtigkeit des Schweigens und warum er immer einen Teddybären dabei hat.

Seit es seit 14 Jahren ehrenamtlich beim Kriseninterventionsteam (KIT) tätig. Was war der Auslöser für diese Entscheidung?

JOSEF GÄBER: Seinen Anfang hat alles mit einem Verkehrsunfall genommen. Ich kam dort als einer der Ersten hin. Ein Mann war in einem Unfallauto eingeklemmt worden. Bis die Einsatzkräfte kamen, habe ich mich mit dem Betroffenen unterhalten. Einfach nur geredet, damit er nicht alleine ist. Zwei Tage später erfuhr ich, dass er gestorben war. Auf Bitten der Angehörigen erzählte ich ihnen dann von meinem Gespräch mit ihm. Der Fall hat mich sehr berührt und dazu bewegt, dem Kriseninterventionsteam beizutreten.

Wie verläuft solch ein Kriseneinsatz?
 Wenn das Kriseninterventionsteam alarmiert wird, bekom-

men die Mitglieder, welche in der Region leben, eine Nachricht auf ihr Mobiltelefon. Dann ruft man in der Landesleitzentrale an, gibt Bescheid, den Einsatz anzunehmen und bekommt alle notwendigen Informationen.

Gibt es eine spezielle KIT-Ausrüstung?
 Ja. Neben den Jacken und Warnwesten mit der Aufschrift Krisenintervention bekommt jedes Mitglied auch einen eigenen Einsatzrucksack.

Was befindet sich in so einem Rucksack?
 Da ist viel Informationsmaterial drin – wie etwa Informationsbroschüren für Betroffene, die Kontakte zur Unterstützung aufzeigen. Dann muss man natürlich immer eine Einsatzweste mit sich tragen. Für Kinder zum Beispiel haben wir auch



Josef Gaber aus Arnfels ist seit 14

immer einen Teddybären dabei. Und da ich zusätzlich Notfallsechserger bin, findet man in meinem Rucksack auch eine Flasche mit Weihwasser und zwei Kerzen.

Was sagt man Betroffenen in solchen Krisen?

In unserer Arbeit ist viel Fingerspitzengefühl gefragt. Man darf nicht vergessen, dass sich die Betroffenen in einer Ausnahme-situation befinden. Jeder Mensch reagiert da anders. Je nachdem, wagen wir und so ist schließlich kein Einsatz wie der andere. Wenn wir zum Beispiel eine Todesnachricht überbringen, gibt es einige der ihrer Emotion freien Lauf lassen.

Kleine Zeitung
 Mittwoch, 20. November 2019



Jahren Mitglied des Kriseninterventionsteams

Aber auch welche, die schweigen. Und Schweigen auszuhalten, ist das Schwerste. Das können Sie mir glauben.

Gibt es Einsätze, die Sie nicht wahrnehmen?
 Ja, natürlich. Ich würde beispielsweise nicht ausrichten, wenn ich die Betroffenen persönlich kenne. Und es ist auch eine Zeitrage: Während ich arbeite, fahre ich nicht auf einen Einsatz.

Müssen Sie schon einmal zu mehreren Einsätzen hintereinander ausrichten?
 Ja. Ich habe zusammen mit einem Polizeibeamten zwei Todesnachrichten überbracht.

Wie gehen Sie selbst mit den Einsätzen um?
 Nach den Einsätzen setze ich mich immer mit den Kollegen, die ebenfalls beim Einsatz dabei waren, zusammen, um in der Gruppe die Krisensituation zu reflektieren. Das bleibt aber unter uns. Ich persönlich kam dann ganz gut während der Autofahrt nach Hause zur Ruhe kommen und abschalten. Zusätzlich gibt es sogenannte Supervisionen, in denen man eine geführte Besprechung mit einem Supervisor hat.

Werden Krisensituationen auch geübt?
 Ja. Mehrmals im Jahr finden in der ganzen Steiermark verteilt

Infos zur Person und zum KIT

Josef Gaber ist Vizeleutnant beim Bundesheer in der Erziehung. Johann-Kaserne in Straß. Seit heuer hat 60-jährige die Funktion des Bezirkskoordinators des Kriseninterventionsteams (KIT) Leibnitz inne.

In der Steiermark ist das KIT seit 20 Jahren im Einsatz und zählt 400 Mitglieder. Im Bezirk Leibnitz sind davon 25 in Deutsch-Waldsberg 20 ehrenamtlich tätig. Bei einem Notfall kann das KIT unter der Notruf-Nummer (ohne Vorwahl) 130 erreicht werden.

Weitere Informationen unter <http://www.katastrophenschutz.steiermark.at/cms/zie/124212>

groß angelegte Übungsszenarien statt. Hier sind dann aber auch andere Einsatzkräfte, wie etwa das Rote Kreuz, Polizei und Feuerwehr mit dabei.

Hat Sie die Arbeit beim Kriseninterventionsteam verändert?
 Ja, natürlich. Ich sehe und bewerte Dinge ganz anders, als früher. Die Wertigkeit ver-schiebt sich einfach. Und ich habe gelernt, viel mehr zu schätzen und dankbarer zu sein. Es ist ein gutes Gefühl, den Menschen helfen zu können. Betroffene aus Krisensituationen eine helfende Hand zu reichen, für sie da zu sein. Nur darum geht es. Das ist Krisenintervention.

KOMMENTAR



Barbara Kahr
 barbara.kahr@kleinezeitung.at

Die Helden im Hintergrund

Wenn für Feuerwehren der Einsatz bereits beendet ist, fangen sie erst an: Die Mitglieder des Kriseninterventionsteams (KIT) arbeiten im Hintergrund, oft fernab des Unglücks.

Suizid, Mord, tragische Verkehrsunfälle; wo sich Menschen in Krisensituationen befinden, ist das KIT zur Stelle. Seit 20 Jahren bieten sie neben Feuerwehr, Polizei und Rettung eine weitere Stütze für Menschen in Not. Entstanden aus dem Grubenunglück 1999 in Lassing bei Land Steiermark als erstes Bundesland die „Psycho - Soziale Akutbetreuung“ im Steiermärkischen Katastrophenschutzgesetz verankert. In der Verordnung zum Steiermärkischen Katastrophenschutzgesetz sind die Gruppen von Betroffenen definiert, die nach traumatischen Ereignissen Unterstützung und Begleitung erhalten sollen.

„Zum Glück gibt es Menschen, wie Gaber, die Tag für Tag Menschen in Krisensituationen beistehen. Sie sind die Helden im Hintergrund.“

Kriseninterventionsteam (KIT) Land Steiermark - psychosoziale Akutbetreuung

Im Leben läuft alles wie geschmiert und plötzlich und unerwartet kommt „Sand ins Getriebe“.

Ein plötzlicher Todesfall, ein schwerer Unfall, ein existenzbedrohender Brand, eine Naturkatastrophe,...

Menschen verlieren von einer Sekunde auf die andere den Boden unter den Füßen, wissen momentan nicht, wie es weitergehen soll. In diesen ausweglos scheinenden Situationen sind MitarbeiterInnen des Kriseninterventionsteams (KIT) Land Steiermark unaufdringlich da, haben Zeit, bieten psychosoziale Unterstützung an und sorgen dafür, dass niemand alleine ist und dass familiäre Netze die Hinterbliebenen und Betroffenen auffangen.



„Was uns KIT-MitarbeiterInnen in diesen Situationen trägt, ist das Wissen den Tod nicht ungeschehen machen zu können, jedoch den Lebenden ohne Zeitdruck und mit dem Blick auf deren Bedürfnisse bestehen zu können“, so Benko.

Das Angebot richtet sich jedoch nicht nur an unmittelbar betroffene Menschen und deren Angehörige, sondern auch an Kräfte der Einsatzorganisationen nach extrem belastenden Einsätzen. Als Reaktion auf das Grubenunglück in Lassing 1998 hat das Land Steiermark als erstes Bundesland die „Psycho - Soziale Akutbetreuung“ im Steiermärkischen Katastrophenschutzgesetz verankert. In der Verordnung zum Steiermärkischen Katastrophenschutzgesetz sind die Gruppen von Betroffenen definiert, die nach traumatischen Ereignissen Unterstützung und Begleitung erhalten sollen.

Es sind dies: die Opfer einer Katastrophe bzw. eines plötzlichen, unvorhersehbaren, außerhalb der Vorstellungskraft liegenden Ereignisses sowie Angehörigen, Einsatzkräften und allen anderen, die Hilfe leisten. **KIT-Land Steiermark, angesiedelt in der Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung**

Das KIT-Team wird vom Leitungsteam, bestehend aus der wissenschaftlichen Leiterin, Frau Primaria Dr. Katharina Purtscher-Penz, dem fachlichen und operativen Leiter, Herrn Edwin Benko, Psychotherapeut und von der Leiterin der Koordinationsstelle Krisenintervention, Frau Diplomsozialarbeiterin Cornelia Forstner, MA geführt. Speziell ausgebildete psychosoziale AkutbetreuerInnen unterstützen Betroffene, Angehörige, Freunde, ArbeitskollegInnen und Augenzeugen in den ersten Stunden nach einem außergewöhnlich belastenden Ereignis vor Ort.

Wann kommt das Kriseninterventionsteam (KIT) zum Einsatz?

- plötzlicher Tod eines Angehörigen
- plötzlicher Kindstod
- Todesfälle und Unfälle (Verkehrs- und Arbeitsunfälle)
- Begleitung der Polizei bei der Überbringung von Todesnachrichten
- Betreuung der Angehörigen bei Suchaktionen nach vermissten Personen
- Betreuung der Angehörigen nach Suizid
- Unfälle mit vielen Toten und Verletzten
- Attentate, Geiselnahmen, Überfälle
- Naturkatastrophen
- Brände, Explosionen
- Hilfe für HelferInnen in Akutsituationen
- Unterstützung von HelferInnen nach besonders belastenden Einsätzen (Stressverarbeitung nach belastenden Ereignissen)

Die seit dem Jahr 2010 mit einer psychosozialen Fachkraft besetzte Koordinati-

onsstelle Krisenintervention, sichert die Vermittlung von passgenauer Hilfe für Betroffene und Angehörige nach Akuteinsätzen ab und nimmt im Großschadens- und Katastrophenfall ihre Aufgabe zur Durchführung von psychosozialen Maßnahmen in der Akut-, Übergangs- und Langzeitphase wahr.

Das Land Steiermark lässt niemanden in Notsituationen alleine!

Die Dienste des Kriseninterventionsteams Land Steiermark werden der steirischen Bevölkerung, Durchreisenden und Gästen durchgehend 24 Stunden/Tag unentgeltlich angeboten. Dazu sind in allen steirischen Bezirk Teams in ständiger Rufbereitschaft. Die Alarmierung erfolgt im Regelfall durch die Behörden und gesetzlich anerkannte Einsatzorganisationen sowie Rettungsdienste, über die Landeswarnzentrale unter der Nummer 130.

Die Teams in der Steiermark sind im Durchschnitt täglich 1½ bis 2 Mal im Einsatz. Rund 580 Einsätze jährlich.

Kontakt:
 BezirkskoordinatorInnen, Reiner Eggerer
 StellvertreterInnen: Irene Krauß, Peter Kerschbaum

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
 Fachabteilung für Katastrophenschutz und Landesverteidigung
 Koordinationsstelle Krisenintervention, DSA Cornelia Forstner, M.A. MSC
 8010 Graz, Paulustorgasse 4, Tel. 0664 8500211

KIT-MitarbeiterInnen für Graz





Danke für

deine Zeit
bei Tag
und Nacht

deine Aufmerksamkeit
bei Erzählungen
und Fortbildungen

deinen Einsatz
bei gemeinsamen Aktivitäten
und beim aktiven Nichttun

deinen Respekt
gegenüber Betroffenen
und KollegInnen

dein Handeln
bei großen Sorgen
und kleinen Wünschen

Danke für
dein Dasein
und dein Dusein

Ehrentvoller Start ins neue Jahr

Neujahrsempfang für Einsatzorganisationen in der Aula der Alten Universität Graz, 25. Jänner 2019

Viele, viele Vertreterinnen und Vertreter steirischer Einsatzorganisationen trafen sich auf Einladung des Landes Steiermark zum Neujahrsempfang in der Aula der Alten Universität in Graz. Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer konnten Abordnungen von Feuerwehr, Rotem Kreuz, Bergrettung, Grünem Kreuz Steiermark, Hubschrauberrettungsdienst, Höhlenrettung, Wasserrettung, Arbeiter-Samariterbund Steiermark, „Austrian Mantrailing Academy“, Grünes Kreuz Rettungshunde, Malteser Hospitaldienst sowie des Bundesheeres, der Polizei und des Kriseninterventionsteams des Landes Steiermark begrüßen. Von Seiten des Landes waren mit Manuela Khom und Gerhard Kurzmann auch zwei Mitglieder des Landtagspräsidiums mit dabei, auch Landesrat Anton Lang nahm an dem Empfang teil.

Thema Nummer eins war natürlich der in den vergangenen Wochen bewältigte Einsatz im Zuge der Schneekatastrophe in der Obersteiermark. Schützenhöfer und Schickhofer bedankten sich noch einmal für die geleistete Arbeit und für die reibungslose Zusammenarbeit. Landeshauptmann Schützenhöfer betonte: „Die Herausforderung wurde sehr gut gemeistert. Ich danke allen Einsatzorganisationen, das war wirklich ganz großartig“, so Schützenhöfer. Katastrophenschutzreferent Schickhofer erklärte: „Es ist einzigartig, wie vorbildlich organisationsübergreifend miteinander gearbeitet wurde. In diesen 14 Tagen in der Obersteiermark konnte ich die Kameradschaft spüren und die Leidenschaft und den Einsatzgeist erleben, die am Ende zu 175.000 geleisteten Stunden geführt haben“, so der LH-Stellvertreter. Die Dankesworte stellvertretend für alle Einsatzorganisationen sprach Landesfeuerwehrkommandant Reinhard Leichtfried: „Wir danken für die Einladung. Wir sehen darin ein wichtiges Zeichen für die tausenden Menschen in unserem Land, die sich Tag und Nacht in unseren Einsatzorganisationen engagieren. Die tausenden geleisteten Stunden zeigen unsere Solidarität und unsere Einsatzbereitschaft für die Menschen in der Steiermark.“



Der steirische Militärkommandant empfängt KIT-Land Steiermark zum Neuen Jahr 2019

Der steirische Militärkommandant Heinz Zöllner konnte sich in der Ansprache beim Neujahrsempfang in Graz nicht über Beschäftigungsmangel 2018 und 2019 beklagen: so seien unter anderem Grenzeinsatz, Unwetter und Hilfe bei diversen Großevents herausfordernd gewesen.

Die Herausforderungen für die Truppe und für das Militärkommando Steiermark waren 2018 mannigfaltig, alleine schon wegen der Gleichzeitigkeit von Assistenzsinsatz, EU-Ratspräsidentschaft und

weiteren Unterstützungsleistungen im Zuge des Nightrace in Schladming und Rennen am Red Bull-Ring. Dazu kamen noch zwei Assistenzsätze zur Katastrophenhilfe im oststeirischen Gasen mit rund 17.000 Arbeitsstunden. „Und auch in der jetzigen Situation mit den Unmengen an Schnee haben wir Kräfte in der Luft und am Boden vorbereitet, um im Anlassfall rasch und wirkungsvoll helfen zu können“, sagte Zöllner.

An der Heeres-Leistungsschau am 26. Oktober in Graz hätten rund 85.000 Besucher teilgenommen, führte Zöllner im Beisein von u. a. Verteidigungsminister Mario Kunasek (FPÖ), LH Hermann Schützenhöfer, dem Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl (beide ÖVP) und zahlreichen Vertretern aus dem Bereich der Einsatzorganisationen und der steirischen Heeresstandorte aus.



Dank an die Rumänische Dolmetscherin

Nach einem Forstunfall im Bezirk Leibnitz, bei dem ein rumänischer Staatsbürger verstarb, unterstützten wir die Arbeitskollegen und auch die Polizei bei der Überbringung der Todesnachricht an die in Rumänien lebende Frau.

Zur besseren Verständigung nutzten wir die interne Vernetzung und eruierten einen Diakon und eine Krankenschwester, die sich beide bereit erklärten, per Telefon zu dolmetschen. Genutzt wurde dann schließlich aus zeitlichen Gründen das Angebot der Krankenschwester.

Bezirkskoordinator Gerhard Trummer bedankte sich im Namen von KIT-Land Steiermark sehr herzlich bei der „Helferin in der Not“ und überreichte ihr im Beisein ihres Chefs einen Blumenstrauß.

DANK im Jänner 2018

Wir danken allen, die sich mit uns verbunden fühlen und ihre Anteilnahme in so vielfältiger Weise zum Ausdruck gebracht haben. Ein besonderes Dankeschön möchten wir den bei uns im Einsatz gewesenen Mitgliedern des KIT-Teams des Landes Steiermark aussprechen.

Der Tod kann uns von dem Menschen trennen, der zu uns gehörte, er kann uns aber nicht nehmen, was uns mit ihm verbindet.“

Ich möchte mich bei dir aus tiefstem Herzen bedanken. Du warst eine große Stütze für mich und hast mir unglaublich geholfen.

Dank aus Polen

„Ich spreche im Namen mehrerer Teilnehmerinnen und Teilnehmer des polnischen Busunfalls, der auf der Autobahn passiert ist. Alle Fahrgäste, die mit dem Bus gereist waren, waren in diesem Moment erschrocken und hilflos, aber gleichzeitig richtig beeindruckt davon, wie schnell, geschickt und sorgfältig sich alle an der Hilfeleistung Beteiligten uns angenommen haben.

Wir möchten (nach einer glücklichen Heimkehr) allen, die uns an diesem Tag geholfen haben, noch einmal unseren herzlichen Dank aussprechen und zwar: dem Leiter des Kriseninterventionsteams des Landes Steiermark, dem gesamten Team der Feuerwehr, sowie den Ärzten und Freiwilligen des Roten Kreuzes. Ich hoffe hier alle, die damals im Einsatz waren, genannt zu haben. Wir werden Ihre Hilfe und Ihre Herzlichkeit nie vergessen.“

Dank nach hervorragenden Einsätzen

... vielen Dank für Ihre hervorragende Arbeit und Unterstützung. Dies war und ist uns eine große Hilfe.

Bitte geben Sie ein großes Lob und ein dickes Dankeschön auch an Ihre Kolleginnen und Kollegen weiter. Wir wünschen ein schönes Weihnachtsfest und viel Kraft für die bevorstehenden Aufgaben in einem wirklich schwierigen und herausfordernden Umfeld.

... alle Mitarbeiterinnen, die von Ihrem professionellen Team betreut wurden, waren begeistert. Danke nochmals für die Möglichkeit und herzliche Grüße an das Team.

Dankesworte von Landeshauptmann Schützenhöfer

Dankende Worte durfte Edwin Benko, in Vertretung für das gesamte Team, von Herrn LH Schützenhöfer entgegennehmen.

„Die Einsätze, die das Kriseninterventionsteam Steiermark leistet, sind für die Betroffenen in lebensbedrohenden Situationen von enormer Bedeutung und erfordern ein hohes Maß an persönlichem Einfühlungsvermögen und sozialer Kompetenz“, so Schützenhöfer.

Der Landeshauptmann hatte einen „bewegenden Brief einer jungen Mutter nach einem Schicksalsschlag erhalten“, in dem sie sich bedankte, dass das Land Steiermark so eine kompetente, psychosoziale Betreuung für Menschen in Notsituationen sicherstellt und kostenlos anbietet.

Einfühlsam und kompetent begleitet

Die beiden Damen Ihres Kriseninterventionsteams waren dabei als die schockierende Nachricht meinen Eltern überbracht wurde.

Sie haben meine Eltern äußerst einfühlsam und kompetent betreut, bis ich eingetroffen bin. Weiters haben sie uns auch über alle möglichen Nachbetrugsarten und Anlaufstellen für Hilfer aufgeklärt.

Auf diesem Wege möchten wir uns alle ganz herzlich für diese großartige Erstbetreuung bedanken! Schön, dass es solche Menschen gibt, die diese schwierige Aufgabe so souverän meistern. Hut ab!

Landeshauptmann trifft KIT-Land Steiermark

Herr Landeshauptmann Schützenhöfer besuchte im Rahmen seiner Bezirkstour auch die Bezirkshauptmannschaft Bruck-Mürzzuschlag und sprach im Amt und in den Dienststellen mit allen MitarbeiterInnen. Karoline Krenn machte durch das Tragen ihres KIT-Ansteck-Pins ihre Tätigkeit im Kriseninterventionsteam Land Steiermark sichtbar und wurde prompt vom Landeshauptmann darauf angesprochen.

Er lobte die Arbeit des Kriseninterventionsteams besonders und war sehr davon angetan. Auch berichtete er von seinen Erfahrungen mit uns bei der Amokfahrt in Graz und erwähnte wie gut ausgebildet und kompetent wir die psychosoziale Versorgung durchführen!

Vielen Dank für den unersetzbaren unverzichtbaren unbezahlbaren Dienst für die Gesellschaft

Am Vorabend des Nationalfeiertags 2019 fand am Grazer Hauptplatz die alljährliche „Gemeinsame Große Flaggenparade der Einsatzorganisationen“ statt. Wie auch die Jahre zuvor war das Land Steiermark Veranstalter der Flaggenparade, an der die Militärmusik Steiermark, die Polizeimusik Steiermark sowie die beiden Feuerwehrmusikkapellen Eisbach-Rein und Strassen mitwirkten.

Landeshauptmann Herman Schützenhöfer hob in seiner Ansprache den hohen Stellenwert der freiwilligen Arbeit hervor: „In einer Zeit, in der die Welt ein einziger Krisenherd ist, ist jeder einzelne aufgerufen sich zu fragen: Was kann ich selber tun, um das Miteinander zu fördern? Der Sicherheitsapparat und die vielen Ehrenamtlichen in der Steiermark haben in zahlreichen Krisensituationen bewiesen, dass das Land zusammensteht. Ich danke allen für diesen unersetzbaren, unverzichtbaren und unbezahlbaren Beitrag. Das, was sie leisten, ist die Grundlage unserer Gemeinschaft.“

Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer betonte in seinen Ausführungen: „Gemeinsam sind die Einsatzorganisationen 24 Stunden am Tag für die Sicherheit der Steirerinnen und Steirer da. Ich danke den Haupt- und Ehrenamtlichen für dieses vorbildliche Engagement und die höchst professionellen Einsätze.“

Bürgermeister Siegfried Nagl: „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einsatzorganisationen beeindruckten

mich mit Ihrem solidarischen Verhalten im Sinne des Gemeinwohles sowie in Ihrer Verbindlichkeit und Verlässlichkeit in Ihrem Tun. Sie gehen täglich an Ihre Belastungsgrenzen, behalten dabei einen kühlen Kopf und einen klaren Verstand. Dafür möchte ich heute Danke sagen!“

Bürgermeister Nagl betont die Schwierigkeiten in der heutigen Zeit: „Leider wird der öffentliche Raum zunehmend zur zwischenmenschlichen Kampfzone, zu oft weicht die Höflichkeit der Rücksichtslosigkeit. Wir erleben Respektlosigkeiten in vielen Bereichen. Auch unsere Einsatzorganisationen stellt dies vor eine große Herausforderung. So wünsche ich mir, dass Anstand, Respekt und Empathie wieder in den Mittelpunkt gerückt werden und ein gutes Miteinander gelebt wird.“

Landespolizeidirektor Gerald Ortner: „In der Steiermark ist die Zusammenarbeit zwischen den verschiedensten Einsatzorganisationen traditionell groß. Ob wir gemeinsam bundesländerübergreifend im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft 2018 für die Sicherheit der höchsten Vertreterinnen und Vertreter Europas sorgten oder Anfang 2019 bei der durch die massiven Schneefälle ausgelösten extremen Witterungslage zusammen die Versorgungssicherheit der Bevölkerung garantierten, wir haben und werden auch in Zukunft, mit vereinten Kräften, für die Sicherheit der Steirerinnen und Steirer sorgen. Halten wir auch in Zukunft das Gemeinsame hoch und dienen miteinander unserem schönen Land.“

Persönlicher Dank des Landespolizeidirektors



Dankesworte zum Abschied

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Michael Schickhofer



Dank des Landeshauptmannes

Hermann Schützenhöfer



Wir danken dir von Herzen ...



**... für viele Jahre
unersetzbaren, unverzichtbaren und
unbezahlbaren Dienst für die Gesellschaft
und für KIT-Land Steiermark!**

